

Sandra Reitbrecht

**Häsitationsphänomene in der Fremdsprache Deutsch und ihre
Bedeutung für die Sprechwirkung**

Kapitel 6.1.4, 6.2 und 6.3

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	4
6.1.4 Detailanalysen zu den einzelnen Häsitationskategorien.....	5
6.1.4.1 Detailanalyse der Pausen.....	5
6.1.4.1.1 Gesamtvorkommen und mittlerer Pausenabstand	5
6.1.4.1.2 Geräusche in Pausen.....	6
6.1.4.1.3 Pausenpositionen und -distribution	8
6.1.4.1.4 Auditiv Längenkategorisierung und mittlere Dauer der Pausen ohne Häsitationspartikeln.....	11
6.1.4.1.5 Auditiv Längenkategorisierung, mittlere Dauer und Struktur der Pausen mit Häsitationspartikeln.....	12
6.1.4.1.6 Kombinierte Betrachtungen und Pausenzeitanteil	18
6.1.4.1.7 Phonetische Merkmale der Häsitationspartikeln.....	23
6.1.4.2 Detailanalyse der lexikalischen und syntaktischen Häsitationsformen.....	28
6.1.4.2.1 Vorkommenshäufigkeit.....	28
6.1.4.2.2 Formen und Positionen	29
6.1.4.2.3 Erweiterte Analyse zur potenziellen Häsitations- funktion	31
6.1.4.2.4 <i>und</i> als lexikalische Häsitationsform	32
6.1.4.3 Detailanalyse der Lautdehnungen.....	34
6.1.4.3.1 Vorkommen und Dehnungsgrad.....	34
6.1.4.3.2 Positionen.....	35
6.1.4.3.3 Strukturen der von Lautdehnungen betroffenen Silben.....	37
6.1.4.4 Detailanalyse der Wiederholungen	38
6.1.4.4.1 Vorkommen, Abbruchpunkt und Umfang.....	38
6.1.4.4.2 Häsitationsphänomene zwischen den wiederholten Elementen	39
6.1.4.5 Detailanalyse der Selbstreparaturen.....	40
6.1.4.5.1 Detailanalyse zu formalen Merkmalen.....	41
6.1.4.5.2 Detailanalyse zu den Funktionen der Selbstreparaturen.....	44

6.2 Vergleich auditiv und messphonetisch ermittelter Daten	46
6.2.1 Vergleiche zur Bestimmung der Pausentypen und -strukturen	46
6.2.2 Auditive Längenkategorisierungen und akustische Dauermessungen	49
6.2.3 Exemplarische Messungen zu auditiv bestimmten Lautdehnungen	54
6.2.4 Auswirkungen auf die individuellen Häsitationsprofile	56
6.3 Intersubjektive Stabilität ausgewählter Analyseergebnisse	58
6.3.1 Kontrollanalysen zum Vorkommen von Häsitationsphänomenen.....	59
6.3.1.1 Intersubjektiv stabile Bestimmungsraten und Einflussfaktoren ...	59
6.3.1.2 Interindividuelle Unterschiede in den Kontrollanalysen.....	61
6.3.2 Kontrollanalysen zu den Längenkategorisierungen	63
6.3.2.1 Intersubjektiv stabile Bestimmungsraten.....	63
6.3.2.2 Interindividuelle Unterschiede in den Kontrollanalysen.....	65
6.3.3 Kontrollanalysen zu Merkmalen von Häsitationspartikeln	66
6.3.4 Zusammenfassung zu den Kontrollanalysen	68
Abbildungsverzeichnis	71
Literaturverzeichnis zu Kapitel 6.1.4, 6.2 und 6.3	72

Einleitung

Bei den in diesem pdf-Dokument ergänzend abgedruckten Teilkapiteln handelt es sich um die kommentierte Form der Ergebnisdarstellung zur Korpusanalyse zu Häsitationsphänomenen in der Fremdsprache Deutsch, die in der Forschungsarbeit *Häsitationsphänomene in der Fremdsprache Deutsch und ihre Bedeutung für die Sprechwirkung* als erster zentraler empirischer Forschungsschritt durchgeführt wurde.

Kapitel 6.1.4 umfasst dabei alle zu den sechs Häsitationskategorien durchgeführten Detailanalysen für die insgesamt 24 Sprecher/-innen (Deutschlernenden) im Korpus. Neben einer Betrachtung der durchschnittlichen Vorkommenshäufigkeiten der Häsitationskategorien werden dabei auch Merkmale wie Dauer und Position sowie formale Aspekte berücksichtigt.

Kapitel 6.2 zeigt in einem weiteren Schritt die Ergebnisse jener messphonetischen Analyse, die für die beiden Pausentypen sowie für eine Auswahl der Lautdehnungen ergänzend zur auditiven Einzelanalyse durchgeführt wurde. Dieses kombinierte Analyseverfahren und ein entsprechender Ergebnisvergleich ermöglichen Aussagen über analysemethodisch bedingte Unterschiede in der Phänomenbestimmung, über die interne Konsistenz auditiver Längenkategorisierungen sowie über jene Grenzwerte, mit denen sich ein hoher Prozentsatz der auditiv bestimmten Pausen(bestandteile) in den drei Längenkategorien *kurz* – *mittellang* – *lang* erklären lässt.

Kapitel 6.3 fasst darüber hinaus die Ergebnisse der auditiven Kontrollanalysen zusammen, die ebenfalls für die Pausentypen sowie die Lautdehnungen ergänzend zur Einzelanalyse durchgeführt wurden. Diskutiert werden dabei sowohl die intersubjektive Stabilität der Ergebnisse aus der auditiven Einzelanalyse als auch interindividuelle Unterschiede zwischen den Resultaten der einzelnen Kontrollhörer/-inne/-n, welche die ergänzenden Analysen vorgenommen haben.

6.1.4 Detailanalysen zu den einzelnen Häsitationskategorien

6.1.4.1 Detailanalyse der Pausen

6.1.4.1.1 Gesamtvorkommen und mittlerer Pausenabstand

Im Korpus wurden auditiv insgesamt 1187 Pausen ausgemacht, davon 635 ohne und 552 mit Häsitationspartikeln. Damit umfassen die beiden Pausentypen beinahe zwei Drittel aller auditiv ermittelten Häsitationsphänomene und bilden zudem die zwei am häufigsten vorkommenden Häsitationskategorien.

Während in Kapitel 6.1.3.1 analog zu den anderen Häsitationskategorien das durchschnittliche Vorkommen der beiden Pausenformen pro Minute dargestellt wurde, erfolgt hier die Berechnung eines anderen quantitativen Parameters, nämlich des mittleren Pausenabstands. Dieser gibt die durchschnittliche Anzahl sprachlicher Einheiten zwischen zwei Pausen an, wobei in dieser Forschungsarbeit zu seiner Berechnung beide Pausentypen berücksichtigt und die Abstände in Silben angegeben werden (siehe Kapitel 2.8.3). Zur weiteren Veranschaulichung enthalten die Tabellen 6.1 und 6.2 zudem auch die Anzahl und den Anteil an Wörtern pro Sprechbeitrag, die durch eine unmittelbar vorausgehende und eine unmittelbar nachfolgende Pause vom Kontext „abgetrennt“ sind.

Tabelle 6.1: Mittlerer Pausenabstand im Teilkorpus L1 Französisch

Parameter	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
mittl. Pausenabstand (Silben)	2,5	2,8	3,4	2,0	3,3	4,4	4,2	5,3	5,5	3,0	3,2	2,8
„abgetrennte“ Wörter	18	13	26	22	24	9	18	5	6	19	17	31
„abgetrennte“ Wörter (%)	26,1	18,1	17,0	33,8	19,2	8,1	13,7	3,8	3,8	17,9	19,1	26,1

Tabelle 6.2: Mittlerer Pausenabstand im Teilkorpus L1 Tschechisch

Parameter	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
mittl. Pausenabstand (Silben)	4,2	3,4	3,7	5,0	3,3	2,7	3,2	3,3	3,1	2,4	3,4	4,1
„abgetrennte“ Wörter	11	21	37	13	20	42	20	23	30	34	13	11
„abgetrennte“ Wörter (%)	9,1	13,8	17,8	9,8	19,6	28,2	21,3	20,2	25,9	39,5	14,8	10,9

Die weitgehend kurzen mittleren Pausenabstände verdeutlichen bereits die hohe Pausenhäufigkeit sowie das seltene Vorkommen längerer pausenloser Passagen in den Sprechbeiträgen. Darüber hinaus zeigen sich aber auch innerhalb der an der Studie teilnehmenden Studierenden starke Unterschiede, wenn man die kleinsten Abstände von 2,0 (F4), 2,4 (T10) und 2,5 Silben (F1) und die deutlich größeren Abstände von 5,0 (T4), 5,3 (F8) und 5,5 Silben (F9) einander gegenüberstellt.

Besonders deutlich wird das frequente Pausenvorkommen zudem in der Anzahl und dem Anteil der „abgetrennten“ Wörter. Über das gesamte Korpus betrachtet liegt ihr Vorkommen bei 483 von 2794 Wörtern (17,3 Prozent). Ihr Anteil in den jeweiligen Sprechbeiträgen schwankt aber wie der mittlere Pausenabstand stark: Die Sprecherinnen F8 und F9 erreichen dabei erneut die deutlich besten Ergebnisse. T4 reiht sich mit zwei weiteren Teilnehmerinnen (F6 und T1) zudem ebenfalls unter der 10%-Marke ein. Diesen niedrigen Anteilen stehen Prozentzahlen von über 30 Prozent (33,8 Prozent bei F4 sowie 39,5 Prozent bei T10) am anderen Ende der im Korpus vorkommenden Bandbreite gegenüber. Werden in Kapitel 6.1.4.1.3 in weiterer Folge Unterschiede zwischen gliedernden und nicht gliedernden Pausenpositionen thematisiert, so sind diese in Bezug auf die Rezeptionssituation in der Sprechwirkungsstudie also immer vor dem Hintergrund des allgemein hohen Pausenvorkommens in vielen Sprechbeiträgen zu betrachten.

6.1.4.1.2 Geräusche in Pausen

Kapitel 2.1.1 ging auf den unsicheren und kontrovers diskutierten Status von Geräuschen als potenziellen Häsitationsphänomenen sowie auf die Frage ihrer Kategorisierung innerhalb der Pausentypen ein. In der Datenanalyse wurde dieser Aspekt explorativ beleuchtet. Das heißt, dass auditiv ermittelt wurde, welche Geräusche innerhalb der Pausen deutlich hörbar wurden. Der entsprechende Analyseschritt konzentrierte sich dabei einerseits auf auditiv erkennbare Geräusche, die durch das Einatmen bedingt sind, andererseits auch auf weitere Geräusche, die sich durch ihre Lautstärke, Auffälligkeit beziehungsweise durch ein mehrfaches Auftreten auszeichneten. Durchgeführt wurde diese ergänzende Analyse nicht nur, um einen Einblick in die potenzielle Häsitationsfunktion von Geräuschen zu erhalten, sondern auch um ihre mögliche Relevanz für die Sprechwirkungsstudie nicht außer Acht zu lassen.

Tabelle 6.3 listet die auditiv hörbaren Einatemgeräusche pro Minute auf. Weitgehend gut hörbar waren diese in der Analyse bei den Sprecher/-inne/-n F2, F3, F5, F6, F7, F8, F11, T1, T3, T4, T5, T6, T7 und T9. Bei den anderen Proband/-inn/-en hingegen zeigten sich auch lange Phasen ohne gehörte Einatemgeräusche und somit in einzelnen Fällen auch deutlich geringere Atemfrequenzen (siehe vor allem F1, F12, T2 und T8), die aber auch auf Unsicherheiten und Schwierigkeiten in der auditiven Bestimmung hindeuten.

Tabelle 6.3: Auditiv bestimmte Einatemgeräusche

Durchschnittliches Vorkommen pro Minute											
F1	6,1	F5	11,3	F9	9,9	T1	9,2	T5	17,7	T9	15,2
F2	9,5	F6	14,2	F10	10,0	T2	7,3	T6	16,5	T10	17,9
F3	13,7	F7	9,7	F11	10,9	T3	13,7	T7	13,6	T11	12,8
F4	10,8	F8	11,6	F12	7,7	T4	17,1	T8	8,8	T12	11,2

Betrachtet man darüber hinaus die weiteren auffälligen Geräusche in den Pausen, so werden vier voneinander unterscheidbare Gruppen erkennbar: (1) Ausatemgeräusche, die einem Seufzen oder Schnauben ähneln, (2) Schnalzgeräusche, die in einzelnen Fällen allerdings schwierig von lautem Schmatzen abgrenzbar sind, (3) Lachen und (4) Räuspern. Tabelle 6.4 gibt einen Überblick über ihr Gesamtvorkommen sowie die Verteilung auf die Sprecher/-innen im Korpus.

Tabelle 6.4: Weitere hörbare Geräusche in Pausen

Geräuschart	Gesamtvorkommen	Vorkommen auf Sprecher/-innen verteilt
Ausatmen	12	F1 (2), F6 (1), F8 (1), T3 (1), T6 (1), T9 (2), T10 (4)
Schnalzen	36	F2 (2), F3 (1), F4 (2), F5 (1), F8 (2), F9 (7), F10 (2), F11 (2), F12 (1), T1 (2), T2 (2), T6 (9), T11 (2), T12(1)
Lachen	12	F8 (1), T3 (2), T4 (4), T7 (1), T9 (3), T12 (1)
Räuspern	1	F6 (1)

Als besonders auffällig erweist sich dabei das Vorkommen von Schnalzgeräuschen in Pausenkontexten. Einzelne Sprecher/-innen (F9 und T6) realisieren dieses sogar sieben- beziehungsweise neunmal. Der Sprechbeitrag der Sprecherin F9 weist damit mehr Schnalzgeräusche (9) als Häsitationspartikeln (4) auf. Eine den Häsitationspartikeln oder lexikalischen Häsitationsformen ähnliche Automatisierung und Instrumentalisierung des Schnalzens, welches in den hier thematisierten Sprachen zwar nicht über Phonemstatus verfügt, aber für das Deutsche beispielsweise sehr wohl auch in interjektionsartigen Äußerungen belegt werden kann (vgl. Pompino-Marschall 2004, 72 f.), ist folglich zumindest für einzelne Sprecher/-innen anzunehmen.

Formen des geräuschvollen Ausatmens sowie des Lachens kommen mit jeweils zwölf Belegfällen im Vergleich zu den Schnalzgeräuschen bereits deutlich seltener vor. Für die Formen des geräuschvollen Ausatmens ist es aber ebenfalls naheliegend, sie als Ausdruck kognitiven Aufwands beziehungsweise sprechplanerischer Anstrengung wahrzunehmen. Das Lachen hingegen ermöglicht, auch positionsbedingt, unterschiedliche Wahrnehmungen. So tritt es in einzelnen Sprechbeiträgen kombiniert mit inhaltlichen Aspekten der Bildergeschichtenerzählung und ihrer Pointe auf (z. B. Sprecherinnen F8 und T4). In anderen Fällen hingegen liegt es zugleich auch im Kontext von Formulierungsschwierigkeiten und Häsitationsclustern (z. B. Sprecher

T3), die auf Hörer/-innenseite auch eine Deutung als Ausdruck von Verlegenheit oder Unsicherheit hervorrufen können.

6.1.4.1.3 Pausenpositionen und -distribution

Hinsichtlich der Pausenpositionen werden, wie in Kapitel 2.1.3 beschrieben, grundlegend Pausen an (Teil-)Satzgrenzen von solchen innerhalb von (Teil-)Sätzen unterschieden sowie in einem weiteren Schritt innerhalb dieser zweiten Gruppe gliedernde Pausen explizit herausgearbeitet. Zudem werden alle Pausen zwischen den beiden Elementen von Wiederholungen sowie in den Bearbeitungsphasen von Selbstreparaturen in einer eigenen Gruppe angegeben. Bis auf wenige Ausnahmen liegen jedoch auch diese innerhalb von (Teil-)Sätzen, nur in seltenen Fällen umfassen Reparaturen oder Wiederholungen vollständige (Teil-)Sätze.

Tabelle 6.5: Pausendistribution gesamt und nach Pausentypen (Anteile in %)

Pausenpositionen	Pausen gesamt		Pausen ohne HP		Pausen mit HP	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
an (Teil-)Satzgrenzen	285	24,0	206	32,4	79	14,3
innerhalb von (Teil-)Sätzen	721	60,8	335	52,8	386	69,9
gliedernde Position	202	17,0	89	14,0	113	20,5
andere (nicht gliedernde) Position	519	43,8	246	38,8	273	49,4
bei Wiederholungen/Selbstreparaturen	181	15,2	94	14,8	87	15,8

Für die Gesamtheit der Pausen zeigt sich hinsichtlich der basalen Unterscheidung in die zwei oben genannten Pausenpositionen, dass deutlich mehr Pausen innerhalb von (Teil-)Sätzen auftreten als an deren Grenzen und dass auch innerhalb der (Teil-)Sätze mehr Pausen auf andere, nicht gliedernde als auf gliedernde Positionen entfallen. Allerdings ist zu der Gruppe der nicht gliedernden Pausen zu vermerken, dass mehrere dieser Pausen (z. B. nach Konjunktionen) durchaus ebenfalls „als natürlich empfunden und toleriert“ (Stock 1996, 89) werden können (siehe dazu Kapitel 2.1.3 sowie auch die in Kapitel 2.1.2 beschriebene Gruppe der rhetorisch-stilistischen Pausen, vor allem in Bezug auf die Diskursform des Erzählens). Zugleich treten aber 167 der nicht gliedernden Pausen (14,1 Prozent) innerhalb von Nominal- oder Präpositionalphrasen, also beispielsweise zwischen Artikel und Nomen oder zwischen Präposition und Artikel, auf und wirken damit klar der Sinngliederung entgegen. Eine Betrachtung der beiden Pausentypen verdeutlicht, dass die Verteilung

zugunsten von Positionen innerhalb von (Teil-)Sätzen bei den Pausen mit Häsitationspartikeln noch deutlicher, bei den Pausen ohne Häsitationspartikeln hingegen schwächer ausgeprägt ist.

Das Pausenvorkommen nach Positionen in den einzelnen Sprechbeiträgen stellen die Tabellen 6.6 und 6.7 auf der Folgeseite dar. Die Distribution in Prozentwerten wird nicht explizit angegeben, fließt aber in die weiteren verbalen Ausführungen mit ein. Die individuellen Werte zeigen, dass nur Sprecherin F8 mehr Pausen an (Teil-)Satzgrenzen als innerhalb von (Teil-)Sätzen (unter Weglassen der Pausen bei Wiederholungen und Selbstreparaturen) realisiert. Betrachtet man allgemein das Verhältnis zwischen gliedernden und nicht gliedernden Positionen (ebenfalls unter Ausschluss der Pausen bei Wiederholungen und Selbstreparaturen), so zeigt sich, dass bei den Sprecher/-inne/-n F2, F5, F6, F7, F8, F9, T4 und T11 der Anteil der Pausen an gliedernden Positionen klar höher ist und bei F3, F4, T3, T5 und T12 ein weitgehend ausgewogenes Verhältnis vorliegt. Bei anderen Sprecher/-inne/-n hingegen liegen deutlich mehr nicht gliedernde Pausen vor, so bei F12, T1, T2 und T7. Betrachtet man gezielt die Kategorie anderer, nicht gliedernder Pausen, so ergeben sich ebenfalls starke interindividuelle Unterschiede: Alleine die Sprecherinnen F9 und T4 bleiben unter einem Vorkommen von zehn solcher Pausen pro Minute. In anderen Sprechbeiträgen treten hingegen mehr als 15 nicht gliedernde Pausen pro Minute auf, so bei F10, F11, F12, T1, T2, T6, T7, T8, T9, T10 und T12. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Blick auf den jeweils auftretenden Pausentypen: Bei F10, F12, T1, T2 und T6 sind dies mehrheitlich Pausen mit Häsitationspartikeln, bei F11, T7 und T9 ist das Verhältnis weitgehend ausgewogen und bei T8, T10 und T12, also bei drei tschechischen Lerner/-inne/-n, machen die Pausen ohne Häsitationspartikeln den deutlich größeren Anteil aus. Folglich von einer Sprachenspezifik auszugehen, wäre aber nicht haltbar, da auch einzelne französische Sprecher/-innen (siehe F5 und F9) deutlich mehr Pausen ohne Häsitationspartikeln als Pausen mit Häsitationspartikeln an nicht gliedernden Positionen realisieren. Für die Position an (Teil-)Satzgrenzen zeigen sich ebenfalls unterschiedliche Präferenzen in den verwendeten Pausentypen. Einzelne Sprecher/-innen realisieren dort ausschließlich Pausen ohne Häsitationspartikeln (F9, T8, T10 und T11) oder Pausen mit Häsitationspartikeln (F4). Für die gliedernden Pausen innerhalb von (Teil-)Sätzen zeigen sich ebenfalls Nullwerte und verschiedene Ausprägungen bei einzelnen Sprecher/-inne/-n für eine der beiden Pausenkategorien.

Tabelle 6.6: Pausenvorkommen nach Positionen im Teilkorpus L1 Französisch

Position und Pausentyp	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
Pausen gesamt/Min.												
an (Teil-)Satzgrenze	6,9	9,5	9,3	4,7	13,4	10,0	12,7	12,4	9,9	5,0	6,9	7,0
gliedernd in TS	3,5	6,3	3,3	4,7	4,2	7,5	6,0	0,8	9,9	11,6	6,9	4,9
nicht gliedernd	14,7	11,8	13,1	9,4	14,1	7,5	12,7	10,7	9,9	20,8	16,9	24,5
Wiederholung/Reparatur	6,9	2,4	7,6	8,1	5,6	5,0	1,5	5,8	4,9	4,2	8,9	7,0
Pausen ohne HP/Min.												
an (Teil-)Satzgrenze	6,1	6,3	6,6	0,0	12,7	4,2	10,5	7,4	9,9	3,3	5,0	5,6
gliedernd in TS	3,5	0,0	0,5	1,3	2,1	6,7	3,7	0,0	9,9	0,0	0,0	2,1
nicht gliedernd	8,7	1,6	2,7	1,3	11,3	5,8	4,5	3,3	7,4	3,3	7,9	7,7
Wiederholung/Reparatur	6,1	1,6	2,7	0,7	2,8	2,5	1,5	3,3	4,1	1,7	6,9	4,9
Pausen mit HP/Min.												
an (Teil-)Satzgrenze	0,9	3,2	2,7	4,7	0,7	5,8	2,2	5,0	0,0	1,7	2,0	1,4
gliedernd in TS	0,0	6,3	2,7	3,4	2,1	0,8	2,2	0,8	0,0	11,6	6,9	2,8
nicht gliedernd	6,1	10,3	10,4	8,1	2,8	1,7	8,2	7,4	2,5	17,5	8,9	16,8
Wiederholung/Reparatur	0,9	0,8	4,9	7,4	2,8	2,5	0,0	2,5	0,8	2,5	2,0	2,1

Tabelle 6.7: Pausenvorkommen nach Positionen im Teilkorpus L1 Tschechisch

Position und Pausentyp	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
Pausen gesamt/Min.												
an (Teil-)Satzgrenze	8,4	7,8	6,7	9,8	7,7	5,8	6,0	5,8	12,3	8,5	11,8	9,2
gliedernd in TS	3,4	4,2	6,3	4,1	8,5	6,2	4,5	8,0	5,8	11,1	9,8	5,1
nicht gliedernd	17,6	17,7	12,6	8,9	14,6	15,7	18,8	21,2	22,4	23,8	14,7	16,3
Wiederholung/Reparatur	9,2	4,7	6,3	8,9	5,4	5,0	3,0	2,9	2,2	3,4	0,0	9,2
Pausen ohne HP/Min.												
an (Teil-)Satzgrenze	6,7	2,1	4,1	7,3	3,8	4,6	4,5	5,8	8,7	8,5	11,8	8,2
gliedernd in TS	2,5	0,5	0,7	2,4	3,1	1,2	3,0	7,3	0,7	7,7	6,9	4,1
nicht gliedernd	5,9	5,7	4,8	4,9	6,2	5,8	10,6	20,4	10,1	17,9	14,7	11,2
Wiederholung/Reparatur	2,5	3,1	3,0	4,1	2,3	1,7	2,3	2,9	2,2	0,9	0,0	5,1
Pausen mit HP/Min.												
an (Teil-)Satzgrenze	1,7	5,7	2,6	2,4	3,8	1,2	1,5	0,0	3,6	0,0	0,0	1,0
gliedernd in TS	0,8	3,6	5,6	1,6	5,4	5,0	1,5	0,7	5,1	3,4	2,9	1,0
nicht gliedernd	11,7	12,0	7,8	4,1	8,5	9,9	8,3	0,7	12,3	6,0	0,0	5,1
Wiederholung/Reparatur	6,7	1,6	3,3	4,9	3,1	3,3	0,8	0,0	0,0	2,6	0,0	4,1

Die positionale Verteilung des Pausenvorkommens hält damit in vielen der vorliegenden Sprechbeiträge Charakteristika dafür bereit, dass diese Pausen auch für die Wahrnehmung und Bewertung der Sprechbeiträge von Relevanz sind. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf Butchers Ergebnisse (1981, 78) zur deutlich häufigeren Wahrnehmung sogenannter Häsitationspausen an nicht gliedernden Positionen (siehe Kapitel 4.1.2), aber auch auf Pabst-Weinschenks (2011, 65 f.) Anmerkungen zur störenden Wirkung von Pausen mit Häsitationspartikeln bei einem Vorkommen von mehr als fünf pro Minute (siehe Kapitel 4.1.2), weiters auf die in Kapitel 4.2

referierten Ergebnisse zur Bedeutung von Pausen (an nicht gliedernden oder unüblichen Positionen) für die Sprachverarbeitung und das Verstehen. Interessant gestaltet sich zudem die Tatsache, dass Zusammenhänge zur Lerndauer der Sprecher/-innen nicht durchgängig erkennbar werden.

6.1.4.1.4 Auditive Längenkategorisierung und mittlere Dauer der Pausen ohne Häsitationspartikeln

Die 635 Pausen ohne Häsitationspartikeln gliedern sich wie folgt in die drei in der auditiven Analyse ausdifferenzierten Längenkategorien: 292 kurze (46,0 Prozent), 274 mittellange (43,1 Prozent) sowie 69 lange Pausen (10,9 Prozent). Kurze und mittellange Pausen kommen im Korpus also deutlich häufiger vor als lange. Das durchschnittliche Vorkommen pro Minute sowie die messmethodisch ermittelte mittlere Dauer (samt Standardabweichung) zeigen die Tabellen 6.8 und 6.9.

Aus dem durchschnittlichen Vorkommen pro Minute wird bereits ersichtlich, dass mehrere Sprecher/-innen (F4, F8, T1, T3, T7 sowie T9) keine Pausen ohne Häsitationspartikeln realisieren, die auditiv als *lang* kategorisiert wurden. Dieses Nichtvorhandensein auditiv langer Pausen spiegelt sich auch in den Werten zur mittleren Dauer wider. Sie liegt für die genannten Lerner/-innen zwischen 254 und 433 Millisekunden. Bei anderen Sprecher/-inne/-n hingegen treten lange Pausen durchaus häufiger auf, so zum Beispiel bei F1, T8 und T11. Bei den anderen Längenkategorien liegen ähnliche Schwankungsbreiten vor. Kurze Pausen ohne Häsitationspartikeln erreichen eine Variation von 2,7 (F4) bis zu 16,2 (T10), mittellange Pausen von 0,7 (F4) bis zu 23,4 (T8). Ein individuell häufigeres Vorkommen mittellanger sowie langer Pausen schlägt sich ebenfalls in der jeweiligen mittleren Dauer nieder. So erreicht diese bei einzelnen Lernenden einen Wert von über 700 Millisekunden.

Tabelle 6.8: Auditive Längenkategorien und mittlere Dauer im Teilkorpus L1
Französisch

Vorkommen/Min.	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
kurz	9,5	3,9	3,8	2,7	13,4	9,2	7,5	8,3	14,0	5,0	11,9	10,5
mittellang	7,8	2,4	7,6	0,7	10,6	6,7	8,2	5,8	13,2	2,5	5,0	7,7
lang	6,9	3,2	1,1	0,0	4,9	3,3	4,5	0,0	4,1	0,8	3,0	2,1
mittlere Dauer in ms	690	702	579	254	618	600	584	371	528	396	485	472
Standardabweichung	631	529	414	159	531	537	495	257	388	403	561	296

Tabelle 6.9: Auditive Längenkategorien und mittlere Dauer im Teilkorpus L1
Tschechisch

Vorkommen/Min.	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
kurz	10,9	6,2	5,9	10,6	9,2	9,1	8,3	7,3	12,3	16,2	12,8	7,1
mittellang	6,7	4,2	6,7	7,3	5,4	3,3	12,1	23,4	9,4	17,0	13,8	18,4
lang	0,0	1,0	0,0	0,8	0,8	0,8	0,0	5,8	0,0	1,7	6,9	3,1
mittlere Dauer in ms	340	379	393	485	416	417	433	608	368	480	595	509
Standardabweichung	259	305	284	445	422	338	222	402	204	294	469	284

Konkrete Muster in Bezug auf die Lerndauer der Studierenden werden dabei weder beim Vorkommen langer Pausen noch bei der mittleren Dauer erkennbar. Auffällig ist allerdings, dass mehrere tschechische Lerner/-innen lange Pausen so gut wie gar nicht realisieren.

Eine kombinierte Betrachtung von Dauer und Position erfolgt allgemein in Kapitel 6.1.4.1.6 und wird für die einzelnen Sprecher/-innen sowohl durch eine entsprechende Differenzierung bei der Darstellung des Pausenzeitanteils als auch in der Beschreibung individueller Häsitationsprofile berücksichtigt (siehe Kapitel 6.1.4.1. sowie Kapitel 6.4).

6.1.4.1.5 Auditive Längenkategorisierung, mittlere Dauer und Struktur der Pausen mit Häsitationspartikeln

Im Vergleich zu den stillen und Geräuschpausen gestaltet sich die Darstellung der auditiven Längenkategorisierung bei den Pausen mit Häsitationspartikeln komplexer, da diese unterschiedliche Strukturen ausprägen können (siehe zu den Definitionen Kapitel 2.2.1 und 2.2.3) und in der auditiven Analyse nicht die gesamten Pausen, sondern die einzelnen Bestandteile dieser Pausen einer Längenkategorisierung unterzogen wurden. Deshalb erfolgt auch die Auswertung in mehreren Schritten und gliedert sich in

- (1) die auditive Längenkategorisierung und mittlere Dauer der Häsitationspartikeln,
- (2) die Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Pausenstrukturen und
- (3) die auditive sowie messmethodische Analyse zu Längenkategorien und Dauer.

Längenkategorisierung und mittlere Dauer der Häsitationspartikeln

In den 552 auditiv ermittelten Pausen mit Häsitationspartikeln kommen insgesamt 603 Häsitationspartikeln vor. Über das gesamte Korpus verteilen sich diese wie folgt auf die drei differenzierten Längenkatgorien: 182 kurze (30,2 Prozent), 302 mittellange (50,1 Prozent) und 119 lange Häsitationspartikeln (19,7 Prozent). Das durchschnittliche Vorkommen dieser Belegfälle und die mittlere Dauer der Häsitationspartikeln (inkl. Standardabweichung, Minimal- und Maximalwert) in den einzelnen Sprechbeiträgen stellen die Tabellen 6.10 und 6.11 dar.

Tabelle 6.10: Längenkatgorien und Dauer von Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Französisch

Vorkommen/Minute	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
kurz	0,9	1,6	5,5	7,4	3,5	0,8	3,0	1,7	1,6	17,5	5,0	7,0
mittellang	2,6	9,5	10,4	15,5	4,2	6,7	4,5	9,1	1,6	16,6	9,9	13,3
lang	4,3	9,5	6,0	6,0	0,7	3,3	6,0	5,0	0,0	5,8	6,0	4,9
Gesamtvorkommen/Minute	7,8	20,5	21,9	28,9	8,5	10,8	13,5	15,7	3,3	39,9	20,8	25,1
mittlere Dauer	521	565	530	396	394	585	556	508	300	343	455	388
Standardabweichung	225	203	359	131	136	427	313	175	235	222	247	209
Minimalwert	249	228	157	160	179	175	115	218	126	96	112	46
Maximalwert	867	1018	1900	663	592	1667	1184	805	636	1029	1160	935

Tabelle 6.11: Längenkatgorien und Dauer von Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Tschechisch

Vorkommen/Minute	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
kurz	11,7	7,3	7,4	4,1	4,6	5,0	3,8	0,7	10,8	7,7	1,0	6,1
mittellang	8,4	10,4	7,8	5,7	14,6	15,3	11,3	1,5	13,0	6,0	2,0	5,1
lang	0,8	5,2	7,8	3,3	2,3	1,2	0,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Gesamtvorkommen/Minute	21,0	22,9	23,0	13,0	21,5	21,5	15,8	2,2	23,8	13,6	2,9	11,2
mittlere Dauer	298	407	437	438	393	422	395	394	325	280	235	253
Standardabweichung	144	175	215	189	135	135	185	41	109	115	59	86
Minimalwert	76	102	110	222	152	151	105	355	113	56	172	135
Maximalwert	637	799	964	784	664	640	864	437	578	454	288	441

Neben dem bereits in Kapitel 6.1.3.1 diskutierten geringen Vorkommen von Pausen mit Häsitationspartikeln bei einzelnen Sprecher/-inne/-n (siehe F9, T8 und T11) zeigen die individuell realisierten Phänomene auch unterschiedliche Ausprägungen hinsichtlich der drei auditiven Längenkatgorien. So realisieren neben den drei bereits genannten Sprecher/-inne/-n auch F5, T1, T6, T7, T9, T10 und T12 keine oder kaum lange Häsitationspartikeln. In anderen Sprechbeiträgen kommen hingegen verhältnismäßig wenige kurze Partikeln vor (siehe F1, F2, F6 und F8). Neben diesen Ausprägungen zur Kürze oder Länge liegt bei wieder anderen Sprecher/-inne/-n

eine weitgehend ausgeglichene Verteilung auf die drei Kategorien vor (siehe vor allem T3 und T4) oder die mittellangen Häsitationspartikeln nehmen den deutlich größten Anteil ein (siehe zum Beispiel T6 und T7).

Erkennbar wird diese unterschiedliche Verteilung in den Sprechbeiträgen auch in der mittleren Dauer der Häsitationspartikeln. Zudem verdeutlicht sich hier ein bei den Längenkategorien bereits erkennbarer Unterschied zwischen den französischen und den tschechischen Sprecher/-inne/-n: Im Teilkorpus L1 Französisch liegt der niedrigste Mittelwert bei 300 ms, nämlich bei Sprecherin F9, die insgesamt jedoch nur vier Häsitationspartikeln realisiert. Alle weiteren Mittelwerte bewegen sich im Bereich von 343 bis 585 ms. Zudem verweisen die Standardabweichungen bei der Mehrheit der französischen Sprecher/-innen auf eine breitere Streuung als im Teilkorpus L1 Tschechisch. Unter den tschechischen Sprecher/-inne/-n bewegen sich die Mittelwerte hingegen in einem niedrigeren Bereich, nämlich von 235 bis 438 ms. Die Streuungen fallen dabei auch bei jenen Teilnehmer/-inne/-n geringer aus, deren Sprechbeiträge eine hohe Anzahl an Häsitationspartikeln aufweisen (siehe T2, T3 und T6). Diese sprachenspezifischen Ausprägungen zeigen sich zudem in den Maximalwerten. Allerdings wird in diesen auch die sprecher/-innenspezifische Verwendungsweise deutlich, da die Hälfte der französischen Sprecher/-innen ausschließlich Häsitationspartikeln von einer Dauer realisiert, die auch in der Bandbreite tschechischer Häsitationspartikeln üblich ist. Dennoch ist es möglich, dass sich der in Ansätzen gezeigte Unterschied zwischen den französischen und tschechischen Sprecher/-inne/-n in einem umfassenderen Datensatz stärker ausprägt.

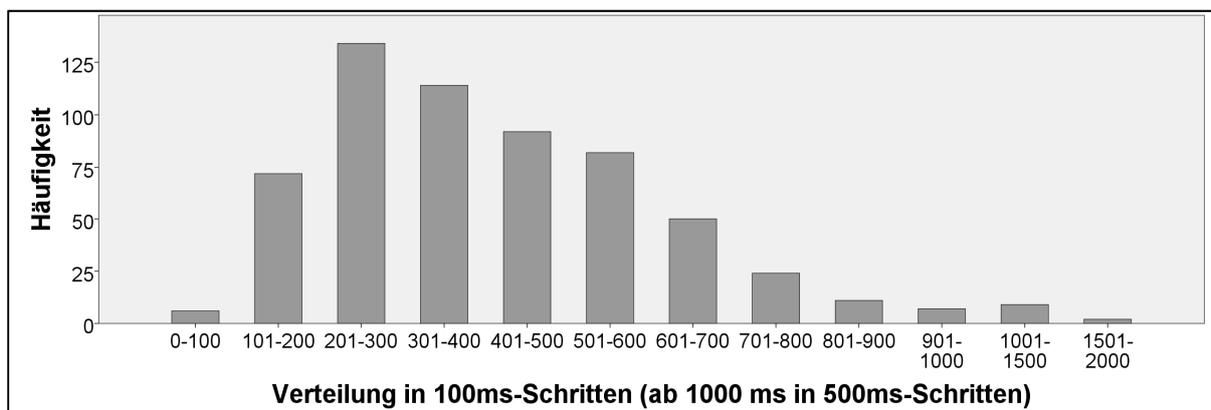


Abb. 6.1: Verteilung der Häsitationspartikeln nach ihrer Dauer

Die Maximalwerte verdeutlichen bei einer allgemeinen Sicht auf das Datenkorpus, dass einzelne Häsitationspartikeln von beachtlicher Dauer sein können. Betrachtet man die Verteilung ihrer Dauer jedoch über das gesamte Korpus (siehe Abb. 6.1), so

zeigt sich, dass insgesamt 41,1 Prozent zwischen 201 und 400 Millisekunden lang sind, im Bereich von 101 bis 600 ms insgesamt 70 Prozent aller Formen liegen und ab einer Dauer von 701 ms die Vorkommenshäufigkeit stark abnimmt.

Strukturen von Pausen mit Häsitationspartikeln

In einem nächsten Schritt wurden die Pausen mit Häsitationspartikeln dahingehend analysiert, ob mit den lautlichen Bestandteilen auch Stille- oder Geräuschphasen unmittelbar davor und/oder danach einhergehen, ob es sich nach der Definition in Kapitel 2.2.1 also um gefüllte oder kombinierte Pausen handelt und welche Struktur letztere aufweisen. In der Datenauswertung zeigte sich, dass 351 kombinierte (63,6 Prozent) 201 gefüllten Pausen (36,4 Prozent), in denen die Häsitationspartikel unmittelbar zwischen das vorangehende sowie das nachfolgende Wort eingebettet wird und maximal eine Silbengrenze zwischen Partikel und Wortkontext erkennbar wird, gegenüberstehen. Unterteilt man die kombinierten Pausen weiter nach ihren Strukturen, also nach der Abfolge von Stille- und Geräuschphasen und Häsitationspartikeln, so ist die Gruppe jener Formen, in denen eine Pause auf eine Häsitationspartikel folgt, am häufigsten (132 Fälle; 37,6 Prozent), gefolgt von den Strukturen, in denen die Pause der Häsitationspartikel vorausgeht (109 Fälle; 31,1 Prozent). Seltener liegen Häsitationspartikeln umgeben von Stille- und Geräuschphasen (65 Fälle; 18,5 Prozent) sowie komplexe Strukturen mit mehr als einer Häsitationspartikel (45 Fälle; 12,8 Prozent) vor. Die maximale Anzahl von Häsitationspartikeln in einer zusammenhängenden Pausenstruktur beläuft sich dabei im vorliegenden Korpus auf drei. Zudem liegen in der Auswertung 99 kombinierte Pausen vor, in denen ausschließlich kurze Stille- oder Geräuschphasen mit der Häsitationspartikel einhergehen.

Die Tabellen 6.12 und 6.13 stellen das durchschnittliche Vorkommen der einzelnen Pausenstrukturen pro Minute in den Sprechbeiträgen dar. Das insgesamt deutlich häufigere Vorkommen kombinierter Pausen im Vergleich zu gefüllten Pausen spiegelt sich auch in der Mehrheit der individuellen Sprechbeiträge im Korpus wider. Eine deutliche Verkehrung erlebt es ausschließlich bei den Sprecherinnen T1 und T2. Ausgeglichenheit in der Verwendungsweise der beiden Formen liegt zudem bei F3, F7, F8, F10 und T12 vor. Allerdings gilt es die oben genannten Kombinationen mit ausschließlich kurzen Stille- und Geräuschphasen zu berücksichtigen. Diese machen für insgesamt vierzehn Sprecher/-innen (F3, F5, F7, F8, F10, F11, F12, T1, T2,

T3, T4, T9, T11 und T12) gemeinsam mit den gefüllten Pausen die Mehrheit der Pausenstrukturen aus.

Tabelle 6.12: Strukturen von Pausen mit Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Französisch

Pausenstruktur/Minute	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
gefüllte Pausen	0,9	7,1	10,4	4,7	1,4	3,3	6,0	8,3	0,8	15,8	6,9	8,4
kombinierte Pausen	6,9	13,4	10,4	18,8	7,1	7,5	6,7	7,4	2,5	17,5	12,9	14,7
Pause - Häsitationspartikel	0,0	1,6	2,7	1,3	2,1	4,2	2,2	2,5	2,5	3,3	1,0	1,4
Häsitationspartikel - Pause	4,3	8,7	6,0	11,4	2,8	0,8	3,0	3,3	0,0	5,8	7,9	9,8
Pause - Häsitationspartikel - Pause	2,6	3,2	0,5	2,7	2,1	2,5	0,7	1,7	0,0	1,7	3,0	1,4
komplex	0,0	0,0	1,1	3,4	0,0	0,0	0,7	0,0	0,0	6,7	1,0	2,1

Tabelle 6.13: Strukturen von Pausen mit Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Tschechisch

Pausenstruktur/Minute	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
gefüllte Pausen	15,1	13,0	6,3	4,9	4,6	3,3	3,8	0,0	7,9	0,9	0,0	5,1
kombinierte Pausen	5,9	9,9	13,0	8,1	16,1	16,1	8,3	1,5	13,0	11,1	2,9	6,1
Pause - Häsitationspartikel	2,5	4,7	7,0	7,3	7,7	3,7	2,3	0,0	6,5	2,6	2,0	2,0
Häsitationspartikel - Pause	2,5	4,2	0,7	0,0	3,8	7,4	0,0	0,0	3,6	1,7	1,0	4,1
Pause - Häsitationspartikel - Pause	1,7	1,0	1,9	0,8	3,8	2,9	3,0	0,7	0,7	5,1	0,0	0,0
komplex	0,0	0,0	3,3	0,0	0,8	2,1	3,0	0,7	2,2	1,7	0,0	0,0

Hinsichtlich der möglichen Strukturen innerhalb der kombinierten Pausen verdeutlichen die Daten einen interessanten sprachenspezifischen Aspekt. So zeigt sich, dass das Vorkommen der Struktur *Pause - Häsitationspartikel* bei den französischen Sprecher/-inne/-n durchweg gering ist, mehrere tschechische Sprecher/-innen diese jedoch frequenter nutzen (siehe vor allem T3, T4, T5 und T9). Bei der Struktur *Häsitationspartikel - Pause* ist die Verteilung hingegen gegengleich. Nur die tschechische Sprecherin T6 realisiert diese häufiger, nämlich 7,4 Mal pro Minute, während die Hälfte der französischen Sprecher/-innen diese Struktur 5,8 Mal oder häufiger pro Minute verwendet (siehe auch die Ergebnisse zur direkten Anbindung in Kapitel 6.1.4.1.7).

Hinsichtlich der Struktur *Pause - Häsitationspartikel - Pause* ist festzuhalten, dass diese mit einem maximalen Vorkommen von 5,1 pro Minute vergleichsweise selten auftritt. Komplexe Strukturen mit mehr als einer Häsitationspartikel realisieren überhaupt nur einzelne Sprecher/-innen, F10 dabei aber durchaus frequent.

Mittlere Dauer von Pausen mit Häsitationspartikeln und *lange Formen*

Wie in Kapitel 2.2.3 beschrieben, erfolgte in der auditiven Analyse der Pausen mit Häsitationspartikeln ausschließlich eine Kategorisierung ihrer einzelnen Bestandteile in die drei Längenabstufungen *kurz* - *mittellang* - *lang*. Um darüber hinaus auch die Gesamtdauer dieser Strukturen zu beleuchten, wurden zwei Auswertungsschritte ergänzt, erstens die Berechnung der mittleren Dauer sowie zweitens die Ermittlung sogenannter *langer Formen*, die sich dadurch auszeichnen, dass mindestens zwei der Bestandteile in der Pausenstruktur als *mittellang* oder *lang* kategorisiert wurden.

Tabelle 6.14: Mittlere Dauer und lange Formen im Teilkorpus L1 Französisch

Pausen mit HP	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
mittlere Dauer in ms	2535	1324	871	1779	1277	1563	1003	859	533	735	936	836
Standardabw.	2654	1023	560	1764	1044	1172	799	550	161	643	671	819
lange Formen/Min.	6,1	10,3	4,9	14,1	2,8	7,5	3,7	5,8	0,0	9,2	6,9	7,0

Tabelle 6.15: Mittlere Dauer und lange Formen im Teilkorpus L1 Tschechisch

Pausen mit HP	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
mittlere Dauer in ms	421	727	958	706	949	1247	1270	2151	617	1042	555	652
Standardabw.	348	590	661	262	694	717	969	60	318	635	252	615
lange Formen/Min.	1,7	5,7	7,8	1,6	11,5	12,0	6,0	1,5	4,3	3,4	1,0	1,0

Die mittlere Dauer der Pausen mit Häsitationspartikeln weist ebenfalls eine hohe interindividuelle Variationsbreite auf. Sie reicht von 421 ms im Beitrag von T1 bis zu 2535 ms im Beitrag von F1. Zudem zeigt sich im Vergleich zu den Pausen ohne Häsitationspartikeln, dass die mittlere Dauer für die Pausen mit Häsitationspartikeln mit Werten von über einer Sekunde für zehn der 24 Sprecher/-innen im Durchschnitt deutlich höher ist. Betrachtet man in diesem Zusammenhang die durchschnittliche Vorkommenshäufigkeit sogenannter langer Formen, so gilt es darauf hinzuweisen, dass die niedrigen Werte in mehreren Sprechbeiträgen durch das geringe Vorkommen kombinierter Pausen an sich mitbedingt sind (siehe zum Vergleich die Werte in Tabelle 6.14 und 6.15). Aber auch unter den Sprecher/-inne/-n mit einer höheren Anzahl dieses Pausentyps zeigen sich deutliche Unterschiede. So bleibt beispielsweise bei T1 das durchschnittliche Vorkommen dennoch gering, bei F2, F4, T5 und T6 liegt dieses hingegen bei über zehn Fällen pro Minute. Lange Formen machen bei F4 und T6 zudem deutlich mehr als die Hälfte aller Pausen mit Häsitationspartikeln aus. Dabei reihen sich unter den Studierenden mit häufiger Realisierung langer Formen Lerner/-innen unterschiedlicher Lerndauer ein. Selten realisieren

diese Formen hingegen nur Studierende, die im Fragebogen elf oder mehr Lernjahre zu Deutsch angaben.

6.1.4.1.6 Kombinierte Betrachtungen und Pausenzeitanteil

In einem letzten Schritt wurde in Bezug auf die Dauer der Pausen der Pausenzeitanteil errechnet, wobei für diesen Flüssigkeitsparameter mehrere Differenzierungen vorgenommen wurden, sodass durch den Pausenzeitanteil auch Aussagen über das Zusammenspiel von Häufigkeit, Dauer, Position und Pausentyp ermöglicht werden. In diesem Sinne werden vorab auch zwei globale Darstellungen zum Korpus gegeben, welche die Verteilung der Pausendauer nach dem Pausentyp sowie die Dauer nach Positionen über das Gesamtkorpus beleuchten.

Verteilung der Pausendauer nach Pausentyp im Gesamtkorpus

Der Mittelwert für die Dauer aller 1187 im Korpus ermittelten Pausen liegt bei 736 ms (743), jener für die 635 Pausen ohne Häsitationspartikeln mit 504 ms (408) deutlich darunter, jener für die Pausen mit Häsitationspartikeln mit 1002 ms (929) deutlich darüber. Die in den Klammern angeführten Standardabweichungen weisen zudem auf eine starke Streuung hin. Sehr kurze Pausen werden in Kapitel 6.2.1 näher thematisiert. Die Maximalwerte fallen mit 2386 ms (Pausen_{-HP}) und 8561 ms (Pausen_{+HP}) hoch aus.

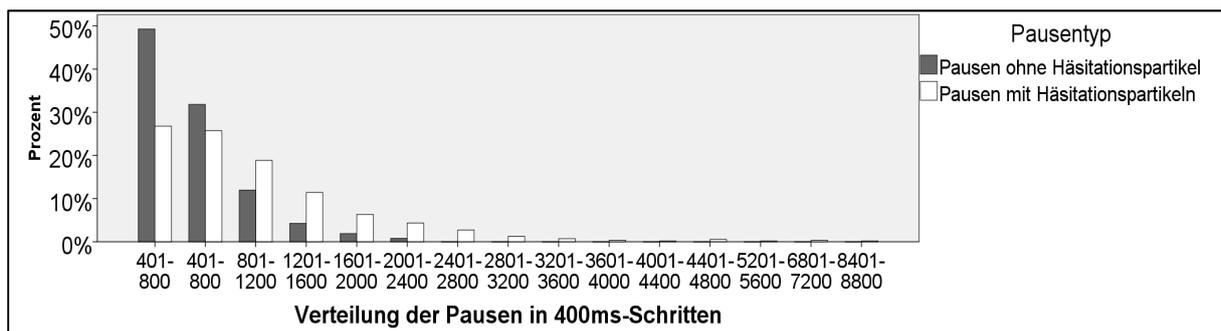


Abb. 6.2: Verteilung der beiden Pausentypen in 400ms-Schritten

Das Säulendiagramm (Abbildung 6.2) weist zudem die Verteilung auf die 400ms-Schritte für die beiden Pausentypen getrennt aus. Für beide Formen gilt, dass die meisten Fälle im Bereich bis 800 ms liegen. Allerdings ist bei den Pausen ohne Häsitationspartikeln der Prozentsatz im niedrigeren Bereich bis 400 ms deutlich stärker ausgeprägt (49,3 versus 26,8 Prozent). In den 400ms-Schritten ab 801 ms sind zudem

die Anteile der Pausen mit Häsitationspartikeln ausnahmslos höher. Insgesamt 36 Pausen_{+HP} (6,5 Prozent) liegen über dem Maximalwert von 2386 ms für die Pausen_{HP}. Die Pausen mit Häsitationspartikeln weisen also aufgrund ihrer strukturellen Vielfalt (gefüllt versus kombiniert oder auch komplex) sowie aufgrund der mit den Häsitationspartikeln kombinierten Stille- und Geräuschphasen eine höhere durchschnittliche Dauer sowie auch eine breitere Streuung in der Dauer auf. Damit zeigt sich, dass mit der Kategorie der Pausen mit Häsitationspartikeln auch weit längere Verzögerungsphasen überbrückt werden, als dies für die Mehrheit der Pausen ohne Häsitationspartikeln der Fall ist.

Kombinierte Betrachtung von Dauer und Position im Gesamtkorpus

Tabelle 6.16 zeigt die Verteilung der jeweiligen Dauerkategorien bis zur Dauer von 4000 Millisekunden auf die getrennt ausgewerteten Pausenpositionen. Die grau hinterlegten Felder heben die jeweils starken Anteile hervor. Der höchste Anteil der Pausen bis 400 ms liegt mit 55,1 Prozent deutlich bei der Gruppe der nicht gliedernden Positionen. Einen ebenfalls beachtlichen Anteil nimmt diese Pausenposition auch für die weiteren Dauerkategorien bis zu zwei Sekunden ein. Allerdings liegt für diese Gruppen auch der Anteil an (Teil-)Satzgrenzen höher und macht gemeinsam mit der Position gliedernd in (Teil-)Sätzen den höchsten Prozentwert aus. Für die Dauer ab zwei Sekunden liegen bis auf eine Ausnahme (3201-3600 ms) in allen Abstufungen deutlich mehr Pausen an gliedernden als an nicht gliedernden Positionen.

Tabelle 6.16: Positionale Verteilung der Pausen nach 400ms-Schritten bis 4000ms

	0-400	401-800	801-1200	1201-1600	1601-2000	2001-2400	2401-2800	2801-3200	3201-3600	3601-4000
Wiederholungen/ Selbstreparaturen	88 19,1%	45 13,1%	21 11,7%	6 6,7%	7 14,9%	4 13,8%	5 33,3%	1 14,3%	0 0,0%	0 0,0%
(Teil-)Satzgrenzen	42 9,1%	104 30,2%	65 36,1%	40 44,4%	12 25,5%	9 31,0%	5 33,3%	2 28,6%	1 25,0%	2 100,0%
gliedernd in (Teil-)Sätzen	77 16,7%	48 14,0%	35 19,4%	16 17,8%	8 17,0%	9 31,0%	4 26,7%	3 42,9%	1 25,0%	0 0,0%
nicht gliedernd in (Teil-)Sätzen	254 55,1%	147 42,7%	59 32,8%	28 31,1%	20 42,5%	7 24,0%	1 6,7%	1 14,3%	2 50,0%	0 0,0%

Pausenzeitanteil

Die beiden globalen Auswertungsschritte zeigen zwei zentrale Tendenzen im Korpus auf, nämlich dass die beiden Pausentypen sich hinsichtlich ihrer Dauer unterschiedlich ausprägen und dass Pausen bestimmter Dauer häufiger an bestimmten Positio-

nen auftreten. Als letzter Auswertungsschritt in der Auseinandersetzung mit der Pausendauer erfolgt an dieser Stelle die Berechnung des quantitativen Parameters des Pausenzeitanteils (siehe Definition in Kapitel 2.8.4), der das Gesamtausmaß der Pausen an der Gesamtdauer der Sprechbeiträge angibt. Er ist demnach als Komplexparameter zu verstehen, an dessen Ausbildung sowohl die Pausendauer als auch die Pausenhäufigkeit beteiligt sind. Um darüber hinaus die beiden oben genannten Faktoren des Pausentyps sowie der Pausenposition für die individuellen Häsitationsprofile beleuchten zu können, erfolgen mehrere Differenzierungen innerhalb des Parameters, nämlich

- nach dem Pausentyp (Pausen ohne versus Pausen mit Häsitationspartikeln),
- nach der Art der Pausenbestandteile (Stille- und Geräuschphasen versus Häsitationspartikeln), wobei für die Stille- und Geräuschphasen sowohl ihr Anteil in den Pausen mit Häsitationspartikeln als auch ihr Gesamtanteil (gemeinsam mit den Pausen ohne Häsitationspartikeln errechnet wird),
- nach der Pausenposition, wobei der Anteil der Pausen zwischen wiederholten Elementen und in der Bearbeitungsphase von Selbstreparaturen sowie der Anteil der Pausen an nicht gliedernden Positionen explizit ausgewiesen werden.

Zur weiteren Veranschaulichung werden neben den Anteilen auch die absoluten Werte in Sekunden sowie die Gesamtdauer der einzelnen Sprechbeiträge in Tabelle 6.17 aufgenommen.

Betrachtet man den Pausenzeitanteil in seiner Gesamtheit, so liegt dieser bei Sprecherin T1 mit Abstand am niedrigsten (24,7 Prozent), gefolgt von den Anteilen bei T4 (30,4 Prozent), F9 (30,5 Prozent) sowie F8 (31,2 Prozent). Am anderen Ende der Variationsbreite reihen sich die Sprecher/-innen F2 (56,4 Prozent), F1 (60,8 Prozent) und F4 (71,2 Prozent) ein. Bei allen anderen Teilnehmer/-inne/-n überschreitet der Anteil die 50%-Marke nicht. Die äußeren Ränge im Korpus werden damit von Lerner/-inne/-n belegt, die sich auch in ihrer Lerndauer voneinander unterscheiden (11-13 Jahre versus 6-7 Jahre).

Tabelle 6.17: Pausenzeit und Pausenzeitanteile (Aufteilung nach mehreren Kriterien)

				nach Pausentypen				nach Art der Pausenbestandteile						nach Positionen			
	Dauer d. Beiträge	Pausen gesamt		Pausen ohne HP		Pausen mit HP		Häsitations- partikeln		Stille in Pausen mit HP		Stille gesamt		Wiederholung/ Selbstreparatur		nicht gliedernd	
		Sek.	Sek.	%	Sek.	%	Sek.	%	Sek.	%	Sek.	%	Sek.	%	Sek.	%	Sek.
F1	69,3	42,1	60,8	19,3	27,9	22,8	32,9	4,7	6,8	18,1	26,2	37,4	54,0	10,5	15,2	16,6	24,0
F2	76,0	42,8	56,4	8,4	11,1	34,4	45,3	14,7	19,3	19,7	26,0	28,2	37,1	3,3	4,3	13,6	17,9
F3	109,8	46,4	42,3	13,3	12,1	33,1	30,1	21,2	19,3	11,9	10,8	25,2	23,0	12,3	11,2	14,0	12,7
F4	89,3	63,5	71,2	1,3	1,4	62,3	69,8	17,0	19,1	45,2	50,7	46,5	52,1	27,4	30,7	13,4	15,0
F5	85,0	40,6	47,8	25,3	29,8	15,3	18,0	4,7	5,6	10,6	12,5	35,9	42,3	6,0	7,1	8,4	9,9
F6	71,9	34,1	47,4	13,8	19,2	20,3	28,3	7,6	10,6	12,7	17,7	26,5	36,8	4,2	5,8	2,7	3,8
F7	80,3	32,8	40,9	15,8	19,7	17,1	21,2	10,0	12,5	7,0	8,8	22,8	28,4	1,8	2,2	12,0	14,9
F8	72,6	22,6	31,2	6,3	8,7	16,3	22,5	9,7	13,3	6,6	9,2	13,0	17,9	1,8	2,5	7,7	10,6
F9	72,8	22,2	30,5	20,1	27,6	2,1	2,9	1,2	1,6	0,9	1,3	21,0	28,9	1,5	2,1	5,3	7,3
F10	72,1	33,3	46,2	4,0	5,5	29,3	40,7	16,4	22,8	12,9	17,9	16,8	23,3	0,6	0,8	14,3	19,8
F11	60,4	28,4	47,0	9,7	16,0	18,7	31,0	9,6	15,8	9,2	15,1	18,9	31,2	5,2	8,6	11,5	19,0
F12	85,9	41,3	48,1	13,7	15,9	27,6	32,1	14,0	16,3	13,6	15,8	27,3	31,8	4,3	5,0	23,2	27,0
T1	71,6	17,7	24,7	7,1	10,0	10,5	14,7	7,4	10,4	3,1	4,3	10,2	14,3	3,3	4,6	8,0	11,2
T2	115,3	40,3	35,0	8,3	7,2	32,0	27,8	17,9	15,5	14,1	12,2	22,4	19,5	4,4	3,8	15,8	13,7
T3	161,9	63,3	39,1	13,3	8,2	50,0	30,9	27,1	16,7	22,9	14,2	36,3	22,4	10,8	6,7	19,3	11,9
T4	73,8	22,5	30,4	11,2	15,1	11,3	15,3	7,0	9,5	4,3	5,8	15,4	20,9	5,5	7,4	5,6	7,6
T5	78,0	34,0	43,5	8,3	10,7	25,6	32,8	11,0	14,1	14,6	18,7	22,9	29,4	4,1	5,3	8,5	10,9
T6	145,1	71,9	49,6	13,3	9,2	58,6	40,4	22,0	15,1	36,7	25,3	50,0	34,5	14,1	9,7	25,9	17,9
T7	79,6	32,0	40,2	11,7	14,7	20,3	25,5	8,3	10,4	12,0	15,1	23,7	29,8	2,4	3,0	17,8	22,4
T8	82,2	34,7	42,2	30,4	37,0	4,3	5,2	1,2	1,4	3,1	3,8	33,5	40,8	2,4	2,9	18,6	22,6
T9	83,1	28,9	34,8	11,0	13,3	17,9	21,5	10,7	12,9	7,2	8,6	18,2	21,9	1,3	1,6	13,3	16,0
T10	70,6	34,3	48,6	19,7	27,9	14,6	20,7	4,5	6,3	10,1	14,3	29,8	42,2	5,2	7,4	14,2	20,1
T11	61,0	21,9	35,9	20,2	33,1	1,7	2,7	0,7	1,2	1,0	1,6	21,2	34,7	0,0	0,0	8,1	13,3
T12	58,8	21,4	36,4	14,3	24,2	7,2	12,2	2,8	4,7	4,4	7,5	18,7	31,7	4,1	7,0	6,5	11,1

Im Pausenzeitanteil aufgeschlüsselt nach den Pausentypen spiegelt sich in den geringen Werten bei F4 und F10 für die Pausen ohne Häsitationspartikeln sowie bei F9, T8 und T11 für die Pausen mit Häsitationspartikeln das geringe Vorkommen der jeweiligen Formen wider. Bei einer Gliederung nach Art der Bestandteile zeigt sich einerseits, dass Häsitationspartikeln in keinem Fall ein Viertel der Sprechbeitragsdauer erreichen (Maximalwert bei F10: 22,8 Prozent), Stille- und Geräuschphasen innerhalb von Pausen mit Häsitationspartikeln aber sehr wohl in einzelnen Sprechbeiträgen diese 25%-Marke übersteigen (siehe F1, F2, F4 und T6). Damit nimmt auch der Gesamtanteil an Stille (und Geräuschphasen) bei mehreren Sprecher/-inne/-n im Korpus ein beachtliches Ausmaß an: 40,8 Prozent bei T8, 42,2 Prozent bei T10, 42,3 Prozent bei F5, 52,1 Prozent bei F4 und 54,0 Prozent bei F1. Diese Detailkategorien lassen sich damit weit weniger durch die Lerndauer erklären, sondern weisen auch die individualtypischen Umgangsweisen mit den beiden Pausentypen aus (z. B. die beinahe ausschließliche Verwendung von Pausen ohne Häsitationspartikeln von Sprecher T8). Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, dass Studien mehrfach verdeutlichen, dass Parameter, die sich über die Pausen ohne Häsitationspartikeln ausprägen, von größerer Bedeutung für Flüssigkeitsbewertungen sind (vgl. Kapitel 4.3.1) und dass Rose (2015) auf Basis von L1- und L2-Daten zu dem Fazit kommt, dass durchaus auch individualtypische und nicht kompetenzabhängige Merkmale von Häsitationsprofilen Bewertungsergebnisse entscheidend mitprägen.

Bei einer Auswertung der Pausenzeitanteile nach Positionen zeigen sich ebenfalls starke interindividuelle Unterschiede über das gesamte Korpus. Für die Pausen bei Wiederholungen und Selbstreparaturen reichen die Prozentwerte von 0,0 bis zu 30,7 Prozent. Interessant gestaltet sich dabei die Tatsache, dass Sprecherin F4 8,7, F10 10,0 Wiederholungen oder Selbstreparaturen pro Minute realisieren, dass sich die Pausenzeitanteile aber mit 30,7 und 0,8 Prozent stark voneinander unterscheiden. Sie benötigen folglich unterschiedlich viel Zeit für die Überbrückung von Planungsprozessen beziehungsweise die Bearbeitung von Reparaturen.

Für den Pausenzeitanteil an nicht gliedernden Positionen zeigt sich, dass dieser nur bei vier Sprecherinnen (F5, F6, F9 und T4) weniger als zehn Prozent der Gesamtdauer der Sprechbeiträge ausmacht. Werte von 20 Prozent oder mehr liegen hingegen bei den Sprecher/-inne/-n F1, F12, T7, T8 und T10 vor. Neben den allgemeinen Prozentzahlen zu dieser Pausenposition gestaltet sich aber vor allem auch

eine Betrachtung der Werte in Bezug auf den gesamten Pausenzeitanteil als interessant. Dabei zeigt sich nämlich, dass auch die Sprechbeiträge mit den niedrigen Anteilen an nicht gliedernden Positionen durchaus beträchtliche Gesamtpausenzeitanteile von 30,4 bis zu 47,8 Prozent aufweisen. Die Sprecherinnen pausieren also ebenfalls in einem gewissen Ausmaß, es gelingt ihnen aber deutlich besser, dafür gliedernde Positionen zu instrumentalisieren. Besonders deutlich wird dies bei Sprecherin F6 mit einem Gesamtpausenzeitanteil von 47,4 Prozent und einem Pausenzeitanteil an nicht gliedernden Positionen von 3,8 Prozent, ähnlich deutlich bei Sprecherin F5 (mit Anteilen von 47,8 und 9,9 Prozent). Dementgegen gestaltet sich bei anderen Sprecher/-inne/-n das Verhältnis so, dass mehr als die Hälfte der Pausenzeit auf nicht gliedernde Positionen entfällt (siehe F12, T7 und T8). Zusammenhänge mit der Lerndauer werden dabei nicht systematisch erkennbar.

6.1.4.1.7 Phonetische Merkmale der Häsitationspartikeln

Direkte Anbindung von Häsitationspartikeln

Die Detailanalyse phonetischer Merkmale der Häsitationspartikeln konzentrierte sich in einem ersten Schritt auf ihre direkte Anbindung an den vorausgehenden Auslaut und eine damit einhergehende Verschiebung der Silbengrenze in das vorausgehende Wort beziehungsweise eine Ausbildung eines ambisilbischen Konsonanten. Möglich ist dies bei den gefüllten Pausen, den kombinierten Pausen der Struktur *Häsitationspartikel - Pause* sowie den mit einer Häsitationspartikel beginnenden komplexen Pausen. Das Gesamtvorkommen dieser Formen liegt im Korpus bei 362 Belegfällen. Davon weisen nach auditiver Einzelanalyse 184 Fälle (50,8 Prozent) eine direkte Anbindung auf. In den 178 anderen Strukturen (49,2 Prozent) hingegen ist die artikulatorische Markierung einer Silbengrenze zwischen Auslaut und nachfolgender Häsitationspartikel hörbar. Die Verteilung auf die beiden Kategorien ist also weitgehend ausgeglichen.

Bei der individualisierten Darstellung zeigen sich drei unterschiedliche Ausprägungen in den Sprechbeiträgen: Eine erste Gruppe bilden jene Sprecher/-innen, welche die Häsitationspartikeln in den möglichen Fällen ausschließlich oder in hohem Maße direkt an das vorausgehende Wort anbinden (siehe F1, F3, F4, F5, F7, F12, T7, T10 und T11). Dementgegen realisieren andere Lerner/-innen keine oder kaum direkte Anbindungen (T1, T2, T4, T6 und T12). Bei einer dritten Gruppe liegen beide Formen mehrfach vor (F2, F6, F8, F10, F11, T3, T5 und T9).

Tabelle 6.18: Angebundene Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Französisch

Vorkommen/Minute	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
mögliche Fälle	5,2	15,0	16,9	18,8	4,2	3,4	9,7	10,7	0,8	27,4	15,9	20,3
direkte Anbindung	5,2	7,9	15,8	17,5	3,5	1,7	9,7	7,4	0,0	10,8	5,0	18,2
Markierung der Silbengrenze	0,0	7,1	1,1	1,3	0,7	1,7	0,0	3,3	0,8	16,6	10,9	2,1

Tabelle 6.19: Angebundene Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Tschechisch

Vorkommen/Minute	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
mögliche Fälle	16,7	17,2	9,3	4,9	8,5	12,0	6,1	0,0	13,8	3,4	1,0	7,1
direkte Anbindung	0,8	0,0	3,0	1,6	6,2	0,8	5,3	0,0	5,1	3,4	1,0	0,0
Markierung der Silbengrenze	15,9	17,2	6,3	3,3	2,3	11,2	0,8	0,0	8,7	0,0	0,0	7,1

Interessant ist hinsichtlich dieser Unterscheidung die Tatsache, dass unter den Sprecher/-inne/-n, die trotz eines gewissen Vorkommens möglicher Fälle keine oder kaum direkte Anbindungen realisieren, ausschließlich tschechische Lerner/-innen zu finden sind und dass alle französischen Sprecher/-innen (bis auf F9 mit einer allgemein geringen Zahl an Häsitationspartikeln) direkte Anbindungen realisieren. Das höchste Vorkommen von 6,3 Fällen pro Minute in der tschechischen Sprecher/-innengruppe überbieten dabei sieben der zwölf französischen Lerner/-innen. Die für das Französische im Redezusammenhang über Wortgrenzen hinweg belegte Resilbifizierung (vgl. u. a. Pustka 2011, 123 f.) findet also auch in der L2 Deutsch bei der Realisierung der direkten Anbindung von Häsitationspartikeln häufig statt. Für das Tschechische hingegen verweisen Bissiri et al. (2011, 165) darauf, dass tschechische Lerner/-innen beispielsweise auch im Englischen häufig Glottisplosive vor Vokalen im Wortanlaut setzen. Diese Form der Markierung von Silbengrenzen bestätigt sich hier auch für viele Sprecher/-innen vor Häsitationspartikeln. Die formalen Ausprägungen werden also durch L1-spezifische artikulatorische Charakteristika erklärbar.

Lautstruktur von Häsitationspartikeln

Hinsichtlich der Lautstruktur der Häsitationspartikeln wurden in der Auswertung fünf Formen unterschieden. Neben (1) vokalischen, (2) vokalisch-nasalen und (3) nasalen lagen auch (4) vokalisch-frikative sowie (5) andere Lautstrukturen vor. Die Kombination mit Frikativen in der vierten Gruppe legt die Fachliteratur bereits nahe. Die dort ebenfalls genannten rein frikativen Häsitationspartikeln konnten im Korpus allerdings nicht nachgewiesen werden (siehe Kapitel 2.2.1). Unter der fünften Kategorie wurden fünf Lautabfolgen der Struktur (Vokal-)Nasal-Vokal oder Frikativ-Vokal zusammengefasst, die sich in ihrer Form weder den Geräuschen noch einer kodifizierten Interjektion zuordnen ließen.

Über das gesamte Korpus sowie über die darin vorkommenden 603 Häsitationspartikeln erweisen sich die rein vokalischen Häsitationspartikeln mit 444 Belegfällen (73,6 Prozent) als die häufigsten, gefolgt von den vokalischnasalen Strukturen (126 Häsitationspartikeln; 20,9 Prozent). Rein nasale Formen kommen bereits deutlich seltener vor, nämlich 23 Mal (3,8 Prozent). Die weiteren Gruppen der vokalischnasalen sowie der nicht in die bereits genannten Kategorien passenden Formen sind mit je fünf Belegfällen (zusammen 1,6 Prozent) marginal, sodass sie in der folgenden individualisierten Darstellung nicht gezeigt werden.

Tabelle 6.20: Lautstrukturen v. Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Französisch

Vorkommen/Minute	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
vokalisches	6,9	7,1	12,6	18,1	3,5	8,3	12,7	8,3	2,5	25,8	15,9	21,0
vokalischnasal	0,9	11,8	8,2	8,7	3,5	2,5	0,7	5,0	0,8	14,1	5,0	4,2
nasal	0,0	1,6	0,5	1,3	1,4	0,0	0,0	2,5	0,0	0,0	0,0	0,0

Tabelle 6.21: Lautstrukturen v. Häsitationspartikeln im Teilkorpus L1 Tschechisch

Vorkommen/Minute	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
vokalisches	20,1	22,4	19,6	8,9	19,2	12,0	9,0	0,7	22,4	11,9	2,9	9,2
vokalischnasal	0,8	0,5	2,6	0,8	0,8	7,9	3,8	1,5	0,0	1,7	0,0	1,0
nasal	0,0	0,0	0,4	3,3	0,0	1,7	1,5	0,0	0,7	0,0	0,0	1,0

Die Tabellen 6.20 und 6.21 verdeutlichen, dass rein nasale Formen neben ihrem allgemein geringen Vorkommen auch nur von elf Sprecher/-inne/-n realisiert werden und in keinem Sprechbeitrag die häufigste Struktur von Häsitationspartikeln darstellen. Rein vokalische Formen werden hingegen von allen Sprecher/-inne/-n realisiert und nehmen mit bis zu über 90 Prozent (bei F7, T1, T2, T9 und T11) in den einzelnen Sprechbeiträgen bis auf zwei Ausnahmen den größten Anteil der Häsitationspartikeln ein. Die Verwendung vokalischnasaler Strukturen variiert interindividuell sehr stark: Einzelne Lerner/-innen greifen überhaupt nicht auf diese Form zurück (siehe T9 und T11), bei anderen kommen sie deutlich häufiger vor (vgl. z. B. F4, F10 und T6), bei den Sprecher/-inne/-n F2 und T8 nehmen sie sogar den größten Anteil ein. Eine sprachenspezifische Ausprägung wie bei den direkten Anbindungen ist für dieses phonetische Merkmal weniger klar erkennbar. In Summe werden die vokalischnasalen Strukturen aber von den französischen Sprecher/-inne/-n häufiger realisiert.

Vokalqualität

Die auditive Analyse der Vokalqualität von Häsitationspartikeln erfolgte in der auditiven Einzelanalyse exemplarisch und beschränkte sich dabei ausschließlich auf rein vokalische Häsitationspartikeln. Analysiert wurden jeweils die ersten drei sowie die letzten zwei vokalischen Belegfälle in jedem Sprechbeitrag, wenn diese nicht auf besonders kurze Partikeln fielen und der Sprechbeitrag überhaupt fünf Häsitationspartikeln aufwies. Darüber hinaus wurden alle in den Kontrollanalysen vermerkten phonetischen Transkriptionen, auch jene für vokalisch-nasale Strukturen, ausgewertet (siehe dazu Kapitel 5.4.3.2).

In der Einzelanalyse wurde die Transkription auf Basis des im Deutschen vorhandenen Lautinventars erstellt, dieses jedoch um die IPA-Diakritika für *stärker/weniger gerundet*, *weiter vorne/weiter hinten artikuliert* sowie *Zunge mehr gehoben/stärker gesenkt* ergänzt. Von einer Kombination dieser Diakritika wurde im Sinne der Lesbarkeit abgesehen, die auditiv bereits analysierte Vokallänge in diesem Auswertungsschritt nicht mehr berücksichtigt. Die Kontrollhörer/-innen verwendeten in einzelnen Fällen abweichend auch Transkriptionszeichen außerhalb des deutschen Lautinventars. Diese werden im Sinne der Vollständigkeit im Folgenden ebenfalls ausgewiesen.

Von einer quantitativen Darstellung der Ergebnisse wird für das Merkmal der Vokalqualität von Häsitationspartikeln abgesehen. Tabelle 6.22 umfasst demnach rein qualitativ alle für einen Sprechbeitrag verwendeten Transkriptionsformen, da sich die Analyse sowie das Fassen der konkreten Laute mittels IPA-Transkriptionszeichen als schwieriger und von Unsicherheiten geprägter Prozess herausstellte.

Tabelle 6.22: Auditiv ermittelte Vokalqualitäten in Häsitationspartikeln

F1	[œ, œ̃, ɛ, ɛ̃, ə, ə̃]	T1	[ø, œ, œ̃, ɛ, ɛ̃, ə, ə̃, ɛ̃, ɐ]
F2	[œ, œ̃, ɛ, ɛ̃, ə, ə̃, ɐ]	T2	[œ̃, ɛ̃, ɛ, ɛ̃, ə, ɛ̃, ə̃, œ̃, ɐ, ɐ̃, a, ɐ̃]
F3	[œ, œ̃, œ̃̃, ɛ, ɛ̃, ɛ̃, ə, ə̃]	T3	[ø, œ, œ̃, ɛ, ɛ̃, ə, ə̃, ə̃]
F4	[œ, œ̃, œ̃̃, ə, ə̃]	T4	[ø, œ̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ə̃, ə̃, ɛ̃, ə̃]
F5	[e, œ, œ̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ə̃, ɛ̃]	T5	[œ, œ̃, œ̃̃, ɛ, ɛ̃, ə, ə̃, œ̃̃, ɛ̃]
F6	[ø, ø̃, œ, œ̃, ɛ, ɛ̃, ə̃]	T6	[e, ɛ̃, ə, œ̃̃, ə̃, ɛ̃]
F7	[œ̃̃, ɛ̃, ə̃, ə̃]	T7	[ɛ̃, ə̃, ə̃]
F8	[ø, œ̃̃, œ̃̃̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ə̃, ə̃]	T8	[ɛ̃, ɛ̃, ɐ̃, ɐ̃]
F9	[ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃]	T9	[œ̃̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, a, ɐ̃, ɐ̃]
F10	[ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ə̃, ə̃, ə̃]	T10	[ø, œ, œ̃, ɛ, ɛ̃, ə, ɛ̃, ɐ̃]
F11	[ø, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ɛ̃, ə̃, ɐ̃]	T11	[ɛ̃, ɛ̃, ə, æ̃, ɐ̃, ɐ̃, a]
F12	[ø, ø̃, œ, œ̃, ɛ̃, ɛ̃, ə̃]	T12	[ɛ̃, ɛ̃, ə̃, ə̃, ɛ̃, ɐ̃]

Die Analyseergebnisse verdeutlichen erstens, dass sich die Vokalqualitäten im vorderen und zentralen Artikulationsraum bewegen, Rückverlagerungen zentraler Vokale nur für T9 (siehe [a]) markiert wurden. Zweitens zeigt sich ein hoher Grad intraindividuelle Variation. Diesbezüglich ergab ein Vergleich der Analysen, dass diese Vielfalt an Formen anteilig einerseits durch intersubjektive Abweichungen in den Transkriptionen bedingt ist, dass andererseits aber Variationsgrade innerhalb eines Sprechbeitrags auch intersubjektiv bestimmt wurden. Betrachtet man drittens die interindividuelle Variation, so lassen sich Unterschiede zwischen den Sprecher/-innen für die artikulatorischen Merkmale Lippenrundung und Zungenhebung ausmachen. So werden für die Mehrheit der Sprecher/-innen auch gerundete Vokale transkribiert, für acht Lerner/-innen aber durch Verwendung der entsprechenden Diakritika nur in abgeschwächter Form (siehe F9, F10, F11, T7, T8, T9, T11 sowie T12). Realisierungen beziehungsweise Annäherungen an flache Vokale und damit Artikulationen mit geringerer Zungenhebung beziehungsweise weiterem Kieferöffnungsgrad sind ebenfalls nur für einzelne Sprecher/-innen in den Analyseergebnissen belegt (siehe F2, F5, F9, F10, F11, T1, T2, T4, T5, T6, T8, T9, T10, T11 und T12). Anzumerken gilt es zu diesen Ausprägungen allerdings, dass nicht alle Extrempositionen im Artikulationskontinuum, in dem sich die Vokalqualitäten in ihrer Gesamtheit anordnen, in der Analyse intersubjektiv bestätigt wurden. So findet sich beispielsweise das für einzelne Sprecher/-innen ausgemachte geschlossene [ø] oder flache [a] nur von einem/-r Hörer/-in transkribiert.

In Bezug auf die in der Fachliteratur besprochene Sprachenspezifität von Häsitationsvokalen (siehe dazu Kapitel 3.5) halten diese Ergebnisse demnach weniger Anhaltspunkte bereit als erwartet. Zum einen zeigt sich zwar, dass die für das Französische mehrfach thematisierte gerundete Artikulation im hier vorliegenden L2-Korpus neben dem Vorkommen nicht gerundeter Vokale in der auditiven Analyse ebenfalls belegt wird. Zum anderen wird diese aber auch bei tschechischen Sprecher/-innen wahrgenommen, wofür das tschechische Vokalsystem keine Erklärungsbasis bereithält. Aussagekräftiger gestaltet sich der Sachverhalt aber für die bei zehn tschechischen Lerner/-innen erkennbare Ausweitung des Artikulationsraums bei Häsitationspartikeln auf Vokale mit geringerer Zungenhebung und weiterem Kieferöffnungsgrad. Für die französischen Sprecher/-innen finden sich vergleichbare Wahrnehmungen und Transkriptionen nämlich nur in fünf Sprechbeiträgen.

Unklar bleibt allerdings, wie stark diese Ergebnisse auch durch die auditive Analyse- methode mitgeprägt wurden (vgl. dazu auch Kapitel 8.1). Zugleich gilt es aber darauf zu verweisen, dass auch andere Studien stärkere Überlappungsbereiche für Häsitati- onsvokale im Deutschen und Französischen als bei anderen Sprachenpaaren fest- stellen (vgl. dazu Eisen 2001 sowie die niedrigeren Erkennungswerte für das Spra- chenpaar in einem Diskriminationstest bei Vasilescu et al. 2004) und intra- und inte- rindividuelle Variation innerhalb einer Erstsprache (vgl. Eisen 2001, 172; Vasilescu et al. 2004; Klug 2013) sowie die artikulatorische Instabilität von Häsitationsvokalen und damit Anzeichen für koartikulatorische Abläufe aufzeigten (vgl. Klug 2013).

6.1.4.2 Detailanalyse der lexikalischen und syntaktischen Häsitationsformen

6.1.4.2.1 Vorkommenshäufigkeit

Die Korpusanalyse ergab für die Kategorie der lexikalischen und syntaktischen Hä- sitationsformen ein Gesamtvorkommen von 87 Belegfällen. Darüber hinaus kamen mehrere potenzielle lexikalische Häsitationsformen in den Erzählungen in Passagen direkter Reden des Vaters oder Sohns vor: *okay* (F5), *ey* (F8), *wow* (F8), *naja* (T3), *ja* (T4), *aha* (T9), *hm hm* (T9). Da für diese anzunehmen ist, dass sie als Stilmittel zur Kennzeichnung der Figurenrede eingesetzt wurden, werden sie weder im Gesamt- vorkommen noch in den weiteren Auswertungen eingeschlossen. Ebenso nicht be- rücksichtigt wurden idiomatische Wendungen oder strukturierende Redemittel wie beispielsweise die Schlussformel *das ist alles* (F7, T3 und T7) oder die mehrfache Ver- wendung von *auf dem ... bild* (F10), wodurch sich die Vorgehensweise in dieser Ana- lyse zum Beispiel von jener in der Untersuchung Fehrer/Fry (2007) unterscheidet (siehe dazu Kapitel 2.3.1).

Tabelle 6.23: Lexikal. u. syntakt. Häsitationsformen im Teilkorpus L1 Französisch

Vorkommen/Minute	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
Bearbeitungsausdruck	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	4,1	0,8	0,0	1,4
andere	0,0	0,0	2,7	0,0	0,0	1,7	5,2	4,1	9,1	0,8	3,0	0,7
gesamt	0,0	0,0	2,7	0,0	0,0	1,7	5,2	4,1	13,2	1,7	3,0	2,1

Tabelle 6.24: Lexikal. u. syntakt. Häsitationsformen im Teilkorpus L1 Tschechisch

Vorkommen/Minute	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
Bearbeitungsausdruck	0,0	0,0	1,9	0,8	0,0	0,4	0,0	1,5	0,0	1,7	0,0	0,0
andere	1,7	0,5	1,9	5,7	0,8	0,8	3,0	2,9	0,7	1,7	2,0	2,0
gesamt	1,7	0,5	3,7	6,5	0,8	1,2	3,0	4,4	0,7	3,4	2,0	2,0

Die Tabellen 6.23 und 6.24 zeigen also das durchschnittliche Vorkommen dieser Häsitationskategorie außerhalb von Figurenreden und bei einer vergleichsweise engen Definition, verteilt auf die einzelnen Sprecher/-innen sowie auf die Kategorien *Bearbeitungsausdruck* (19 Fälle) und *andere* (68 Fälle). Aus den Daten geht deutlich hervor, dass die Sprecher/-innen sich dieser Kategorie unterschiedlich oft bedienen. So werden lexikalische/syntaktische Bearbeitungsausdrücke nur von acht Sprecher/-innen verwendet. Allein bei F9 liegt das durchschnittliche Vorkommen pro Minute über einem Wert von 2,0. Außerhalb von Reparaturstrukturen kommt diese Häsitationskategorie in 20 Sprechbeiträgen vor. Dreimal oder öfter pro Minute werden sie jedoch nur von F7, F8, F9, F11, T4 und T7 realisiert, die sich alle durch eine vergleichsweise lange Lerndauer (mindestens zehn Jahre) auszeichnen. Damit gilt zum einen für mehrere Sprechbeiträge (besonders für F1, F2, F4 und F5) die von Aguado (1996, 112 f.) thematisierte partikellose Lernendensprache. Für die Sprecher/-innen mit einem häufigeren Vorkommen (siehe F7 und T4, vor allem aber F9) wird zum anderen durch eine Analyse der konkreten Formen in Kapitel 6.1.4.2.3 beleuchtet, ob sie sogenannte idiosynkratische Häsitationsformen ausgebildet haben, wie sie unter anderem bei Rieger (2001; vgl. auch Kapitel 2.3.1) für fortgeschrittene Lerner/-innen belegt werden.

6.1.4.2.2 Formen und Positionen

Neben der rein quantitativen Dimension der Vorkommenshäufigkeit wurde in einem zweiten Schritt untersucht, welche konkreten Wörter oder syntaktischen Strukturen in welchen Positionen realisiert werden. Dafür wurden die einzelnen Formen in ihrer jeweiligen Anzahl ermittelt und in einem nächsten Schritt den folgenden fünf Positionen zugeordnet:

- (1) in der Bearbeitungsphase einer Selbstreparatur:

das kind (-) ist allerdings nicht (-) also damit nicht zufrieden (-) [...] [F9],

- (2) an einer Gliederungsposition satzinitial:
also ein kind (.) ä (.) fragt s:einem opa (-) [F11],
- (3) an einer Gliederungsposition satzfinal:
*um diese kirsche zu: pflücken (--) **ja** (--)
 [F7],*
- (4) an einer satzinternen Position:
*de:r (-) (ä:) (-) sohn (-) scheint **vielleicht** auf den ersten blick (.) ä (.) verlegen zu sein
 [...] [T3],*
- (5) zwischen den beiden Elementen einer Wiederholung:
*und=((ä::m))=ja der papa is: t **ein:: ich denke ein** bli (-) ein bisschen überrascht (--)
 [F3].*

Tabelle 6.25: Lexikalische u. syntaktische Häsitationsformen nach Position

Bearbeitungsphase (19)	satzinitial (34)	satzfinal (5)	satzintern (24)	zw. wiederholten Elementen (5)
<i>oder</i> (13)	<i>also</i> (17)	<i>ja</i> (3)	<i>also</i> (6)	<i>ja</i> (2)
<i>also</i> (5)	<i>ja</i> (7)	<i>wahrscheinlich</i> (1)	<i>vielleicht</i> (4)	<i>aha</i> (1)
<i>das heißt</i> (1)	<i>so</i> (4)	<i>glaub ich</i> (1)	<i>so</i> (3)	<i>wa</i> (1)
	<i>na</i> (2)		<i>wahrscheinlich</i> (2)	<i>ich denke</i> (1)
	<i>dann</i> (1)		<i>anscheinend</i> (2)	
	<i>nach meiner meinung</i> (1)		<i>ja</i> (2)	
	<i>okay</i> (1)		<i>ich denke</i> (1)	
	<i>naja</i> (1)		<i>so ein</i> (1)	
			<i>praktisch</i> (1)	
			<i>sozusagen</i> (1)	
			<i>wie heißt es dann</i> (1)	

Tabelle 6.25 zeigt die diesbezüglichen Ergebnisse, wobei die Zahlen in Klammern die jeweilige absolute Vorkommenshäufigkeit angeben: Insgesamt betrachtet ist *also* die frequenteste lexikalische Häsitationsform mit 28 Belegfällen, gefolgt von *ja* (14), *oder* (13) und *so* (7). Bei den Bearbeitungsausdrücken erweist sich *oder* als das am häufigsten verwendete Wort. Hinsichtlich der Abgrenzung zu anderen Häsitationskategorien liegen nur in drei Fällen Schwierigkeiten vor. So könnte *na* in beiden Fällen ein Abbruch eines Wortes wie zum Beispiel *nach* oder *nachher* sein. *wa*, hier als primäre Interjektion kategorisiert, bleibt aufgrund einer eigenartigen Artikulation des konsonantischen Bestandteils schwer abgrenzbar von den in den Pausen auch vorgefundenen Geräuschen. Zum Adverb *dann* ist zu vermerken, dass es nur in jenem Fall in die Auswertung aufgenommen wurde, in dem es vor *nach meiner meinung* zu Beginn eines Sprechbeitrags stand.

Das häufige satzinitiale/-finale Vorkommen liefert bereits einen ersten Anhaltspunkt für die folgende erweiterte Analyse, mit der die potenzielle Häsitationsfunktion der untersuchten Formen näher beleuchtet wird.

6.1.4.2.3 Erweiterte Analyse zur potenziellen Häsitationsfunktion

Anhand der konkreten Ausdrücke und Vorkommenskontexte im Korpus verdeutlicht sich einerseits die für die lexikalischen und syntaktischen Häsitationsformen thematisierte Polyfunktionalität (siehe Kapitel 2.3.2), vor allem für die Belegfälle an Gliederungs- und satzinternen Positionen. So können die satzfinal gesetzten Formen auch als inhaltlich relativierender Nachtrag (*wahrscheinlich, glaub ich*) oder als Signal der Rückversicherung beziehungsweise Selbstbestätigung (*ja*) fungieren. Satzinitiale Formen können der Gliederung beziehungsweise beitragsinitiale Formen (zutreffend für 18 der 34 lexikalischen Häsitationsformen an satzinitialen Positionen) auch der Aufmerksamkeitsbeschaffung dienen. Zudem können Wörter wie *dann* oder *also* satzinitial und -intern auch als Konnektoren mit semantischem Gehalt verwendet werden. In diesen Fällen stellt sich die Frage, inwiefern eine Häsitationsfunktion potenziell angenommen werden kann. Ähnlich unsicher gestalten sich der Sachverhalt und die Grenzziehung für die Bestimmung der lexikalischen und syntaktischen Häsitationsformen im Bereich der Hecken- und Vagheitsausdrücke wie zum Beispiel *wahrscheinlich, so ein, anscheinend, sozusagen*.

Dennoch wurde in Kapitel 2.3.1 und 2.3.3 bereits auf mehrere Merkmale hingewiesen, die eine potenzielle Häsitationsfunktion nahelegen und die sich auch für eine Vielzahl der Belegfälle im hier untersuchten Korpus nachweisen lassen:

- (1) 18 der 34 satzinitialen Formen (52,9 Prozent) werden zu Beginn der Sprechbeiträge realisiert, sie können also nicht als Konnektoren auf vorausgegangene Aussagen rekurrieren.
- (2) Keine der 34 satzinitialen Formen wird in die Syntax integriert. Das heißt, dass auch die frequenten Wörter *also* und *so*, welche als Konnektoren die Erstposition im Satz einnehmen und direkt von einem Verb gefolgt werden können, im Korpus außerhalb der Syntax des Folgesatzes stehen und ihnen eine Subjekt-Verb-Struktur angeschlossen wird, wie die folgenden zwei Ausschnitte exemplarisch verdeutlichen: *also:: er geht (-) auch draußen (--)* [F8], *(ä:) (.) also diese geschichte handelt von: (.) a (.) einem opa: (-) [...]* [T10].

- (3) 50 der 63 Formen (79,4 Prozent) an Gliederungs- oder satzinternen Positionen treten in unflüssigen Passagen, also kombiniert mit anderen Häsitationsphänomenen auf. Das heißt konkret, dass ihnen eine Pause oder eine andere lexikalische bzw. syntaktische Häsitationsform vorausgeht oder folgt, sie selbst von einer Wiederholung betroffen sind oder eine Lautdehnung aufweisen.
- (4) Mehrere satzinterne Belegfälle lassen sich den Automatismen nach Fehring/Fry (2007, 41 f.; siehe Kapitel 2.3.1) zuordnen. Sprecherin F9 verwendet *also* nicht nur einmal satzinitial und dreimal als Bearbeitungsausdruck, sondern auch vier weitere Male satzintern. Ebenso verwendet sie zweimal *anscheinend* und die weiteren Heckenausdrücke *sozusagen* und *praktisch*. Sprecher T8 realisiert *so* dreimal satzintern, Sprecher T3 dreimal *vielleicht*, zweimal davon kombiniert mit dem Ausdruck *auf den ersten Blick*.

In diesem letzten Punkt zeigen sich auch Ansätze für idiosynkratische Verwendungsweisen bestimmter lexikalischer Formen, besonders deutlich bei Sprecherin F9. Neben den oben genannten satzintern vorkommenden Beispielen finden sich auch bei F8 einzelne Formen mehrfach, nämlich viermal *also*. Bei dieser Häufigkeit kann zwar noch nicht von einer überfrequenten Verwendung gesprochen werden, dennoch zeigen sie eine Fokussierung auf eine konkrete lexikalische Häsitationsform an.

6.1.4.2.4 *und* als lexikalische Häsitationsform

Wie in Kapitel 2.3.3 thematisiert, wurde auch die Instrumentalisierung der kopulativen Konjunktion *und* als Diskursmarker beziehungsweise als lexikalische Häsitationsform in der Fachliteratur bereits mehrfach diskutiert. Für das vorliegende Korpus an Bildergeschichtenerzählungen gilt diesbezüglich, dass die mit *und* verbundenen Haupt- und Nebensätze einen nicht unwesentlichen Anteil einnehmen. Die insgesamt 348 syntaktisch vollständigen (Teil-)Sätze des Korpus verteilen sich nämlich wie folgt: 174 nicht durch *und* eingeleitete Hauptsätze (50,0 Prozent), 96 durch *und* eingeleitete Hauptsätze (27,6 Prozent), 73 nicht durch *und* eingeleitete Nebensätze (21,0 Prozent) und fünf durch *und* eingeleitete Nebensätze (1,4 Prozent). Die Satzstrukturen mit *und* erreichen somit also einen Anteil von 29 Prozent im Gesamtkorpus. Verbindungen syntaktisch unvollständiger Sätze sind dabei nicht berücksichtigt.

Dieses frequente Vorkommen kann einerseits darauf zurückzuführen sein, dass *und* als vergleichsweise einfaches Mittel der narrativen Vertextung eingesetzt wird.

Andererseits stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, inwiefern die L2-Sprecher/-innen die Konjunktion zugleich auch zur Überbrückung satzinitialer Planungsphasen nutzen. Um diese potenzielle Instrumentalisierung als Verzögerungsphänomen näher zu beleuchten, wurden die insgesamt 101 Vorkommen von *und* zwischen syntaktisch vollwertigen Haupt- oder Nebensätzen einer Flüssigkeitsanalyse unterzogen. Das heißt, dass ermittelt wurde, ob sie von einer Lautdehnung oder einer Wiederholung betroffen sind beziehungsweise ob ihnen eine Pause oder eine lexikalische oder syntaktische Häsitationsform folgt. Diese Flüssigkeitsanalyse ergab, dass *und* in 65 der 101 Fälle (64,4 Prozent) mit mindestens einem anderen Häsitationsphänomen einhergeht. Damit werden insgesamt 18,7 Prozent aller Teilsätze unflüssig mit *und* eingeleitet. Die Ergebnisse legen also nahe, dass das satzinitiale *und* häufig nicht nur als narratives Vertextungsmittel, sondern im Sinne der Polyfunktionalität sprachlicher Zeichen auch als Häsitationsphänomen instrumentalisiert wird.

Darüber hinaus zeigen sich wie bei den Automatismen oder den individualtypischen Verwendungsweisen bestimmter lexikalischer Häsitationsformen interindividuelle Unterschiede im Vorkommen von unflüssigem *und* in den Sprechbeiträgen. Die Tabellen 6.26 und 6.27 schlüsseln diese individuellen Werte auf, indem sie sowohl die Gesamtzahl der Teilsätze als auch die Gesamtzahl der Teilsätze mit *und* sowie davon jene, die mit einem unflüssigen *und* eingeleitet werden, auflisten. Neben den absoluten Werten weist die letzte Zeile in Analogie zu den anderen Darstellungen das durchschnittliche Vorkommen von *und* an satzinitialer Position und in unflüssigem Kontext pro Minute aus.

Tabelle 6.26: Satzinitiales Vorkommen von *und* im Teilkorpus L1 Französisch

	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
Teilsätze gesamt	11	12	18	7	22	16	21	19	14	8	12	13
Teilsätze <i>und</i> gesamt	5	5	7	1	3	3	7	4	3	3	2	3
Teilsätze <i>und</i> unflüssig	3	2	6	1	3	0	2	3	2	3	2	2
<i>und</i> unflüssig/Minute	2,6	1,6	3,3	0,7	2,1	0,0	1,5	2,5	1,6	2,5	2,0	1,4

Tabelle 6.27: Satzinitiales Vorkommen von *und* im Teilkorpus L1 Tschechisch

	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
Teilsätze	13	22	20	18	11	16	11	10	21	11	12	10
Teilsätze <i>und</i> gesamt	5	7	6	3	2	10	4	3	7	4	1	3
Teilsätze <i>und</i> unflüssig	2	7	4	1	2	8	3	1	4	4	0	0
<i>und</i> unflüssig/Minute	1,7	3,6	1,5	0,8	1,5	3,3	2,3	0,7	2,9	3,4	0,0	0,0

Der individualtypische Charakter der Verwendung von *und* als potenziellem Häsitationsphänomen wird erstens dadurch ausgeprägt, dass die Sprecher/-innen Sätze unterschiedlich oft mit *und* einleiten. So bedient sich Sprecherin T11 beispielsweise nur in einem von zwölf Teilsätzen dieses Vertextungsmittels, Sprecherin T6 hingegen tut dies in mehr als 50 Prozent der Fälle. Zweitens wird die Konjunktion *und* unterschiedlich häufig mit anderen Häsitationsphänomenen kombiniert. Daraus ergibt sich eine Range von 0,0 bis 3,6 im durchschnittlichen Vorkommen von unflüssigem *und* pro Minute. In Anteilen betrachtet realisieren einzelne Lerner/-innen unflüssiges *und* in keinem Fall (siehe F6, T11 und T12), andere tun dies in bis zu 50 Prozent der Satzanfänge (siehe T6).

6.1.4.3 Detailanalyse der Lautdehnungen

6.1.4.3.1 Vorkommen und Dehnungsgrad

Lautdehnungen machen mit einem Gesamtvorkommen von 337 Belegfällen im L2-Korpus die dritthäufigste Häsitationskategorie nach den beiden Pausentypen aus. Von den 337 Lautdehnungen wurden in der auditiven Einzelanalyse 262 (77,7 Prozent) als leichte, 75 (22,3 Prozent) als starke Längungen markiert. Die Tabellen 6.28 und 6.29 zeigen das durchschnittliche Vorkommen je Minute für die 24 Sprecher/-innen, wobei mit einem Minimum von 3,9 (T11) und einem Maximum von 22,6 (T1) bereits Unterschiede in der individuellen Verwendungshäufigkeit erkennbar werden.

Tabelle 6.28: Vorkommen von Lautdehnungen im Teilkorpus L1 Französisch

Vorkommen/Minute	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
leicht gedehnt	2,6	5,5	8,2	4,0	8,5	7,5	8,2	4,1	6,6	6,7	10,9	7,0
stark gedehnt	2,6	2,4	8,7	1,3	2,1	4,2	0,7	1,7	3,3	5,0	1,0	1,4
gesamt	5,2	7,9	16,9	5,4	10,6	11,7	9,0	5,8	9,9	11,6	11,9	8,4

Tabelle 6.29: Vorkommen von Lautdehnungen im Teilkorpus L1 Tschechisch

Vorkommen/Minute	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
leicht gedehnt	19,3	6,2	8,9	6,5	6,2	11,2	5,3	5,8	13,7	6,8	3,9	9,2
stark gedehnt	3,4	4,2	0,7	4,1	0,0	0,4	3,0	0,0	0,0	0,0	0,0	3,1
gesamt	22,6	10,4	9,6	10,6	6,2	11,6	8,3	5,8	13,7	6,8	3,9	12,2

Zudem ermöglichen die Angaben in den Tabellen Aussagen über die Sprecher/-innerspezifische Verwendung starker Lautdehnungen. So werden in den Sprechbeiträgen von T5, T8, T9, T10 und T11 keine stark gedehnten Laute wahrgenommen, in weiteren Bildergeschichtenerzählungen nehmen diese ebenfalls nur ein geringes Ausmaß von weniger als zwei Belegfällen pro Minute und damit auch nur einen kleinen Anteil am Gesamtvorkommen ein (F4, F7, F8, F11, F12, T3 und T6). Deutlich häufiger realisiert nur Sprecher F3 stark gedehnte Laute, nämlich 8,7 Mal pro Minute, bei F6, F10, T2 und T4 liegt die durchschnittliche Anzahl ebenfalls über einem Wert von 4,0.

6.1.4.3.2 Positionen

In einem nächsten Analyseschritt wurde die Distribution der Lautdehnungen auf akzentuierte und nicht-akzentuierte Vokale sowie gliedernde und nicht gliedernde Positionen untersucht, um die Polyfunktionalität und potenzielle Einflüsse auf die auditive Analyse zu beleuchten (siehe dazu Kapitel 2.4.2 und 2.4.3).

Dehnung von Akzentvokalen

Der Anteil auditiv ermittelter gedehnter Akzentvokale ist mit fünf Fällen im gesamten Korpus (1,5 Prozent aller Lautdehnungen und 3,2 Prozent aller gedehnten Vokale) gering. Zu interpretieren ist dieses Ergebnis aus doppelter Perspektive. Einerseits kann dies ein Indiz dafür sein, dass Akzentvokale tatsächlich selten über das übliche Maß hinaus gedehnt werden oder sie aufgrund von Interferenzen aus den Erstsprachen Französisch und Tschechisch nicht die für das Deutsche übliche Dauer erreichen. Andererseits kann die Akzentuiertheit aber auch als Einflussgröße auf die Wahrnehmung gesehen werden, nämlich dahingehend, dass aufgrund der potenziell möglichen Variation in der Dauer akzentuierter Langvokale (vgl. Reinke 2010a, 183) Dehnungen an diesen Positionen in der auditiven Analyse nicht registriert wurden (siehe dazu auch die Ergebnisse der exemplarischen Messung der Vokaldauer des [ø:] im Wort *goethe* in Kapitel 6.2.3).

Lautdehnungen an gliedernden Positionen

Betrachtet man in einem nächsten Schritt die Verteilung der Lautdehnungen auf jene Positionen, die auch zur Bestimmung der Pausendistribution (siehe Kapitel 6.1.4.1.3) herangezogen wurden und Aufschluss über das Vorkommen an gliedernden beziehungsweise nicht gliedernden Positionen geben sollen, so erhält man das in Tabelle 6.30 dargestellte Ergebnis. Für die Kategorien *bei Wiederholungen/Selbstreparaturen*, *an (Teil-)Satzgrenzen* sowie *gliedernde Position* wurden Lautdehnungen dann gezählt, wenn diese in den unmittelbar vor dem Abbruch beziehungsweise vor den entsprechenden Grenzen liegenden Silben auftraten. Die Tabelle weist sowohl die absolute Anzahl sowie den Anteil in Prozentwerten (gemessen an der Gesamtzahl der Lautdehnungen) aus.

Tabelle 6.30: Distribution der Lautdehnungen (Anteile in %)

	ohne Pause		mit Pause		gesamt	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
bei Wiederholungen/Selbstreparaturen	27	8,0	41	12,2	68	20,2
an (Teil-)Satzgrenzen	3	0,9	3	0,9	6	1,8
innerhalb von (Teil-)Sätzen	119	35,3	144	42,7	263	78,0
gliedernde Position	18	5,3	17	5,0	35	10,4
andere (nicht gliedernde) Position	101	29,9	127	37,6	228	67,7
Gesamtvorkommen	149	44,2	188	55,8	337	100

Nur ein geringer Prozentsatz der auditiv ermittelten Lautdehnungen liegt demnach in Silben vor (Teil-)Satzgrenzen oder vor gliedernden Positionen innerhalb von (Teil-)Sätzen (insgesamt 41 Fälle; 12,2 Prozent) und wiederum nur etwa ein Viertel dieser Pausen (10 Fälle) wurde als *stark gedehnt* markiert. 20,2 Prozent der Lautdehnungen befinden sich am Abbruchpunkt der ersten Elemente von Wiederholungen oder Selbstreparaturen und ein hoher Anteil, nämlich insgesamt 56,4 Prozent, liegt an Positionen, die sich der Akzentgruppenbildung im Deutschen widersetzen und folglich als nicht rhythmisch-gliedernd eingestuft wurden. Die Belegfälle an gliedernden Positionen an den Grenzen sowie innerhalb von (Teil-)Sätzen verteilen sich zudem so auf die einzelnen Sprechbeiträge, dass diese nur bei F6, F7, F12, T1 und T9 mehr als 2,0 Mal pro Minute auftreten, aber auch dort einen Maximalwert von 2,9 (T9) nicht übersteigen.

Diese Ergebnisse sind nach bisherigen Erkenntnissen zur Wahrnehmung von Lautdehnungen (siehe Kapitel 4.1.2) zweifach interpretierbar: Einerseits besteht auch hier die Möglichkeit, dass Lautdehnungen tatsächlich mehrheitlich an nicht gliedern-

den Stellen im Korpus auftreten. Andererseits sind aber erneut potenzielle Interferenzen in der Wahrnehmung mitzudenken, nämlich dahingehend, dass auch für finale Längungen zum Zweck der Gliederung entsprechende Hörmuster ausgeprägt sind und Dehnungen an Gliederungspositionen folglich in der auditiven Analyse nur weit seltener registriert werden. Anhaltspunkte dafür liefert die in Kapitel 4.1.2 referierte Studie von Peters (2005, 329-334), die belegt, dass Dehnungen innerhalb syntaktischer Konstituenten stärker zur Wahrnehmung zögerlicher Sprache führen als an Konstituenten- und Satzgrenzen. Zudem zeigten Peters et al. (2005, bes. 168) aber auch, dass die Längung von auditiv als unflüssig markierten Positionen im Vergleich zu flüssigen Passagen „oft wesentlich stärker [ist] und der Melodieverlauf eine nicht-separierende Kontur“ aufweist (vgl. auch Shriberg 2001, 161). Auditiv als unflüssig markierte Dehnungen weisen also andere Charakteristika in Bezug auf Dauer und Melodieverlauf auf, welche die Wahrnehmung der einen Gruppe und das Nicht-Erkennen der anderen Gruppe im auditiven Analyseprozess mitbedingen und damit zu einer weitgehend sicheren Bestimmung von Lautdehnungen als Häsitationsphänomenen führen können.

6.1.4.3.3 Strukturen der von Lautdehnungen betroffenen Silben

Das Verhältnis der Struktur der gedehnten Silben (siehe dazu Kapitel 2.4.3) ist im vorliegenden L2-Korpus weitgehend ausgeglichen. 146 Lautdehnungen (43,3 Prozent) betreffen offene Silben, 163 (48,4 Prozent) geschlossene Silben. Jene 28 Fälle (8,3 Prozent), in denen die Lautdehnung im Anlaut eines Wortes auftritt, also einen Laut vor dem Nukleus der Silbe betrifft, wurden aus diesem Analyseschritt ausgeschlossen. Zu ergänzen ist zu diesem wortinitialen Vorkommen von Lautdehnungen aber, dass dieses in einem Sprechbeitrag maximal viermal (F5 und T2) auftritt.

Tabelle 6.31: Ungleiche Anteile an gedehnten offenen und geschlossenen Silben

Sprecher/-in	Anteil offener Silben	Anteil geschlossener Silben
F1	80,0 Prozent (3,5/Min.)	20,0 Prozent (0,9/Min.)
F7	90,9 Prozent (7,5/Min.)	9,1 Prozent (0,7/Min.)
F9	20,0 Prozent (1,6/Min.)	80,0 Prozent (6,6/Min.)
F12	75,0 Prozent (6,3/Min.)	25,0 Prozent (2,1/Min.)
T5	14,3 Prozent (0,8/Min.)	85,7 Prozent (4,6/Min.)
T7	11,1 Prozent (0,8/Min.)	88,9 Prozent (6,0/Min.)
T11	25,0 Prozent (1,0/Min.)	75,0 Prozent (2,9/Min.)

Von der für das Gesamtkorpus festgestellten ausgeglichenen Verteilung von Lautdehnungen auf offene und geschlossene Silben weichen einige Sprechbeiträge deutlich ab. Tabelle 6.31 nennt alle Bildergeschichtenerzählungen, in denen der Anteil einer der beiden Silbenstrukturen 75 Prozent oder mehr ausmacht, und weist sowohl den konkreten Prozentwert als auch das durchschnittliche Vorkommen pro Minute in Klammern aus.

Interessant ist an diesen Daten, dass individuelle Abweichungen vom globalen Analyseergebnis in beide Richtungen vorliegen, also sowohl offene als auch geschlossene Silben von einzelnen Sprecher/-inne/-n vermehrt gedehnt werden, und sich dabei bis auf Sprecherin F9 eine L1-spezifische Ausprägung erkennen lässt (vgl. dazu auch das Ergebnis von Grosjean/Deschamps 1975 zu häufigeren Dehnungen in offenen Silben im Französischen im Vergleich zum Englischen).

6.1.4.4 Detailanalyse der Wiederholungen

6.1.4.4.1 Vorkommen, Abbruchpunkt und Umfang

Wie in Kapitel 6.1.3.1 bereits aufgezeigt kommt die Häsitationskategorie der Wiederholungen insgesamt 96 Mal im Korpus vor. Ihr durchschnittliches Vorkommen in den einzelnen Sprechbeiträgen bleibt mit maximal 7,5 Fällen pro Minute im Vergleich zu den Pausentypen und Lautdehnungen gering, F7 und F10 bedienen sich dieser Häsitationskategorie beispielsweise überhaupt nicht, für weitere Sprecher/-innen (F1, F2, F6, F9, T2, T6, T7, T8, T9 und T11) bleiben die Werte ebenfalls unter 2,0 (siehe zu den individuellen Werten die Tabellen 21 und 22 in Kapitel 6.1.3.1). Neben den in Kapitel 6.1.3.3 thematisierten definitorisch bedingten unsicheren Zuordnungen wurden fünf weitere Phänomene, deren kurze lautliche Struktur eine eindeutige auditive Kategorisierung einschränkte, nicht als Wiederholungen, sondern als Selbstreparaturen gewertet. Zudem wurden vier Fälle in Figurenreden ausgeschlossen, in denen die Interjektionen *nein* beziehungsweise *hm* ohne weiteres Häsitationsphänomen flüssig wiederholt wurden (bei T4 und T9).

Die Ergebnisse zu den in Kapitel 2.5.3 festgelegten Kriterien der Detailanalyse gestalten sich wie folgt: Von den 96 Wiederholungen werden 26 (27,1 Prozent) in einem Wort abgebrochen. Von diesen 26 Abbrüchen liegen 21 im ersten Wort der Wiederholungsstruktur, sodass also 21 Wiederholungen (21,9 Prozent) sich aus-

schließlich auf Laut-/Silbenebene abspielen und die Wortebene nicht erreichen. Betrachtet man die Länge der wiederholten Strukturen, so zeigt sich, dass diese mehrheitlich nur eine Silbe umfassen. Konkret ist dies bei 73 der 96 Wiederholungen (76,0 Prozent) der Fall. Das restliche Viertel der Wiederholungen verteilt sich wie folgt: 13 Wiederholungen zweisilbiger Strukturen (13,5 Prozent), acht Wiederholungen dreisilbiger Strukturen (8,3 Prozent) und jeweils eine Wiederholung einer vier- beziehungsweise fünfsilbigen Struktur (jeweils 1,0 Prozent).

Individuell betrachtet bleibt das Ausmaß bestimmter Formen allerdings aufgrund der an sich kleinen Zahl an Wiederholungen gering. Abbrüche innerhalb von Wörtern liegen nur bei den Sprecher/-inne/-n T1 (3,4/Minute) und T12 (3,1/Minute) häufiger als zweimal pro Minute vor. Bei der Silbenanzahl der wiederholten Elemente lassen sich keine individualtypischen Ausprägungen erkennen.

6.1.4.4.2 Häsitationsphänomene zwischen den wiederholten Elementen

Der folgende Vergleich zwischen den Sprecher/-inne/-n hinsichtlich der in der Phase zwischen den beiden Elementen realisierten Häsitationsphänomene muss ebenfalls vor dem Hintergrund des an sich geringen Vorkommens von Wiederholungen gelesen werden. Die diesbezügliche Detailanalyse, die nicht nur in einem ersten Schritt die Häsitationskategorien ausweist, sondern in einem zweiten Schritt auch deren Länge und Komplexität berücksichtigt, zeigt allerdings für einzelne Sprecher/-innen Besonderheiten auf.

Über das gesamte Datenkorpus betrachtet kommen die einzelnen Häsitationsphänomene beziehungsweise Kombinationen von Häsitationsphänomenen wie in Tabelle 6.32 dargestellt vor.

Tabelle 6.32: Kombinationen mit anderen Häsitationsphänomenen

Kombinationsvarianten	Anzahl	Anteil (in %)
Wiederholungen ohne weiteres Häsitationsphänomen	10	10,5
Wiederholungen mit gedehnter letzter Silbe des ersten Elements	13	13,5
Wiederholungen mit einer Pause ohne Häsitationspartikeln (davon in Kombination mit gedehnter letzter Silbe des ersten Elements)	30 (10)	31,5 (10,5)
Wiederholungen mit einer Pause mit Häsitationspartikeln (davon in Kombination mit gedehnter letzter Silbe des ersten Elements)	40 (9)	41,7 (9,4)
Wiederholungen mit lexikalischen/syntaktischen Häsitationsformen	3	3,1

Mehrfache Wiederholungen eines Elements liegen insgesamt neunmal im Korpus vor (z. B. *das: das: das* (--) *de:r opa* (--) *ä* (-) (*äm*) (.) *diesem sohn angeboten hat* [T8] oder partiell verschränkte Wiederholungen wie z.B. *und ist=(ä:)* (.) *ist raus;gek* (.) (*ä:*) (.) *ist*

rausgeg (-) ä (.) gegangen (-) (a:) (.) [T1]). Das Vorkommen von Wiederholungen im Kontext mehrfacher Ansätze zur Reparaturdurchführung wird in Kapitel 6.1.4.5.1 detailliert dargestellt.

Berücksichtigt man in einem weiteren Schritt auch die Dauer der vorkommenden Häsitationsphänomene und schlüsselt die Daten nach individuellen Sprechbeiträgen auf, so zeigt sich, dass die Sprecher/-innen F8, F10, F11, F12, T1, T4 und T12 die Wiederholungen ohne große Unterbrechungen durchführen. Mehrheitlich handelt es sich um Wiederholungen ohne weiteres Häsitationsphänomen, mit Lautdehnungen oder mit kurzen und mittleren Pausen oder Häsitationspartikeln, die nicht oder nur mit sehr kurzen Stillephasen kombiniert werden. Besonders konstant ist dieses Verhalten bei Sprecherin F10 über neun Wiederholungen hinweg (vier Fälle mit Lautdehnungen, zwei Fälle mit kurzer Pause, drei Fälle von direkt eingebetteten kurzen beziehungsweise mittellangen Häsitationspartikeln, davon eine Kombination mit Lautdehnung) zu erkennen. Für T6, T7, T8 und T9 ergibt sich ein vergleichbares Ergebnis. Allerdings ist dieses aufgrund des geringen Vorkommens von Wiederholungen in diesen Sprechbeiträgen wenig aussagekräftig. Bei den anderen Sprecher/-inne/-n mit einer größeren Anzahl an Wiederholungen (F3, F4, F5, T2, T3 und T5) kommen einerseits ebenfalls sehr kurze Phasen zwischen den beiden wiederholten Elementen vor, andererseits aber auch Wiederholungen mit durchaus längeren und komplexeren Strukturen bis hin zu kombinierten Pausen mit mehreren Häsitationspartikeln, sodass sich ein uneinheitliches Verhalten bei der Realisierung von Wiederholungen abzeichnet. Solche komplexen Wiederholungsstrukturen können in einzelnen Fällen auch mehrere Sekunden einnehmen, so im folgenden Ausschnitt: *äm (.) die mädchen:: (-) ä (.) fragt der mann (-) zu::=m (---) zu ein buch=(ä:) (---) zu ein buch=((ä:m)) (---) m (---) (aw) (---) zu ein buch haben (-) (äm:) (-)* [F4]. Die gemessene Dauer dieser Wiederholungsstruktur (vom ersten *zu* bis zum Ende der Pause vor *zu ein buch haben*) beträgt 12,5 Sekunden.

6.1.4.5 Detailanalyse der Selbstreparaturen

Für die Häsitationskategorie der Selbstreparaturen konnten im Korpus 137 Belegfälle ausgemacht werden. Hinsichtlich der Verteilung der Belegfälle auf die einzelnen Sprecher/-innen zeigte bereits Kapitel 6.1.3.1, dass alle Proband/-inn/-en mindestens eine Selbstreparatur durchführen und das maximale Vorkommen pro Minute knapp unter zehn liegt (siehe F6 und T12).

Auf die definitorische Abgrenzung zu den Wiederholungen sowie auf ambivalente Fälle beziehungsweise schwierige Zuordnungen wurde bereits an anderen Stellen (siehe Kapitel 2.5.1 und 6.1.3.3) verwiesen. Zudem liegen im Korpus einzelne erläuternde Parenthesen vor, die den Selbstreparaturen im Sinne inhaltlicher Ergänzungen oder lexikalischer Präzisierungen sehr ähnlich sind, in der Analyse aber nicht weiter berücksichtigt wurden, so z. B. *und=(ö:m:)=ja sie:: sein vater=(ö:) (--)((ö::)) (.) gibt zum:: zu die schwester ein kleinen buch (--)* *ä=robinson: so ei ein buch für=(äm) (-) für=ö (--)* *kinder (--)* [F3] oder *dann=(ö:) (-) gibt=ö (.) de:r (-) opa: noch=ö (.) drei: (-) drei bücher (-)* *die sind=(ö:) (--)* *von goethe (---)* [F12].

6.1.4.5.1 Detailanalyse zu formalen Merkmalen

Merkmale der ursprünglichen Äußerungen

Die Detailanalyse der ursprünglichen Äußerungen ergab für die unter Kapitel 2.6.3.1 diskutierten Merkmale folgende Ergebnisse: Die Länge der ursprünglichen Äußerung von der Teilsatzgrenze bis zum Abbruch umfasste ein bis 21 Wörter, wobei sowohl vollständige als auch abgebrochene Wörter berücksichtigt wurden. Strukturen mit bis zu fünf Wörtern machen aber bereits mehr als die Hälfte (57,0 Prozent) aller ursprünglichen Äußerungen aus. Sätze von mehr als zehn Wörtern Länge werden nur selten repariert (9,3 Prozent). Fox Tree (1995) stellte in diesem Zusammenhang fest, dass kürzere ursprüngliche Äußerungen die Sprachverarbeitung weniger stören. Die einzelnen Fälle verteilen sich aber in Kombination mit dem insgesamt geringen Vorkommen so ungleich auf die einzelnen Sprecher/-innen im Korpus, so dass zu diesem für die Rezeption relevanten Punkt keine näheren Aussagen gemacht werden können. Zudem traten längere Sätze oft bei A- oder D-Reparaturen auf, so dass fraglich ist, ob die bei Fox Tree (1995) gefundenen Unterschiede in der Sprachverarbeitung (je nach Abbruchposition) auch für diese funktional anders gewichteten Reparaturen, die über die Fehlerkorrektur hinausgehen, Gültigkeit besitzen.

Für die Spanne zwischen dem Reparandum und dem Abbruch zeigte sich in der Korpusanalyse deutlich, dass diese bis auf wenige Ausnahmen nicht vorhanden beziehungsweise nur sehr kurz ausgeprägt ist. Nur in 13 ursprünglichen Äußerungen (9,5 Prozent) liegt eine Silbe zwischen Reparandum und Abbruch, viermal sind es zwei Silben (2,9 Prozent) und zweimal drei Silben (1,5 Silben), wobei auch einzelne Laute, deren Silbenstatus nach dem Sonoritätsprinzip umstritten ist, in die Wertung aufgenommen wurden, um diese Fälle von den unmittelbaren Abbrüchen nach dem

bzw. im Reparandum abgrenzen zu können. Ein Vergleich der Sprecher/-innen ergab kaum individualtypische Ausprägungen für dieses formale Merkmal. Jene 19 ursprünglichen Äußerungen, die einen Abstand zwischen Reparandum und Abbruch aufweisen, verteilen sich nämlich so auf die einzelnen Sprecher/-innen, dass sie nur bei Sprecherin F9 zu einem Vorkommen von über 2,0 pro Minute führen (genauer Wert: 2,5).

Hinsichtlich der Position des Abbruchs überwiegen über das gesamte Korpus betrachtet jene an einer Wortgrenze. Insgesamt 97 ursprüngliche Äußerungen (70,8 Prozent) werden nach einem Wort abgebrochen. 40 Abbrüche liegen hingegen innerhalb eines Wortes (29,2 Prozent) und zeichnen sich damit nicht durch das von Levelt (1983) angesprochene Merkmal der Glätte aus. Diese 40 Fälle verteilen sich allerdings so, dass nur auf einzelne Sprechbeiträge mehr als 2,0 solcher Formen pro Minute entfallen, nämlich auf F1 (3,5), F8 (4,1), T1 (2,5) und T12 (4,1).

Gestaltung der Editierungsphase

Die Editierungs- oder Bearbeitungsphase als zweiter struktureller Bestandteil von Selbstreparaturen ist im hier untersuchten Korpus in 17 Fällen (12,4 Prozent) an der sprachlichen Oberfläche nicht, in zehn Fällen (7,3 Prozent) ausschließlich durch eine Lautdehnung unmittelbar vor dem Abbruch erkennbar. Die anderen Bearbeitungsphasen entsprechen in 55 Fällen einer Pause ohne Häsitationspartikeln (40,2 Prozent), zehn davon kombiniert mit einer Lautdehnung vor dem Abbruch, und in 38 Fällen (27,7 Prozent) einer Pause mit Häsitationspartikeln, zwölf davon kombiniert mit einer Lautdehnung vor dem Abbruch. Die 17 restlichen Editierungsphasen werden durch einen Bearbeitungsausdruck realisiert, der entweder flüssig oder kombiniert mit anderen Häsitationsphänomenen die Zeitspanne zwischen dem Abbruch der ursprünglichen Äußerung und dem Einsetzen der Reparaturdurchführung überbrückt. Mehrfache Ansätze zur Reparaturdurchführung kommen in 29 Fällen (21,2 Prozent) vor. Dabei handelt es sich entweder (1) um Kombinationen mit einer Wiederholung (14 Fälle), (2) um Kombinationen von zwei Selbstreparaturen (12 Fälle) oder (3) um komplexe Strukturen mit mehr als einem gescheiterten Ansatz zur Reparaturdurchführung (3 Fälle), wie die folgenden Beispiele verdeutlichen:

- (1) *und=((ä:m:)) (---) er kann (-) er er sieht [F11],*
- (2) *und e:r folgt (.) (äm) (-) ihm (-) (äm) (---) auf (.) ö (---) er folgt ihm (.) (äm) (---) nach: (-) (m:) (---) ä (-) in einem garten (---) [T6],*

- (3) *un::d* (.) (*ä::m*) (-) *sein*: *s* (-) *sein* (.) (*ä::m*) (---) (*m:*) (.) *und* (-) *der* (.) (*äm*) (---) *das kleines kind* (.) (*ä:*) (--) *aber*: (.) (*ä:n*) (--) *lehnt dieses buch ab* (--) (*ä:*) (.) [T6].

Bei einer individualisierten Betrachtung der Analyseergebnisse wird erkennbar, dass mehrfache Ansätze zur Reparaturdurchführung bei vier Sprecher/-inne/-n nicht vorkommen (F1, F2, F5 und F10) und auch Bearbeitungsausdrücke nur von einzelnen Sprecher/-inne/-n (F9, F10, F12, T3, T4, T8 und T10) realisiert werden. Besonders auffällig ist dabei die fünffache Verwendung von Editierungsausdrücken bei F9 und T3 (siehe zum durchschnittlichen Vorkommen die Tabellen 6.23 und 6.24 in Kapitel 6.1.4.2.1).

Hinsichtlich der Dauer beziehungsweise der Komplexität der Bearbeitungsphasen zeigen sich über das Korpus verteilt verschiedene Ausprägungen: Eine erste Gruppe von Sprecher/-inne/-n realisiert ausschließlich kurze beziehungsweise an der sprachlichen Oberfläche nicht erkennbare Bearbeitungsphasen, die maximal mittellange Pausen ohne Häsitationspartikeln oder mittellange direkt in den Lautkontext eingebettete Häsitationspartikeln, kombiniert mit einer Lautdehnung, aufweisen (F1, F5, F6, F8, T9 und T12). F2, T5 und T11 realisieren ebenfalls nur nicht erkennbare oder sehr kurze Editierungsphasen, allerdings kommen Selbstreparaturen in ihren Sprechbeiträgen weniger als 2,0 Mal pro Minute vor. Sehr ähnlich, aber mit einem in Bezug auf Komplexität beziehungsweise Dauer von dieser Kategorisierung abweichenden Belegfall gestalten sich die Reparaturphasen in den Erzählungen der Sprecher/-innen F3, T1, T2 und T7.

Eine zweite Gruppe von Proband/-inn/-en, nämlich F9, F10, F12 und T8, realisieren die oben angeführten kurzen Editierungsphasen neben solchen mit relativ flüssig eingebetteten Bearbeitungsausdrücken.

Bei den übrigen Sprecher/-inne/-n (F4, F7, F11, T3, T4, T6 sowie T10) wird keine vergleichbar stabile Tendenz zur Kürze erkennbar, vielmehr sind die Bearbeitungsphasen durch Variation gekennzeichnet und umfassen auch längere oder komplexere Strukturen, wie die folgenden Korpusstellen exemplarisch belegen:

[F4] *zu=ö* (.) *apfel=(ö:m)* (--) (*äm*) (---) (*äm*) (--) *zu=ä* (---) *sie: sie möchte es=(ö:)* (--) *sie möchte=(ö:)* (.) *apfel=ö* (-) *zu essen*

[T3] *un:d er empfiehlt ihm: (.) (ä:) (-) oder* (--) *er* (-) *sch* (-) *schaltet ein buch aus dem regal* (--)

[T10] *ein: (-) paar* (--) (*äf*) (---) *oder* (--) *für eine weile* (--) *geht er* (-) *zum garten* (--)

Die gemessene Dauer vom Abbruch nach dem Wort *ihm* bis zum Einsatz der gelungenen Reparaturdurchführung mit dem Wort *schaltet* im Auszug zu T3 beträgt beispielsweise 2,4 Sekunden. Im Beispiel von T10 nimmt die Bearbeitungsphase 3,5 Sekunden in Anspruch. Ein Zusammenhang zur Lerndauer ist für dieses Merkmal von Selbstreparaturen nur für einzelne Sprecher/-innen erkennbar.

Formale Aspekte der Reparaturdurchführung

Hinsichtlich der Frage, ob Reparaturdurchführungen an Grenzen von Satzkonstituenten einsetzen, zeigte sich nur ein sehr geringer Grad an interindividueller Variation. 128 Selbstreparaturen (93,4 Prozent) erfüllen dieses Kriterium der „Wohlformtheit“. Die Werte liegen also wie auch in einer anderen Untersuchung zu L2-Sprechdaten (vgl. van Hest 1996, 89) hoch. Die anderen neun Fälle verteilen sich so, dass sie in keinem Sprechbeitrag eine nennenswerte Häufigkeit erreichen.

Stärkere interindividuelle Unterschiede lassen sich hingegen hinsichtlich der Effektivität der Selbstreparaturen feststellen, wobei diese nach der hier vorgenommenen Definition als gegeben gilt, wenn die Reparaturdurchführung einschließlich des reparierten Elements in einem grammatikalisch korrekten Sprechprodukt mündet (siehe auch Kapitel 2.6.3.1). Im gesamten Korpus entsprechen 101 Reparaturdurchführungen (73,7 Prozent) grammatikalisch korrekten Äußerungsteilen. Die anderen 36 Selbstreparaturen (26,3 Prozent) erfüllen das Kriterium der Effektivität hingegen nicht. Diese verteilen sich so im Korpus, dass sie bei den Sprecherinnen F4 (2,0/Minute), T1 (4,2/Minute) und T4 (2,4/Minute) ein Vorkommen von mehr als 2,0 pro Minute erreichen. Damit sind bei F4 drei von vier, bei T1 fünf von sechs und bei T4 drei von sieben Selbstreparaturen davon betroffen. Ebenfalls nennenswerte Anteile nehmen sie bei F3 (drei von neun) und T6 (vier von zwölf) mit jeweils einem Drittel an der Gesamtzahl der Reparaturen ein.

6.1.4.5.2 Detailanalyse zu den Funktionen der Selbstreparaturen

Die Funktionsanalyse nach den vier in Kapitel 2.6.3.2 aufgezeigten Gruppen zeigte folgendes Vorkommen über das Gesamtkorpus: Je 27 Selbstreparaturen (je 19,7 Prozent) entfallen auf die Kategorien mit abgeschlossenen fehlerhaften beziehungsweise abgeschlossenen fehlerfreien Satzkonstituenten in der ursprünglichen Äußerung. Damit lassen sich also 27 Selbstreparaturen den E-Reparaturen, 27 weitere den A-Reparaturen (mit der Möglichkeit, auch eine Rephrasing-Reparatur zu sein) zuordnen

(vgl. zur Definition der funktionalen Kategorien Kapitel 2.6.2). Die weiteren Belegfälle werden allerdings innerhalb einer Satzkonstituente (60 Selbstreparaturen; 43,8 Prozent) oder knapp nach Teilsatzbeginn (23 Selbstreparaturen; 16,8 Prozent) abgebrochen und können folglich mittels Analyse der sprachlichen Oberfläche funktional nicht eindeutig bestimmt werden. Es ist aber aufgrund des häufigen Vorkommens von Funktionswörtern als Reparandum anzunehmen, dass auch viele der innerhalb von Satzkonstituenten abgebrochenen Formen als E-Reparaturen, also als Fehlerkorrekturen im engeren Sinn, wahrgenommen werden.

Um individuelle Ausprägungen trotz der eingeschränkten Bestimmbarkeit festmachen zu können, werden in den Tabellen 6.33 und 6.34 die A-Reparaturen (oder Rephrasing-Reparaturen) sowie die knapp nach Satzbeginn abgebrochenen Formen, die folglich D-Reparaturen oder Kompensationsstrategien sein könnten, neben einer Restkategorie gesondert ausgewiesen.

Tabelle 6.33: Funktionen von Selbstreparaturen im Teilkorpus L1 Französisch

Funktionstypen	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
A-/Rephrasing-Reparaturen	0,9	0,0	0,0	0,0	0,0	3,3	0,7	0,0	4,1	0,8	0,0	0,7
D-Reparaturen/Kompensation	0,9	0,0	1,1	0,0	0,0	1,7	0,7	0,8	0,0	0,0	2,0	0,7
weitere Reparaturen	4,3	0,8	3,8	2,7	2,8	3,3	0,7	5,0	0,8	1,7	5,0	2,8

Tabelle 6.34: Funktionen von Selbstreparaturen im Teilkorpus L1 Tschechisch

Funktionstypen	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
A-/Rephrasing-Reparaturen	0,0	0,0	2,2	1,6	0,0	0,4	0,0	2,2	0,0	0,0	0,0	2,0
D-Reparaturen/Kompensation	0,8	0,5	0,0	0,8	0,8	2,1	0,0	0,0	0,0	1,7	1,0	1,0
weitere Reparaturen	4,2	3,1	1,5	3,3	0,8	2,5	2,3	2,9	2,2	0,9	0,0	6,1

Besondere Ausprägungen hinsichtlich des Vorkommens von A-/Rephrasing-Reparaturen einerseits oder potenziellen D-Reparaturen beziehungsweise Kompensationsstrategien andererseits zeigen sich auch hier mit Berücksichtigung der tatsächlichen Anzahl von Belegfällen nur bei wenigen Sprecher/-inne/-n. So realisieren F9 und T3 mehrheitlich A-/Rephrasing-Reparaturen, die Kormos (2000a) und van Hest (1996) häufiger bei L1-Sprecher/-inne/-n und fortgeschrittenen Lerner/-inne/-n feststellen konnten, und heben sich dadurch von den anderen Lerner/-inne/-n ab. Auch F6 unterscheidet sich mit 3,3 Reparaturen dieses Typs von der Mehrheit der anderen Sprecher/-innen. Sprecherin T6 repariert insgesamt fünf- von zwölfmal knapp nach Teilsatzgrenzen und setzt die Reparaturdurchführung auch an diesen an, sodass hier ein mehrfaches Vorhandensein von inhaltlichen Reparaturen oder Kom-

pensationsstrategien als möglich mitgedacht werden kann. Bei allen anderen Sprecher/-inne/-n zeigt sich hingegen, dass die anderen Formen das Übergewicht haben beziehungsweise die gesondert ausgewiesenen Kategorien nur selten realisiert werden.

6.2 Vergleich auditiv und messphonetisch ermittelter Daten

Kapitel 6.2 stellt die Ergebnisse der messphonetischen Analyse für die Pausentypen und Lautdehnungen dar und unterzieht die beiden Zugangsweisen, also die auditive und die messphonetisch-akustische, damit im Sinne des kombinierten Analyseverfahrens einem Vergleich (vgl. dazu auch Kapitel 5.4.3.2). In einem ersten Schritt werden die Vorkommenshäufigkeiten und Längenkategorisierungen der Pausentypen sowie die exemplarischen Messungen zu den Lautdehnungen besprochen. Ein abschließendes Kapitel zeigt auf, welche Unterschiede sich in den beiden Analyseverfahren in Bezug auf die individuellen Häsitationsprofile ergeben.

6.2.1 Vergleiche zur Bestimmung der Pausentypen und -strukturen

Pausen ohne Häsitationspartikeln

Ein Abgleich der 635 auditiv ermittelten stillen und Geräuschpausen mit den Daten der computergestützten Pausenmessung in Praat ergibt, dass einerseits 24 auditiv als *kurz* klassifizierte Pausen (3,8 Prozent) im akustischen Signal nicht bestätigt wurden, an den entsprechenden Stellen also keine Nullphasen erkennbar waren, und 37 weitere Pausen (5,8 Prozent) eine Dauer unter dem gesetzten Grenzwert von 100 ms aufweisen. Andererseits zeigt die ergänzende Analyse, dass an 34 anderen Wortgrenzen (ohne Verschleifungen bei gleichen Plosiven) Nullphasen von einer Dauer von mehr als 100 Millisekunden vorliegen, die in der auditiven Analyse unerkannt blieben. 20 dieser Pausen befinden sich vor anlautenden Plosiven, sodass artikulatorische Bedingtheit anzunehmen ist. Zwölf weitere Pausen treten vor anlautenden Vokalen auf, wodurch sie auch potenzielles Mittel der Silbifizierung sind. Zudem weisen diese auditiv nicht erkannten Pausen bis auf eine Ausnahme eine Dauer von weniger als 200 Millisekunden, durchschnittlich 138 Millisekunden, auf. Abbildung 6.3 zeigt ihre konkrete Verteilung im Wertebereich von 100 bis 240 Millisekunden an.

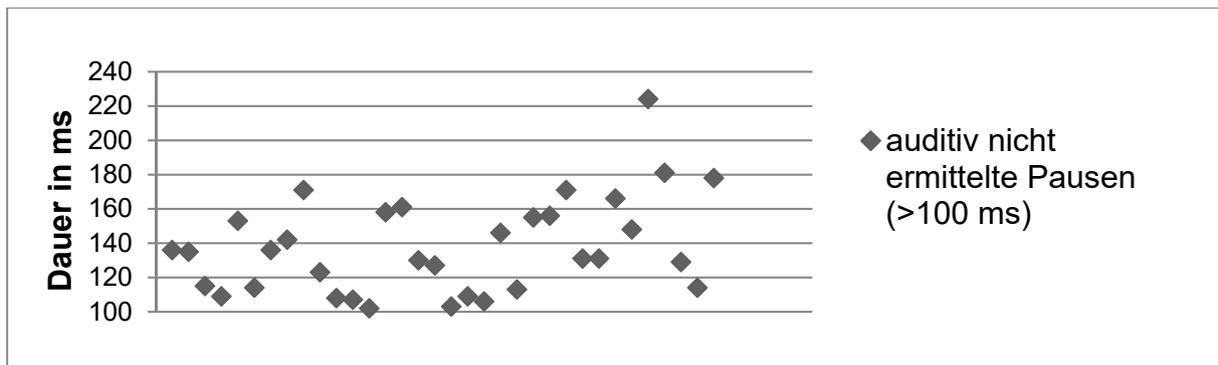


Abb. 6.3: Dauer der auditiv nicht ermittelten Pausen (> 100 ms)

Den 635 auditiven Pausen stehen also insgesamt 608 akustisch gemessene Pausen (bei einem Grenzwert von 100 Millisekunden) gegenüber. Das Ausmaß der Differenz zeigt, dass sich bei einem Grenzwert von 100 Millisekunden die Ergebnisse einer stark analytischen und mit hoher Konzentration durchgeführten auditiven Pausenbestimmung und eines messphonetischen Verfahrens mehrheitlich decken und die Abweichungen durchaus gering bleiben. Die Ergebnisse nähern sich damit jenen von Bose (1994, 99) an, die allerdings einen noch tieferen Grenzwert für ihren Methodenvergleich wählte. Zugleich verdeutlicht sich dadurch aber auch die Tatsache, dass höhere Grenzwerte (vgl. Kapitel 2.1.1) hinsichtlich ihrer Angemessenheit für ein rezeptionsorientiertes Verständnis von Pausen kritisch zu betrachten sind, da viele auditiv wahrgenommene Pausen bei diesen verloren gehen.

Zur Problematik der Abgrenzung von Häsitationspartikeln u. Sprossvokalen

Hinsichtlich der Bestimmung der Pausen mit Häsitationspartikeln wurde bereits in Kapitel 6.1.3.3 darauf verwiesen, dass bei sehr kurzen Phänomenen in Pausen eine Bestimmung als Geräusch, Artikulationsansatz oder Häsitationspartikel nicht in allen Fällen eindeutig möglich war. Hinsichtlich der Dauer der auditiv als Häsitationspartikeln klassifizierten Phänomene zeigte sich ebenfalls, dass einige in ihrer Dauer sehr kurz sind. So weisen drei als Häsitationspartikeln klassifizierte Phänomene eine Dauer von unter 100 ms, nämlich 56 ms, 76 ms sowie 96 ms, auf. Zwei dieser sehr kurzen Formen liegen allerdings in komplexen Pausenstrukturen mit einer weiteren Häsitationspartikel, sodass sie sich nur auf die Anzahl der Häsitationspartikeln, nicht auf die Anzahl der Pausen mit Häsitationspartikeln auswirken.

Eine größere analysemethodische Schwierigkeit liegt hingegen dadurch vor, dass Sprossvokale und direkt an den Wortauslaut angebundene Häsitationspartikeln nicht voneinander unterschieden werden können. Auch ist nicht gesichert, ob die Dauer

der vokalischen Elemente in diesem Fall zur Abgrenzung der beiden Phänomen-
gruppen herangezogen werden kann (vgl. zu diesen Überlegungen Kapitel 2.2.2). Be-
trachtet man dennoch sehr kurze, direkt angebundene Häsitationspartikeln, so zeigt
sich, dass bei Sprecherin F12 drei Häsitationspartikeln eine Dauer von unter 100 ms
aufweisen. Fünf weitere Formen im Korpus sind kürzer als 150 ms (je ein Fall bei
Sprecher F7 und T7, drei Fälle bei Sprecherin F10).

Um die Problematik der Sprossvokale oder minimal kurzer vokalischer Elemente,
die auch durch Transfer der *détente consonantique* im Französischen und vergleichbarer
Artikulationsabläufe im Tschechischen entstehen können (siehe Kapitel 2.2.2), auch
von der anderen Seite zu beleuchten, wurden zudem im Korpus 65 weitere Stellen
messmethodisch ausgewertet, die in der eigenen Analyse Unsicherheit bei der Er-
mittlung der Pausen mit Häsitationspartikeln hervorriefen und/oder von Kontroll-
hörer/-inne/-n als Häsitationspartikeln transkribiert wurden. Die Messung dieser
Fälle ergibt, dass 15 dieser vokalischen Elemente unter der 50ms-Grenze liegen, 34
weitere unter der 100ms-Grenze und nur 16 eine Dauer zwischen 101 ms und maxi-
mal 178 ms aufweisen.

Die Messungen verdeutlichen damit, dass es sich bei jenen Formen, die in der
auditiven Einzelanalyse nicht als Häsitationspartikeln berücksichtigt wurden, weitge-
hend um sehr kurze vokalische Elemente handelt und dass die Überlappungen mit
den in der Analyse gewerteten Häsitationspartikeln in Bezug auf ihre Dauer gering
bleiben. Zudem zeigt sich, dass die Problematik der Bestimmung von Häsitations-
partikeln und Sprossvokalen nicht in Vor- oder Nachteilen eines bestimmten Analy-
severfahrens, sondern in der Form sowie der Natur der Phänomene an sich begrün-
det liegt, die bei Bezugnahme auf den Forschungsstand (siehe Kapitel 2.2.2) keine
gesicherte Abgrenzung oder Unterscheidung der beiden Phänomengruppen anhand
bestimmter Merkmalsausprägungen erlauben.

Bestimmung von Stille- und Geräuschphasen in Pausen mit Häsitationspartikeln

Die im Kontext von Häsitationspartikeln ermittelten Stille- und Geräuschphasen ha-
ben grundsätzlich keine Auswirkung auf das Vorhandensein und damit die Anzahl
der Pausen mit Häsitationspartikeln. Dennoch wurden auch in diesem Kontext Stille-
phasen von einer Dauer von über 100 ms ergänzend ermittelt sowie auditive Pausen
von einer Dauer von weniger als 100 ms näher betrachtet, um Anzahl und Ausmaß

dieser Pausen sowie ihre Auswirkungen auf die unterschiedlichen Strukturen von Pausen mit Häsitationspartikeln aufzuzeigen.

Insgesamt wurden in der Analyse in Praat 38 auditiv nicht bestimmte Pausen von einer Dauer von über 100 ms im Kontext von Häsitationspartikeln ausgemacht. Zugleich liegen für drei auditiv als *kurz* gewertete Pausen keine Nullphasenentsprechungen vor, für acht weitere kurze Formen beläuft sich die gemessene Dauer auf einen Wert unter 100 ms, nämlich zwischen 57 ms und 97 ms. Die Auswirkungen der Unterschiede zwischen auditiver und messmethodischer Analyse auf die Anzahl der gefüllten und kombinierten Pausen gestalten sich wie folgt: Nach messmethodischem Vorgehen liegt das Verhältnis kombinierter und gefüllter Pausen nicht bei 351 (63,6 Prozent) zu 201 (36,4 Prozent) Fällen, sondern um zehn Fälle verschoben bei 361 (65,4 Prozent) zu 191 (34,6 Prozent). Für die möglichen Strukturen kombinierter Pausen ergibt das messmethodische Verfahren mit einem Grenzwert von 100 ms für Stille- und Geräuschphasen eine Verschiebung von zwölf Pausen von der Gruppe der Struktur Häsitationspartikel - Stille auf jene der Struktur Stille – Häsitationspartikel - Stille.

Damit zeigt sich für die Bestimmung der Stille- und Geräuschphasen im Kontext der Pausen mit Häsitationspartikeln ein vergleichbares Bild wie für die Pausen ohne Häsitationspartikeln. Die Auswirkungen des gewählten Analyseverfahrens auf die konkreten Ergebnisse blieben im Methodenvergleich gering.

6.2.2 Auditive Längenkategorisierungen und akustische Dauermessungen

Vergleich für die Pausen ohne Häsitationspartikeln

Vergleicht man in einem nächsten Schritt die auditiv ermittelten Längenkategorien mit der messmethodisch ermittelten Dauer der einzelnen Pausen ohne Häsitationspartikeln, so zeigen sich deutlich voneinander entfernte Mittelwerte für die drei auditiven Abstufungen (Standardabweichungen in Klammern ergänzt):

kurze Pausen: 200 ms (120)
mittellange Pausen: 611 ms (204)
lange Pausen: 1364 ms (359)

Die folgende Darstellung der Verteilung in Boxplots (siehe Abbildung 6.4) verdeutlicht darüber hinaus, dass auch die mittleren 50 Prozent der einzelnen Kategorien

deutlich voneinander entfernt liegen (kurz: 109-289 ms, mittellang: 468-745 ms, lang: 1083-1587 ms). Zugleich zeigt die Graphik aber auch deutliche Überlappungsbereiche zwischen den Kategorien an. So liegt der Maximalwert für die kurzen Pausen bei 495 ms, der Minimalwert für die mittellangen Pausen bei 136 ms. Die längste auditiv als mittellang gewertete Pause umfasst eine Dauer von 1408 ms, die kürzeste lange Pause 696 ms. Trotz dieser Überlappungen in der auditiven Analyse, die durch unterschiedliche kontextuelle Einflussfaktoren mitbedingt werden können (vgl. z. B. Meinhold 1995, 41 f.), zeigt sich, dass ein hoher Prozentsatz der Pausen sich auf die drei auditiven Längenkategorien verteilt, wenn die Grenzwerte für eine messtheoretische Bestimmung bei 370 ms beziehungsweise 1000 ms angesetzt werden:

- 90,4 Prozent der kurzen Pausen bewegen sich zwischen 0 und 370 ms,
- 85,5 Prozent der mittellangen Pausen liegen zwischen 370 und 1000 ms und
- 91,3 Prozent der langen Pausen weisen eine Dauer von über einer Sekunde auf.

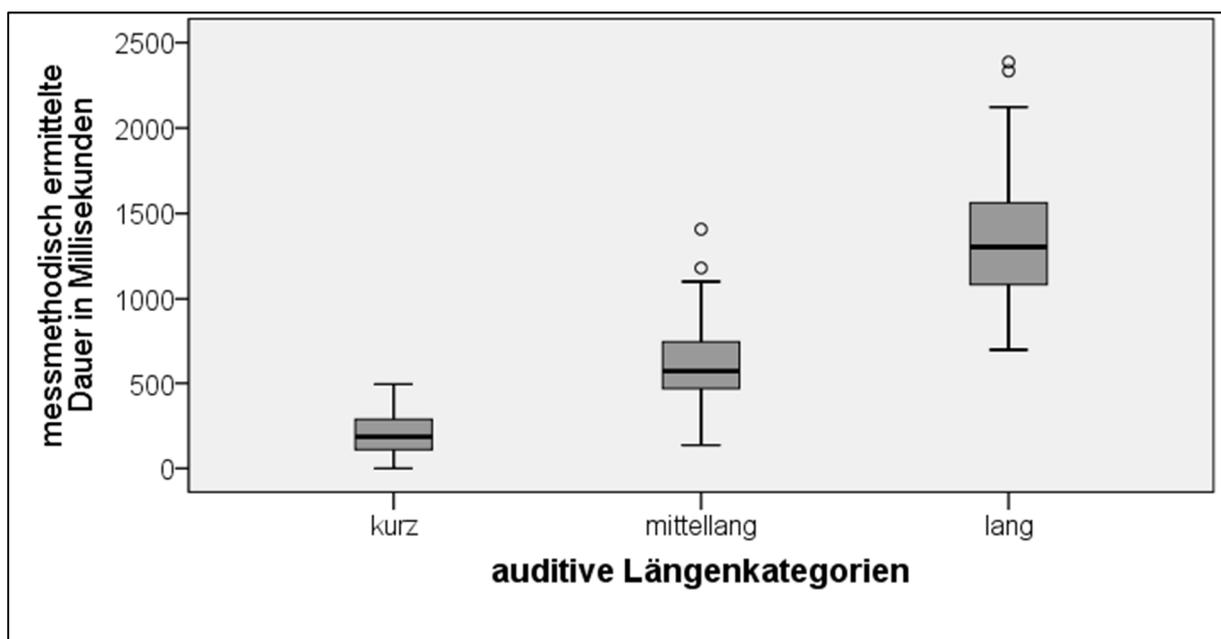


Abb. 6.4: Boxplots: Auditive Längenkategorien und gemessene Dauer von Pausen ohne Häsitationspartikeln

Die Kategorisierungen nach den beiden unterschiedlichen Ermittlungsverfahren (auditiv versus mittels festgelegter Grenzwerte) korrelieren hoch ($Q_{(635)}=0,862$, $p=0,000$). Zudem zeigen die hohen Prozentwerte in den drei Gruppen an, dass sich die auditive Längenkategorisierung durch einen hohen Grad an innerer Konsistenz auszeichnet, die genannten Grenzwerte erkennbar ausgebildet sind und für viele Pausenbestimmungen Gültigkeit besitzen. Die Ergebnisse weisen damit ein den Studien

von Drommel (1974, 192) sowie Bose (1994, 95; 2003, 423) vergleichbares positives Bild in Bezug auf die innere Konsistenz auditiver Längenkategorisierungen bei Pausen aus.

Vergleich für die Stille- und Geräuschphasen in Pausen mit Häsitationspartikeln

Vergleicht man in einem nächsten Schritt die auditive Längenkategorisierung der Stille- und Geräuschphasen in den Pausen mit Häsitationspartikeln mit den gemessenen Werten, so ergibt sich folgendes Bild: Die Mittelwerte der drei Kategorien unterscheiden sich deutlich voneinander (Standardabweichungen in Klammern), liegen aber in allen drei Fällen höher als jene für die Pausen ohne Häsitationspartikeln:

kurze Phasen: 270 ms (135)
mittellange Phasen: 674 ms (211)
lange Phasen: 1608 ms (760)

Die folgenden Boxplots in Abbildung 6.5 (für Stille- und Geräuschphasen bis zu einer Dauer von 3000 ms) verdeutlichen zudem, dass auch jeweils die mittleren 50 Prozent jeder Gruppe einander nicht überschneiden (kurz: 166-361 ms, mittellang: 522-803 ms, lang: 1199-1807 ms). Überlappungsbereiche zeigen sich allerdings auch in diesem Auswertungsschritt.

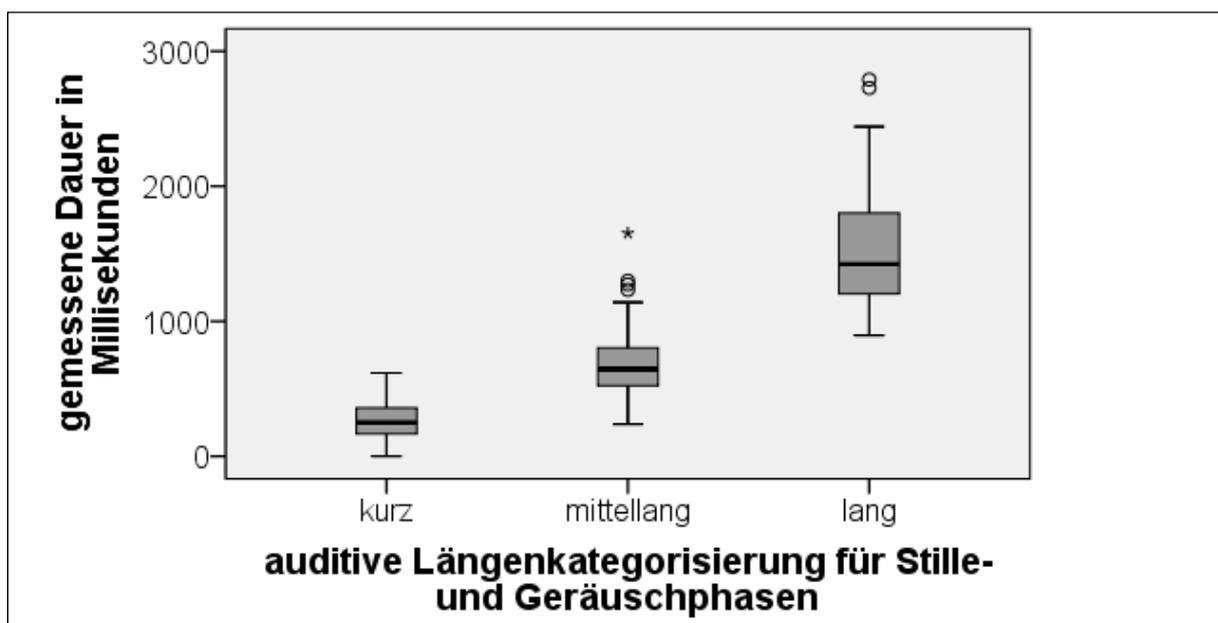


Abb. 6.5: Boxplots: Auditive Längenkategorien und gemessene Dauer von Stille- und Geräuschphasen in Pausen mit Häsitationspartikeln

Die in der Abbildung erkennbaren Überlappungsbereiche liegen zwischen den Kategorien *kurz* und *mittellang* zwischen 239 ms und 618 ms, für die Kategorien *mittellang* und *lang* zwischen 896 ms und 1652 ms. Wendet man die oben gezeigten Grenzwerte 370 ms und 1000 ms der Pausen ohne Häsitationspartikeln auf die Stille- und Geräuschphasen in Pausen mit Häsitationspartikeln an, so können damit 76,6 Prozent der auditiv als *kurz* kategorisierten Phasen, 93,4 Prozent der *mittellang* gewerteten und 95,9 Prozent der als *lang* wahrgenommenen Pausen erklärt werden. Die Kategorisierungen nach den beiden Ermittlungsverfahren (auditiv versus mittels festgelegter Grenzwerte) korrelieren hoch ($Q_{(439)}=0,853$, $p=0,000$).

Der Vergleich zwischen auditiver und messmethodischer Längenkategorisierung weist also auch für die Stille- und Geräuschphasen im Kontext von Pausen mit Häsitationspartikeln auf eine hohe innere Konsistenz der auditiven Bestimmung hin. Interessant ist dabei im Vergleich zu den Pausen ohne Häsitationspartikeln allerdings die Tatsache, dass die Mittelwerte und Quartile sowie auch die Überlappungsbereiche bei den Stille- und Geräuschphasen im Kontext von Häsitationspartikeln eine längere Dauer aufweisen und dass mit den Grenzwerten von 370 ms und 1000 ms in den Gruppen der mittellangen und langen Phasen folglich ein größerer Prozentsatz (*mittellang*: 93,4 versus 85,5 Prozent; *lang*: 95,9 versus 91,3 Prozent), in der Gruppe der kurzen Phasen hingegen ein geringerer Prozentsatz (76,6 versus 90,4 Prozent) erklärt werden kann. Stille- und Geräuschphasen wurden demnach, wenn sie mit Häsitationspartikeln einhergehen, im auditiven Analyseverfahren tendenziell kürzer wahrgenommen als bei einem Vorkommen ohne Häsitationspartikeln.

Vergleich für die Häsitationspartikeln

Betrachtet man in einem dritten Schritt die Längenkategorisierung der Häsitationspartikeln im auditiven Analyseverfahren auf Basis der gemessenen Werte, so wird auch hier erkennbar, dass die drei auditiven Gruppen deutlich voneinander unterschiedene Mittelwerte (Standardabweichungen in Klammern) aufweisen:

kurze Häsitationspartikeln:	215 ms (68)
mittellange Häsitationspartikeln:	417 ms (109)
lange Häsitationspartikeln:	725 ms (220)

Die folgende Darstellung der Bandbreite der jeweiligen Dauer in Form von Boxplots (Abbildung 6.6) verdeutlicht zudem wie in den vorausgegangenen Vergleichen, dass

einerseits die mittleren 50 Prozent der jeweiligen Kategorien einander nicht überlappen (*kurz*: 169-260 ms, *mittellang*: 332-490 ms, *lang*: 583-799 ms), andererseits für die äußere Hälfte der Fälle sehr wohl Überschneidungen vorliegen.

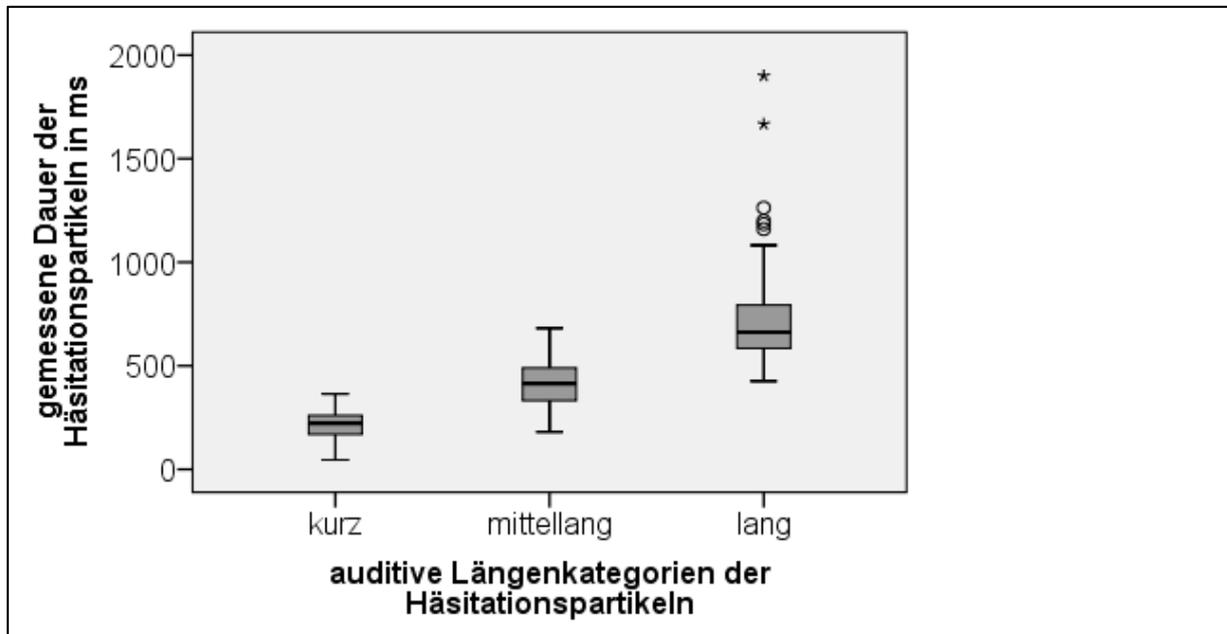


Abb. 6.6: Boxplots: Auditive Längenkategorien und gemessene Dauer von Häsitationspartikeln

Die Überlappungsbereiche liegen dabei für die kurzen und mittellangen Häsitationspartikeln zwischen 181 ms und 364 ms, für die mittellangen und langen Formen zwischen 426 ms und 682 ms. Im Vergleich zu den Stille- und Geräuschpausen-/phasen kann durch drei messmethodisch bestimmte Gruppen zudem ein geringerer Anteil der Häsitationspartikeln erklärt werden, wenn die Grenzwerte bei 280 beziehungsweise 550 Millisekunden gesetzt werden:

- 80,8 Prozent der auditiv kurzen Partikeln bewegen sich unter der Grenze von 280 ms,
- 76,5 Prozent der mittellangen Formen liegen im nächsten Bereich bis 550 ms und
- 84,9 Prozent der langen Häsitationspartikeln weisen eine Dauer von über 550 ms auf.

Die Kategorisierungen nach den beiden unterschiedlichen Ermittlungsverfahren (auditiv versus mittels festgelegter Grenzwerte) korrelieren hoch ($Q_{(603)}=0,799$, $p=0,000$). Dennoch erweist sich die auditive Bestimmung der Häsitationspartikeln

als weniger konsistent und stabil als jene der Pausen ohne Häsitationspartikeln, da geringere Anteile durch die messmethodisch ermittelten Grenzwerte erklärt werden können.

6.2.3 Exemplarische Messungen zu auditiv bestimmten Lautdehnungen

Für die Lautdehnungen wurde die auditive Einzelanalyse nicht wie für die Pausen vollständig um eine Messung ihrer Dauer ergänzt, sondern sie fand nur für eine Auswahl an Fällen statt und verfolgte das Ziel, exemplarische Aussagen zur Dauer der drei voneinander unterschiedenen Dehnungsstufen (*nicht gedehnt*, *leicht gedehnt* und *stark gedehnt*) zu ermöglichen. Zudem wurde das Ergebnis, dass Akzentvokale sehr selten als gedehnt markiert wurden (siehe nähere Ausführungen dazu in Kapitel 6.1.4.3.2), im Wort *goethe* einem Vergleich unterzogen.

Tabelle 6.35: Wörter und ihr Vorkommen im L2-Korpus

Laut(e)	Wort	nicht gedehnt	leicht gedehnt	stark gedehnt	gesamt
[i:]	<i>die</i>	44 (22)	9 (8)	4 (3)	57
[m]	<i>dem</i>	24 (11)	2 (2)	6 (2)	32
[s]	<i>das</i>	43 (15)	9 (5)	2 (2)	54
[nə]	Endsilbe <i>-ne</i>	28 (11)	4 (4)	4 (3)	36
[ø:]	<i>Goethe</i>	40 (19)	0 (0)	0 (0)	40

Bei der Auswahl der Wörter wurde versucht, einerseits die unterschiedlichen Lautklassen zu berücksichtigen, andererseits Laute oder Lautkombinationen in Kontexten zu finden, die über das gesamte Korpus mehrfach sowie bei unterschiedlichen Sprecher/-inne/-n vorkommen. Tabelle 6.35 gibt die ausgewählten Laute und Lautkombinationen in Form der erwarteten Lautrealisierungen, ihren Wortkontext, ihr Vorkommen verteilt auf die drei Dehnungskategorien sowie in Klammern die Anzahl der Sprecher/-innen an, die diese realisierten. Fälle, die von Elisionen beziehungsweise Verschleifungen mit dem Anlaut des folgenden Wortes betroffen waren, wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Die Boxplots in Abbildung 6.7 auf der Folgeseite zeigen, dass sich bis auf die Gruppen *leicht* und *stark gedehnt* zu [s] in *das* sowohl die Mediane der drei Dehnungsstufen als auch die Körper der Boxplots, welche jeweils 50 Prozent der Fälle darstellen, für jedes Beispielwort klar voneinander abgrenzen.

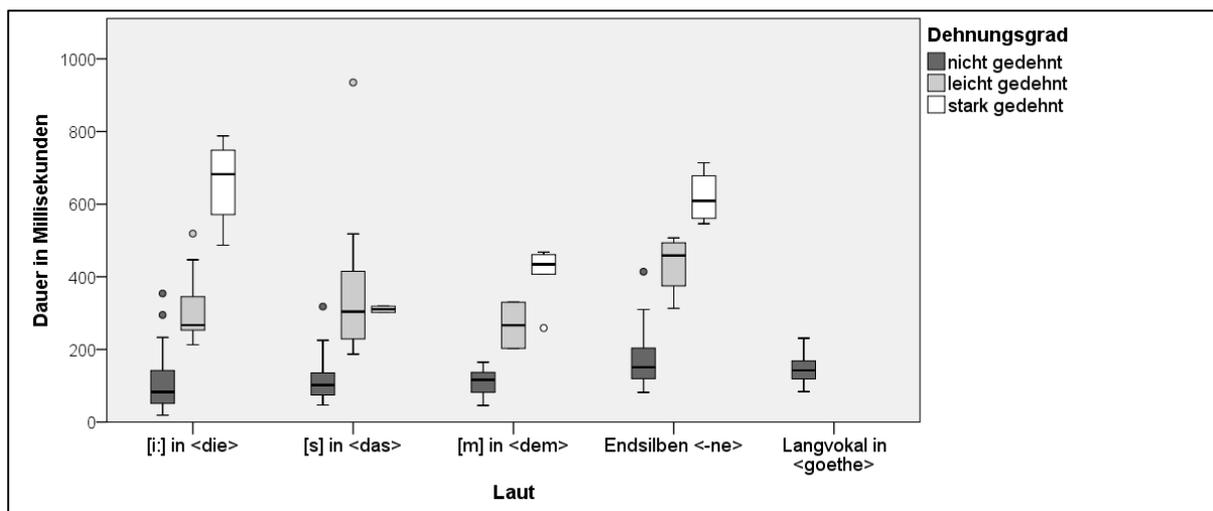


Abb. 6.7: Boxplots: Exemplarische Messungen zu den auditiv ermittelten Dehnungsstufen

Genaueren Einblick in die konkreten Werte sowie Überlappungsbereiche gibt die Tabelle 6.36, die neben den Medianen sowie den beiden weiteren Quartilen (25 Prozent und 75 Prozent) auch die entsprechenden Minima, Maxima sowie die Anzahl und den Anteil jener Lautdehnungen je Analysewort angibt, die sich in den Überlappungsbereichen zwischen den Dehnungsstufen befinden.

Tabelle 6.36: Ergänzende Daten: exemplarische Messungen zu Dehnungsstufen

Beispiele und Dehnungsstufe	Median (in ms)	1. Quartile ms	3. Quartile ms	Min. ms	Max. ms	Überlappungen
[i:] nicht gedehnt	66	47	95	19	295	7 Fälle (12,3%)
[i:] leicht gedehnt	293	240	483	213	519	
[i:] stark gedehnt	683	529	768	487	788	
[s] nicht gedehnt	102	73	138	47	318	15 Fälle (27,8%)
[s] leicht gedehnt	204	225	467	187	935	
[s] stark gedehnt	311	302	---	302	319	
[m] nicht gedehnt	117	82	137	46	165	2 Fälle (6,3%)
[m] leicht gedehnt	267	203	---	203	330	
[m] stark gedehnt	435	370	463	259	468	
[nə] nicht gedehnt	151	119	216	82	414	2 Fälle (5,6%)
[nə] leicht gedehnt	459	344	500	313	507	
[nə] stark gedehnt	609	554	696	546	714	
[ø:] nicht gedehnt	143	119	169	84	231	---

Die Minimal- und Maximalwerte verweisen auf Überlappungen zwischen den einzelnen Dehnungsstufen. Die Anzahl der in diesen Überlappungsbereichen liegenden Fälle bleibt jedoch bis auf jene für das /s/ im Beispielwort *das* mit bis zu 27,8 Prozent gering. Die auditive Bestimmung der Lautdehnungen und der dabei ausdifferenzierten Dehnungsstufen erweist sich für die hier getroffene Auswahl also unter geringen Einschränkungen als weitgehend konsistent. Bei einem Vergleich der exemplarischen Messungen für die drei unterschiedlichen Lautklassen (Vokal, Frikativ, Nasal) zeigt

sich zudem, dass ein Schwellenwert um 200 Millisekunden für die Wahrnehmung einer Lautdehnung für alle drei Lautklassen Gültigkeit besitzt. Ein vergleichbarer von der Lautklasse unabhängiger Grenzwert für die Unterscheidung zwischen leichten und starken Lautdehnungen ist hingegen nicht ermittelbar. Hier variieren die Geltungsbereiche für die beiden Dehnungsstufen stark zwischen den drei Lautklassen. Für das den Wortakzent tragende /ø:/ in *goethe* zeigt sich in Bezug auf die Frage nach möglichen auditiv nicht erkannten Dehnungen, dass diese angesichts eines Maximalwertes von 231 ms für dieses Beispielwort nicht vorliegen.

Von einer Verallgemeinerung dieser Ergebnisse für die Bestimmung der Lautdehnungen im gesamten Korpus muss aber Abstand genommen werden. Auch erlauben diese Messungen an fünf Beispielen keine Aussagen über die Anzahl der in der Einzelanalyse möglicherweise nicht wahrgenommenen Lautdehnungen im Korpus. Zugleich aber belegen sie, dass sehr sensible Reaktionen auf die Lautdauer in der Einzelanalyse stattfanden, da die Grenzwerte für als gedehnt wahrgenommene Laute im Vergleich zur Studie Duez (1995, 500) deutlich niedriger liegen (vgl. den dort genannten Grenzwert von 450 Millisekunden für eine intersubjektiv stabile Wahrnehmung von Lautdehnungen).

6.2.4 Auswirkungen auf die individuellen Häsitationsprofile

Der Vergleich der beiden Analyseverfahren zeigte, dass die auditive Einzelanalyse einen hohen Grad interner Konsistenz aufweist und demnach analysemethodisch bedingte Unterschiede in den Ergebnissen gering bleiben. Dennoch sollen jene Auswirkungen und Unterschiede zwischen auditivem und messmethodischem Verfahren aufgelistet werden, in denen die beiden Werte in einem konkreten Sprechbeitrag um +/-3,0 Fälle pro Minute oder mehr voneinander abwichen. Im Anhang D der Publikation, der die Analyseergebnisse tabellarisch zusammenfasst, werden die Werte für die betroffenen Sprechbeiträge dunkelgrau hinterlegt. Dabei zeigt sich global betrachtet auch, dass in Summe nur einzelne individuelle Merkmalsausprägungen davon betroffen sind.

Vorkommen von Pausen ohne Häsitationspartikeln

Eine Erhöhung um drei Pausen ohne Häsitationspartikeln pro Minute (gerundete Werte) liegt beim messphonetischen Vorgehen bei Sprecherin T6 vor (13,2 → 16,2), eine Reduktion um drei Pausen pro Minute bei F7 (20,2 → 17,2) und T12 (28,6 →

25,6) und eine deutliche Reduktion um sechs Pausen pro Minute bei Sprecherin F11 (19,9 → 13,9). Die beiden Wertereihen für das durchschnittliche Pausenvorkommen je Sprechbeitrag weisen eine sehr starke Beziehung auf ($r_{(24)}=0,980$, $p=0,000$). Darüber hinaus ist darauf hinzuweisen, dass diese Unterschiede zwischen den möglichen Analyseverfahren ausschließlich auditiv kurze Pausen betreffen. Die Werte für das Vorkommen mittellanger und langer Pausen sind ohne Ausnahme stabil. Unterschiede bei der Artikulationsrate sowie dem Sprech-/Pausenzeitanteil bleiben aufgrund der geringen Dauer der einzelnen Pausen ebenfalls marginal, da sich die 34 zusätzlich gemessenen Pausen auf eine Gesamtdauer von nur 4,7 Sekunden belaufen.

Vorkommen und Strukturen von (Pausen mit) Häsitationspartikeln

Hinsichtlich der vokalischen Elemente im Auslaut, die in der auditiven Einzelanalyse nicht berücksichtigt wurden, zeigt sich, dass sich jene Formen von einer Dauer von über 100 Millisekunden so auf die Sprechbeiträge verteilen, dass maximal zwei pro Sprecher/-in vorliegen. Berücksichtigt man auch die kürzeren Formen von bis zu 100 Millisekunden, so werden zwei Sprechbeiträge erkennbar, in denen diese gehäuft auftreten, nämlich T2 mit 18 und T6 mit 15 Fällen. Mehrheitlich (bei T2 in 14 Fällen sowie bei T6 in elf Fällen) kommen diese aber im Auslaut unmittelbar vor weiteren Häsitationspartikeln vor. Damit ist es erstens möglich, dass es sich in diesen Fällen um eine Form der Ausbildung von Silbengrenzen, ähnlich der Silbifizierung durch Knarrstimme, handelt. Zweitens liegen diese vokalischen Elemente folglich zum Großteil in Strukturen, die aufgrund der nachfolgenden Häsitationspartikel bereits als Pausen mit Häsitationspartikeln gewertet wurden. Die sehr kurzen vokalischen Elemente, die in der auditiven Einzelanalyse nicht registriert wurden, wirken sich folglich zu einem Großteil nicht auf die Anzahl der Pausen mit Häsitationspartikeln, sondern nur auf die Anzahl der Häsitationspartikeln an sich aus. Konkret ergeben sich dadurch Verschiebungen von mehr als +/-3,0 Pausen mit Häsitationspartikeln ausschließlich für die Sprecher/-innen T7 und T10. Bei T2, T6, T7 und T10 ist die Anzahl der Häsitationspartikeln von Unterschieden zwischen den Analyseverfahren betroffen.

Für die Kategorisierung der Pausen mit Häsitationspartikeln in gefüllte und kombinierte Pausen verteilen sich die Fälle so, dass sie Verschiebungen von maximal +/-1,6 Phänomenen pro Minute in den individuellen Sprechbeiträgen verursachen. Für

die Strukturen der kombinierten Pausen liegt nur für Sprecher T5 eine höhere Verschiebung von insgesamt 3,8 Formen pro Minute vor, nämlich von der Struktur Häsitationspartikel - Pause auf die Struktur Pause – Häsitationspartikel - Pause.

Längenkategorien der Pausen(bestandteile)

Bei einer individuellen Betrachtung der Längenkategorien der Pausen ohne Häsitationspartikeln wirken sich die Unterschiede in den Analyseverfahren nur bei Sprecher/-in F7 in der Kategorie der mittellangen Pausen um mehr als 3,0 Fälle pro Minute aus. Einzelne Verschiebungen bei den Stille- und Geräuschphasen liegen ebenfalls vor, sie tangieren aber die dazu ausgewertete Kategorie der langen Formen in keinem Sprechbeitrag um mehr als 3,0 Fälle pro Minute. Für die Längenkategorien der Häsitationspartikeln an sich zeigt sich folgendes Bild: Insgesamt sind mehr Fälle von Abweichungen betroffen als bei den Pausen ohne Häsitationspartikeln oder den Stille- und Geräuschphasen in Pausen mit Häsitationspartikeln. Sie verteilen oder gleichen sich aber dennoch so aus, dass nur für die Sprecherinnen F4 (+5,2/Minute) und F10 (-5,0/Minute) die Kategorie der mittellangen Häsitationspartikeln von Auswirkungen betroffen ist, die 3,0 Fälle pro Minute im durchschnittlichen Vorkommen übersteigen.

6.3 Intersubjektive Stabilität ausgewählter Analyseergebnisse

Neben dem Vergleich mit Messdaten sieht das kombinierte Analyseverfahren auch eine Überprüfung ausgewählter Merkmale und Parameter durch Kontrollhörer/-innen vor, um Aussagen über die intersubjektive Stabilität der Analyseergebnisse tätigen zu können. Kapitel 5.4.3.2 zeigte die Verteilung der Kontrollhörer/-innen auf die jeweiligen Sprechbeiträge und verwies bereits darauf, dass sich im Folgenden *doppelt stabile Werte* auf die Phänomene in den 19 auch doppelt kontrollierten Sprechbeiträgen, die *mindestens einfach stabilen Werte* auf die Gesamtzahl in den 24 Bildergeschichtenerzählungen beziehen. Für die intersubjektiv stabilen Längenkategorisierungen wird anders vorgegangen, indem jeder Bewertungsfall gesondert berücksichtigt wird. Das heißt, dass bei den Sprechbeiträgen, für die zwei Kontrollanalysen vorlagen, der Abgleich eines konkreten Phänomens mit dem ersten und dem zweiten Kontrolltranskript als zwei eigenständige Bewertungsfälle ausgewiesen wird.

6.3.1 Kontrollanalysen zum Vorkommen von Häsitationsphänomenen

6.3.1.1 Intersubjektiv stabile Bestimmungsraten und Einflussfaktoren

Unter den sechs Häsitationskategorien wurde die Bestimmung des Vorkommens von Pausen ohne und mit Häsitationspartikeln sowie Lautdehnungen auf intersubjektive Stabilität überprüft. Tabelle 6.37 weist die intersubjektiv stabilen Bestimmungsraten aus (in Prozentzahlen und absoluten Werten), differenziert dabei für die meisten Kategorien zwischen den oben genannten doppelt und einfach kontrollierten Sprechbeiträgen und splittet die allgemeinen Ergebnisse nach den Längenkategorien beziehungsweise den Dehnungsstufen auf. Der Anteil nicht bestätigter Fälle wird hingegen nur für die allgemeinen Kategorien ausgewiesen.

Tabelle 6.37: Intersubjektiv stabile Bestimmungsraten zu Pausen u. Lautdehnungen

Häsitationskategorie	doppelt stabil (19 Sprechbeiträge)	mind. einfach stabil (24 Sprechbeiträge)	nicht bestätigt (24 Sprechbeiträge)
Pausen ohne HP	48,3% (247 von 511)	71,8% (456 von 635)	28,2% (179 von 635)
kurz	30,7% (71 von 231)	58,6% (171 von 292)	
mittellang	60,5% (135 von 223)	80,7% (221 von 274)	
lang	71,9% (41 von 57)	92,8% (64 von 69)	
Pausen mit HP		98,0% (541 von 552)	2,0% (11 von 552)
Häsitationspartikeln	93,9% (444 von 473)	96,8% (584 von 603)	3,2% (19 von 603)
kurz	90,6% (126 von 139)	93,4% (170 von 182)	
mittellang	94,1% (222 von 236)	98,0% (296 von 302)	
lang	98,0% (96 von 98)	99,2% (118 von 119)	
gefüllt/kombiniert	65,8% (159 von 179)	88,4% (478 von 541)	11,6% (63 von 541)
Lautdehnungen	10,1% (28 von 276)	31,5% (106 von 337)	68,5% (231 von 337)
leicht gedehnt		18,7% (49 von 262)	
stark gedehnt		76,0% (57 von 75)	

Die Raten zu den drei überprüften Häsitationskategorien zeigen, dass sich ihre Bestimmungen im intersubjektiven Vergleich als unterschiedlich stabil erwiesen. Häsitationspartikeln und damit Pausen mit Häsitationspartikeln erreichten dabei klar die höchsten Werte. Die 19 nicht bestätigten Häsitationspartikeln liegen zur Hälfte (9 Fälle) in jenen Sprechbeiträgen, die nur einer Kontrollanalyse unterzogen wurden. Betrachtet man die Fälle nach Dauer und Pausenstruktur, so sind es in sechs Fällen kurze, an das vorausgehende Wort angebundene Formen. Sie liegen damit im Kontext der bereits diskutierten Problematik der Abgrenzung von Häsitationspartikeln zu Sprossvokalen beziehungsweise der schwer klassifizierbaren Phänomene in Pausenkontexten. Acht weitere Fälle treten in komplexen Strukturen mit mehr als einer Häsitationspartikel auf und haben damit keine Auswirkungen auf die Anzahl der Pausen mit Häsitationspartikeln. Dass die Dauer der Häsitationspartikeln (auch bestätigt in der Studie Duez 1995; referiert in Kapitel 4.1.2) also für ihre Bestimmung

eine zentrale Rolle spielt, zeigt sich auch in den mit den Längenkategorien steigenden intersubjektiven Analyseraten.

Die Analyseergebnisse zu den Pausen ohne Häsitationspartikeln erweisen sich mit 48,3 Prozent (doppelt stabil) und 71,8 Prozent (mindestens einfach stabil) als intersubjektiv weniger stabil. Auch hierbei wird die Längenkategorie beziehungsweise die Pausendauer als zentrale Einflussgröße auf die Analyse bestätigt, wie die steigenden Prozentwerte zu den kurzen, mittellangen und langen Pausen belegen. Daneben spielen aber auch positionale Aspekte eine Rolle bei der intersubjektiv stabilen Pausenbestimmung. So zeigte sich, dass sich Pausen von einer Dauer von mehr als 370 ms (messmethodisch ermittelter Grenzwert zwischen kurzen und mittellangen Pausen), die von keinem/-r Kontrollhörer/-in wahrgenommen wurden, auf zwei positionale Kategorien konzentrieren. 40 der insgesamt 54 Fälle liegen nämlich an (Teil-)Satzgrenzen (74,1 Prozent), acht weitere an rhythmisch-gliedernden Positionen innerhalb von (Teil-)Sätzen (14,8 Prozent). Das Vorhandensein einer Gliederungsposition scheint sich in der Analyse also so auszuwirken, dass dort Pausen überhört werden (siehe dazu auch Kapitel 8.1). In Bezug auf Studien zur Pausenperzeption zeigt sich also auch bei einem stark analytisch orientierten Vorgehen, dass nicht alle Pausen intersubjektiv stabil detektiert werden. Auch zeigen die in Kapitel 4.1.2 referierten Publikationen, dass intersubjektive Stabilität bei der Pausenwahrnehmung erst ab 200 Millisekunden stärker gegeben ist und in der Einzelanalyse aber Pausen ab 100 Millisekunden weitgehend sicher ermittelt wurden.

Für die Stille- und Geräuschphasen in Pausen mit Häsitationspartikeln wurde im Vergleich mit den Kontrollanalysen nur geprüft, ob sie ihre Kategorisierung in gefüllte und kombinierte Pausen (siehe Kapitel 2.2.1) bestätigen (Fälle mit nicht eindeutiger Verwendung der vereinbarten Transkriptionszeichen in den Kontrolltranskripten wurden ausgeschlossen). Der Fall ist dies bei 65,8 Prozent (doppelt stabil) beziehungsweise 88,4 Prozent (mindestens einfach stabil). Bei den nicht bestätigten Fällen handelt es sich bis auf wenige Ausnahmen um gefüllte Pausen oder kombinierte Pausen mit ausschließlich kurzen Stille- und Geräuschphasen, sodass also auch hier die Dauer einen entscheidenden Einflussfaktor darstellt.

Für die Lautdehnungen sinkt die intersubjektiv stabile Bestimmungsrates noch deutlicher ab. Dabei zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen leicht und stark gedehnten Lauten. Neben diesem zentralen Einflussfaktor des Dehnungsgrades lassen sich aber auch weitere Unterschiede erkennen: So wurden die neun gedehnten

Plosive (Ergebnis der Einzelanalyse) in den Kontrollanalysen nicht markiert. Hinsichtlich positionaler Aspekte zeigt sich, dass die 19 Lautdehnungen, die nicht den Auslaut oder die letzte Silbe mehrsilbiger Wörter betreffen, in keinem Fall intersubjektiv stabil bestimmt wurden. Bei wortfinalen Lautdehnungen (inklusive gedehnter einsilbiger Wörter) liegt die mindestens einfach stabile Erkennungsrate hingegen bei etwa einem Drittel, unabhängig davon, ob eine Pause folgt oder nicht. In Bezug auf die Position der Lautdehnung (nach der Kategorisierung in Kapitel 2.1.3) ist die mindestens einfach stabile Erkennungsquote am Abbruchpunkt von Wiederholungen oder Selbstreparaturen mit 45,6 Prozent am höchsten. Auch in diesem Punkt ist aber auf die Messwerte zu verweisen (siehe Kapitel 6.2.3), die nahelegen, dass Lautdehnungen in der Einzelanalyse bereits bei einer Dauer registriert wurden, die klar unter denen einer anderen Studie von Duez (1995; intersubjektiv stabile Wahrnehmung ab 450 Millisekunden) liegt.

6.3.1.2 Interindividuelle Unterschiede in den Kontrollanalysen

Neben den soeben diskutierten Einflussfaktoren im Datenmaterial verbergen sich hinter den allgemeinen Raten aber auch starke interindividuelle Unterschiede in den Kontrollanalysen und der intersubjektiven Stabilität. Tabelle 6.38 gibt demnach die individuellen Bestimmungsraten für die Pausen ohne Häsitationspartikeln an und verdeutlicht damit, dass diese für einzelne Kontrollhörer/-innen durchaus hoch und nahe an der Einzelanalyse liegen, bei anderen hingegen stark absinken und in drei Kontrollanalysen sogar unter 30 Prozent fallen. Die Werte in Klammern weisen die Gesamtzahl der Pausen nach den Ergebnissen der Einzelanalyse, also jeweils 100 Prozent, aus.

Tabelle 6.38: Individuelle Pausenbestimmungsrate der Kontrollhörer/-innen

bis 30%	31-40%	41-50%	51-60%	61-70%	71-80%	81-90%	91-100%
KH3 (23) KH5 (5) KH9 (44)	KH2 (40) KH4 (23) KH29 (41)	KH11 (48) KH15 (22) KH17 (34) KH21 (20) KH23 (32) KH24 (32) KH25 (27)	KH1 (40) KH6 (5) KH10 (44) KH16 (22) KH22 (20) KH27 (80) KH31 (62)	KH30 (62)	KH26 (80)	KH8 (64) KH12 (49) KH14 (21) KH18 (34) KH28 (41)	KH7 (64) KH13 (21) KH19 (23) KH20 (23)

Für die Differenzierung der Pausen mit Häsitationspartikeln in gefüllte und kombinierte Pausen liegen ebenfalls starke interindividuelle Unterschiede in der intersubjektiven Stabilität vor. Im direkten Vergleich zwischen der Einzelanalyse und den

Kontrollanalysen fällt KH29 mit einer Übereinstimmung von nur 28,6 Prozent aber deutlich von den anderen Kontrollhörer/-inne/-n ab, bei denen diese in allen Fällen mehr als 50 Prozent beträgt, in 22 Kontrollanalysen sogar über 70 Prozent liegt. Damit fällt die Variation geringer aus als bei den Pausen ohne Häsitationspartikeln. Auch zeigt sich bei einzelnen Hörer/-inne/-n eine sehr hohe Übereinstimmung mit den Ergebnissen der Einzelanalyse.

Tabelle 6.39: Individuelle Übereinstimmungen für gefüllte und kombinierte Pausen

< 50%	51%-60%	61%-70%	71%-80%	81%-90%	91%-100%
KH29	KH2, KH5, KH9, KH30	KH11, KH21, KH23, KH24	KH1, KH3, KH7, KH10, KH14, KH16, KH20, KH26, KH27, KH31	KH4, KH8, KH12, KH13, KH15, KH17, KH18, KH19, KH22, KH28	KH6, KH25

Für die (Pausen mit) Häsitationspartikeln fallen die Raten hingegen in keiner individuellen Kontrollanalyse so stark ab. KH30 stellt mit einer Bestätigungsquote von nur 78,6 Prozent dabei bereits eine Ausnahme dar. Alle anderen Kontrollhörer/-innen bestätigen mindestens 87,5 Prozent der Häsitationspartikeln aus der Einzelanalyse. Davon liegen drei Quoten unter der 90%-Marke (KH29: 87,5 Prozent, KH11: 88,5 Prozent, KH2: 88,6 Prozent). 15 der 31 Kontrollhörer/-innen weisen eine Übereinstimmung von mehr als 97 Prozent auf, sieben darunter bestätigen die in der Einzelanalyse ermittelten Häsitationspartikeln sogar zu 100 Prozent. Die Bestimmung dieses Pausentyps erweist sich folglich als intersubjektiv deutlich stabiler als jene der Pausen ohne Häsitationspartikeln, auch bereits bei kurzen Häsitationspartikeln.

Tabelle 6.40: Intersubjektive Bestimmungsquoten zu den Lautdehnungen

	intersubjektiv	+LD		intersubjektiv	+LD		intersubjektiv	+LD
KH1	37,5% (16)	2	KH12	33,3% (24)	2	KH23	0,0% (28)	0
KH2	31,3% (16)	0	KH13	0,0% (27)	2	KH24	0,0% (28)	0
KH3	38,7% (31)	2	KH14	33,3% (27)	4	KH25	45,5% (11)	2
KH4	32,3% (31)	0	KH15	50,0% (20)	3	KH26	11,1% (27)	0
KH5	0,0% (8)	0	KH16	50,0% (20)	0	KH27	0,0% (27)	0
KH6	37,5% (8)	1	KH17	3,8% (26)	2	KH28	0,0% (8)	2
KH7	10,3% (29)	0	KH18	3,8% (26)	0	KH29	0,0% (8)	3
KH8	55,2% (29)	1	KH19	69,2% (13)	3	KH30	31,3% (16)	7
KH9	0,0% (19)	0	KH20	53,8% (13)	6	KH31	6,3% (16)	1
KH10	15,8% (19)	0	KH21	0,0% (8)	5			
KH11	26,9% (26)	0	KH22	0,0% (8)	0			

Die intersubjektive Bestimmungsrate für die Häsitationskategorie der Lautdehnungen hingegen weist starke interindividuelle Unterschiede auf. Tabelle 6.40 gibt den Prozentsatz je Kontrollhörer/-in an, weist dabei in Klammern hinter dem Prozentsatz die Anzahl der Lautdehnungen, die jeweils 100 Prozent ausmachen, aus und

nennt zudem die Anzahl jener Lautdehnungen, die in der Einzelanalyse nicht, aber von den Kontrollhörer/-inne/-n zusätzlich markiert wurden (+LD). Auffällig ist dabei, dass nur drei Kontrollhörer/-innen eine Übereinstimmung von über 50 Prozent erreichten, zugleich aber insgesamt zehn Personen keine einzige der Lautdehnungen in der Einzelanalyse registrierten und sechs davon auch keine anderen Fälle markierten. Sie erweisen sich folglich als wenig bis nicht aufmerksam für die Kategorie der Lautdehnungen.

6.3.2 Kontrollanalysen zu den Längenkategorisierungen

6.3.2.1 Intersubjektiv stabile Bestimmungsraten

In einem weiteren Schritt wurde die auditive Längenkategorisierung der Pausen ohne Häsitationspartikeln sowie der Häsitationspartikeln und die Unterscheidung in leicht und stark gedehnte Laute einem Vergleich mit Kontrollanalysen unterzogen. Zum Vergleich wurde jede Bewertung durch eine/-n Kontrollhörer/-in als eigener Fall in die Auswertung aufgenommen.

Längenkategorisierung der Pausen ohne Häsitationspartikeln

Da für 19 Sprechbeiträge zwei Kontrollanalysen vorlagen, umfasst der Vergleich für die Häsitationskategorie der Pausen ohne Häsitationspartikeln folglich insgesamt 1146 Bewertungsfälle. Tabelle 6.41 zeigt die intersubjektiv stabile Bestimmungsrate nach den drei Längenkategorien der Einzelanalyse.

Tabelle 6.41: Längenkategorisierung der Pausen im intersubjektiven Vergleich

Einzelanalyse	Kontrollanalysen			
	nicht markiert	kurz	mittellang	lang
kurz (n=523)	281 (53,7%)	216 (41,3%)	20 (3,8%)	0 (0%)
mittellang (n=497)	141 (28,4%)	206 (41,4%)	129 (26,0%)	19 (3,8%)
lang (n=126)	21 (16,7%)	24 (19,0%)	55 (43,7%)	25 (19,8%)

Die in den Zeilen auf 100 fehlenden Prozentwerte entfallen auf neun Fälle, die von den Kontrollhörer/-inne/-n als Pausen mit Häsitationspartikeln gewertet wurden. Neben den hohen Werten nicht markierter Fälle in den Kontrollanalysen zeigen sich hier deutliche Verschiebungen zugunsten der kürzeren Kategorien. So werden 41,4 Prozent der mittellangen Pausen in den Kontrolltranskripten als kurze Pausen gewertet. Lange Pausen werden insgesamt nur zu einem Anteil von 19,8 Prozent eben-

falls als *lang* notiert, in allen anderen Fällen entweder nicht transkribiert (16,7 Prozent), als *kurz* (19,0 Prozent) oder *mittellang* (43,7 Prozent) eingestuft. Fälle, in denen Pausen durch die Kontrollhörer/-innen länger gewertet werden, liegen nur für 20 kurze (3,8 Prozent) sowie 19 mittellange Pausen (3,8 Prozent) vor.

In Bezug auf die gemessenen Grenzwerte zeigt sich ebenfalls eine Verschiebung hin zu längeren Pausendauern: 90 Prozent *kurzer* Pausenbewertungen (siehe dazu den Vergleich zwischen auditiver Einzelanalyse und Messungen in Kapitel 6.2.2) lassen sich nämlich nur bei einer deutlichen Erhöhung des Grenzwertes von 370 ms auf 830 ms erklären. Zugleich liegen aber 58,8 Prozent der als *mittellang* und 25,0 Prozent der als *lang* klassifizierten Fälle unter diesem oberen Grenzwert von 830 ms für die als *kurz* transkribierten Fälle.

Längenkategorisierung der Häsitationspartikeln

Für die insgesamt 1076 Bewertungsfälle der Längenkategorien bei Häsitationspartikeln zeigt sich ein ähnliches Bild (siehe Tabelle 6.42). 32,9 Prozent der mittellangen Bewertungen entfallen demnach in den Kontrollanalysen auf die Kategorie *kurz*, 62,2 Prozent und damit die Mehrheit der langen Bewertungen auf die Kategorien *kurz* und *mittellang*. Der Anteil länger wahrgenommener Phänomene liegt unter diesen Werten, ist allerdings größer als bei den Pausen ohne Häsitationspartikeln. So werden in 20,2 Prozent der Bewertungsfälle kurze Häsitationspartikeln von den Kontrollhörer/-inne/-n als *mittellang* oder *lang*, in 6,1 Prozent der Bewertungsfälle mittellange Formen als *lang* eingestuft.

Tabelle 6.42: Längenkategorisierung der Häsitationspartikeln im intersubjektiven Vergleich

Einzelanalyse	Kontrollanalysen			
	nicht markiert	kurz	mittellang	lang
kurz (n=321)	25 (7,8%)	231 (72,0%)	64 (19,9%)	1 (0,3%)
mittellang (n=538)	20 (3,7%)	177 (32,9%)	308 (57,2%)	33 (6,1%)
lang (n=217)	3 (1,4%)	25 (11,5%)	110 (50,7%)	79 (36,4%)

Verglichen mit den messmethodisch errechneten Grenzwerten zwischen kurzen, mittellangen und langen Pausen (siehe Kapitel 6.2.2) verschiebt sich der Grenzwert zwischen kurzen und mittellangen Pausen für die Kontrollanalysen von 280 ms auf 400 ms, wenn man ebenfalls circa 80 Prozent der Bewertungsfälle in die Gruppe einschließen möchte. Zugleich liegen 39,4 Prozent der als *mittellang* sowie 6,2 Prozent der als *lang* kategorisierten Häsitationspartikeln unter diesem Wert von 400 ms. Eine intersubjektiv stabile Grenzwertbestimmung ist demnach aufgrund einer geringeren

inneren Konsistenz als in der Einzelanalyse wie bei den Pausen ohne Häsitationspartikeln nicht möglich.

Dehnungsstufen der Lautdehnungen

Betrachtet man im Zusammenhang der Längenkategorisierung in einem letzten Schritt den Umgang der Kontrollhörer/-innen mit den beiden Dehnungsstufen, so liegt in den insgesamt 613 potenziellen Bewertungsfällen 54 Mal eine Übereinstimmung bei den leicht gedehnten und 25 Mal eine Übereinstimmung bei den stark gedehnten Lauten vor. Das heißt, dass nur in 79 Fällen (12,9 Prozent) die Kontrollhörer/-inne/-n die in der Einzelanalyse vermerkte Dehnungsstufe transkribieren. Eine längere Markierung im Kontrolltranskript liegt nur in zwei Fällen vor. Dementgegen werden aber stark gedehnte Laute in 53 von 133 Bewertungsfällen (39,8 Prozent) im intersubjektiven Vergleich nur als leichte Dehnung vermerkt. Die bei den Pausen(bestandteilen) erkennbare Tendenz zur kürzeren Bewertung zeigt sich demnach auch bei den Dehnungsstufen.

6.3.2.2 Interindividuelle Unterschiede in den Kontrollanalysen

Wie bei der Bestimmung des Vorkommens der Häsitationsphänomene zeigt sich auch bei den Längenkategorisierungen ein hoher Grad an interindividueller Variation in Bezug auf die Übereinstimmung der Analyseergebnisse mit der auditiven Einzelanalyse. Um die interindividuellen Unterschiede aufzudecken, erfolgten Korrelationstests zwischen den Längenkategorien der Einzelanalyse und jeder Kontrollanalyse für die Pausen ohne Häsitationspartikeln sowie die Häsitationspartikeln. Nicht wahrgenommene Phänomene wurden dabei mit dem Wert 0 in der Berechnung berücksichtigt, die Kategorien erhielten die Werte 1 (*kurz*), 2 (*mittellang*) und 3 (*lang*). Tabelle 6.43 zeigt an, wie viele Kontrollhörer/-innen in ihren Analysen (wenn $n \geq 20$) einen Zusammenhang der jeweiligen Stärke erreichten.

Tabelle 6.43: Individualisierter Vergleich zur auditiven Längenkategorisierung

Spearman's rho	Anzahl der Kontrollhörer/-innen	
	Pausen ohne Häsitationspartikeln	Häsitationspartikeln
-0,2 – 0,2	7	2
0,21 – 0,4	2	4
0,41 – 0,6	8	10
0,61 – 0,8	11	8
0,81 – 1,0	1	0

Deutlich zeigt sich hier erneut, dass einzelne Kontrollhörer/-innen in ihren Ergebnissen in hohem Grad mit der Einzelanalyse übereinstimmen. Die niedrigen, in wenigen Fällen auch negativen Korrelationskoeffizienten verweisen hingegen darauf, dass andere Hörer/-innen entweder kaum zwischen den Längenkategorien differenzierten oder ihre Bestimmung einen hohen Grad an innerer Inkonsistenz aufweist. Der Vergleich zwischen den beiden Phänomenen zeigt, dass bei den Häsitationspartikeln einerseits nur zwei der Korrelationskoeffizienten unter $\rho=0,2$ bleiben, zugleich aber auch keine Analyse einen Wert von über $\rho=0,8$ erreicht.

6.3.3 Kontrollanalysen zu Merkmalen von Häsitationspartikeln

Neben der Bestimmung der Vokalqualität von Häsitationspartikeln auf Basis der Kontrollanalysen (siehe Kapitel 6.1.4.1.7) erfolgte für die Analyse der direkten Anbindung und der Lautstruktur der Häsitationspartikeln, die in der Einzelanalyse für das gesamte Korpus durchgeführt wurde, ein Vergleich mit den Ergebnissen der Kontrollhörer/-innen, um auch für die Wahrnehmung dieser Merkmale die intersubjektive Stabilität überprüfen zu können.

Direkte Anbindung

Für den Vergleich zur direkten Anbindung mussten mehrere Fälle aufgrund falscher oder nicht eindeutiger Verwendung der Transkriptionszeichen ausgeschlossen werden. Doppelt geprüfte Fälle lagen demnach 179 Mal vor. Als doppelt stabil erwiesen sich die Ergebnisse der Einzelanalyse dabei in 159 Fällen (88,8 Prozent), bei 16 weiteren Pausenstrukturen (8,9 Prozent) wurde das Ergebnis der Einzelanalyse einfach bestätigt. Damit verbleiben nur vier Phänomene (2,2 Prozent), bei denen beide Kontrollanalysen von der Einzelanalyse abweichen. Für 134 weitere Pausen mit Häsitationspartikeln mit Anbindungsmöglichkeit lag eine Kontrollanalyse vor. Dabei stimmen für 99 Strukturen (73,9 Prozent) Einzel- und Kontrollanalyse überein, für 35 nicht (26,1 Prozent). Insgesamt wird die Einzelanalyse damit in 274 von 313 verwertbaren Überprüfungsfällen (87,5 Prozent) mindestens einmal bestätigt.

Für die einzelnen Kontrollhörer/-innen lagen die individuellen Übereinstimmungen mit der Forscherin durchwegs hoch, nämlich in allen Fällen (unter Ausschluss der oben genannten falschen Transkriptionen) über 50 Prozent, bei elf Kontrollhörer/-inne/-n sogar bei 100 Prozent. Eine Aufschlüsselung nach Sprechbeiträgen zeigte dabei, dass nur für drei Sprecher/-innen, nämlich F10 (5), F11 (5) und F12

(14), mehr als zwei Abweichungen vorliegen. Es handelt sich dabei um Datensätze, bei denen auch in der Einzelanalyse Schwierigkeiten in der Bestimmung direkter Anbindungen im Analyseprozess erkennbar wurden.

Lautstruktur von Häsitationspartikeln

Zur Lautstruktur von Häsitationspartikeln liegen zu 444 der insgesamt 603 Formen zwei Kontrollanalysen, zu 140 weiteren eine Kontrollbewertung vor. Die fehlenden Belege sind dadurch begründet, dass 19 Häsitationspartikeln intersubjektiv nicht bestätigt wurden (siehe Kapitel 6.3.1.1). Von den 444 doppelt geprüften Lautstrukturen wurden 394 (88,7 Prozent) auch doppelt bestätigt, 28 weitere (6,3 Prozent) einmal. In 22 Fällen (5,0 Prozent) weichen beide Kontrollergebnisse von der Lautstruktur der Einzelanalyse ab. Von den 140 einfach kontrollierten Lautstrukturen erwiesen sich 129 (92,1 Prozent) als intersubjektiv stabile, elf (7,9 Prozent) als intersubjektiv instabile Analyseergebnisse. Damit werden 551 (94,3 Prozent) der insgesamt 584 Lautstrukturen mindestens einmal bestätigt.

Betrachtet man die 33 Lautstrukturen ohne Übereinstimmung durch die Kontrollanalysen genauer, so zeigt sich, dass diese mehrheitlich, nämlich 18 Mal, auf vokalisch-nasale Strukturen entfallen. In sechs weiteren Fällen sind es rein vokalische Häsitationspartikeln, in je drei Fällen nasale Formen oder Kombinationen von Vokal und Frikativ sowie zweimal Häsitationspartikeln aus der Gruppe *andere*. Damit zeigt sich in der Überprüfung auf intersubjektive Stabilität deutlich, dass diese für die Bestimmung vokalischer Strukturen in hohem Maße gegeben ist und in der Kontrolle vor allem vokalisch-nasale Formen von den Hörer/-inne/-n öfter als rein vokalische Strukturen transkribiert wurden. Als mögliche Gründe für diese Instabilität in der Analyse können sowohl die mehrfach ausgemachte Kürze dieser zweiten Bestandteile in der Lautstruktur als auch das Auftreten von Knarrstimme am Ende von Häsitationspartikeln, die eine auditive Unterscheidung nasaler und vokalischer Laute erschwert, genannt werden.

Betrachtet man die Übereinstimmungen für die Kontrollhörer/-innen einzeln, so liegt der Grad intersubjektiver Stabilität für die Bestimmung der Lautstrukturen von Häsitationspartikeln hoch, nämlich ausnahmslos und mehrheitlich deutlich über der 75%-Marke. Die nicht bestätigten Lautstrukturen verteilen sich dabei so auf die einzelnen Sprechbeiträge, dass nur auf F3 (3), F10 (4), T6 (11) und T7 (3) mehr als zwei Abweichungen entfallen.

6.3.4 Zusammenfassung zu den Kontrollanalysen

Die Tatsache, dass entgegen dem Vergleich mit den gemessenen Werten der Vergleich der Einzelanalyse mit den Kontrollanalysen in mehreren Punkten nur einen geringen Grad an intersubjektiver Stabilität in einem auditiven Herangehen an das Datenmaterial belegte, ruft zwei Überlegungen hervor. Einerseits können die Ergebnisse als Beleg dafür gedeutet werden, dass die auditive Bestimmung einzelner Häsitationskategorien (vor allem Pausen ohne Häsitationspartikeln und Lautdehnungen) ein leicht beeinflussbarer Vorgang ist, der viel Konzentration erfordert, und dass Längenkategorien stark subjektiv geprägte Größen darstellen. Andererseits müssen die starken interindividuellen Unterschiede zwischen den Kontrollhörer/-inne/-n aber auch als Indiz dafür gelesen werden, dass die als Seminarleistung erbrachten Kontrollanalysen mit unterschiedlichem Maße an Zeitaufwand, Konzentration und Sorgfalt durchgeführt wurden (siehe auch Kapitel 8.1). Die Ergebnisse eignen sich demnach in ihrer Aussagekraft nur bedingt für die Bestimmung intersubjektiv stabiler Werte.

Von einer Berechnung intersubjektiv stabiler Werte für die einzelnen Sprecher/-innen auf Basis der jeweiligen Kontrollanalysen wird aufgrund der interindividuellen Unterschiede demnach ebenfalls Abstand genommen. Allerdings soll im Folgenden für das Vorkommen von Pausen ohne Häsitationspartikeln und Lautdehnungen abschließend gezeigt werden, wie ein solcher intersubjektiv stabiler Wert auf Basis der allgemeinen Bestimmungsraten aussehen kann. Für die Pausen ohne Häsitationspartikeln wird dabei unter Berücksichtigung des Einflussfaktors der Dauer der ermittelte Anteil doppelt stabiler Wahrnehmungen in den Kontrollanalysen herangezogen. Das heißt, dass für jede/-n Sprecher/-in von den kurzen Pausen 30,7 Prozent, von den mittellangen 60,5 Prozent sowie von den langen 71,9 Prozent in den intersubjektiv stabilen Vorkommens-/Wahrnehmungsparameter eingerechnet werden. Für den Parameter der intersubjektiv wahrgenommenen Lautdehnungen wird ähnlich vorgegangen. In einem ersten Schritt werden dabei jedoch neben den fünf nur einfach kontrollierten Sprechbeiträgen auch jene von F4, F7, F8, T5, T6, T8 und T9 aus der Berechnung ausgeschlossen, da bei diesen mindestens ein/-e Kontrollhörer/-in keine einzige Lautdehnung vermerkte (siehe zu dieser Problematik auch Kapitel 6.3.1.2). Danach wird ebenfalls zwischen den beiden Dehnungsstufen unterschieden und entsprechend den Werten für die doppelt stabile Wahrnehmung werden von den

leichten Dehnungen 5,2 Prozent, von den starken 40,4 Prozent für jede/-n Sprecher/-in in den intersubjektiv stabilen Parameter zur Vorkommenshäufigkeit eingeschlossen.

Tabelle 6.44: Intersubjektiv stabile Perzeptionsraten (Teilkorpus L1 Französisch)

Vorkommen pro Minute	F1	F2	F3	F4	F5	F6	F7	F8	F9	F10	F11	F12
Pausen ohne HP (Einzelanalyse)	24,3	9,5	12,6	3,4	28,9	19,2	20,2	14,1	31,3	8,3	19,9	20,3
Pausen ohne HP (intersubjektiv stabil)	12,6	4,9	6,6	1,2	14,1	9,3	10,5	6,0	15,3	3,6	8,8	9,4
Lautdehnungen (Einzelanalyse)	5,2	7,9	16,9	5,4	10,6	11,7	9,0	5,8	9,9	11,6	11,9	8,4
Lautdehnungen (intersubjektiv stabil)	1,2	1,2	4,0	0,8	1,3	2,1	0,7	0,9	1,7	2,4	1,0	0,9

Tabelle 6.45: Intersubjektiv stabile Perzeptionsraten (Teilkorpus L1 Tschechisch)

Vorkommen pro Minute	T1	T2	T3	T4	T5	T6	T7	T8	T9	T10	T11	T12
Pausen ohne HP (Einzelanalyse)	17,6	11,5	12,6	18,7	15,4	13,2	20,4	36,5	21,7	34,9	33,4	28,6
Pausen ohne HP (intersubjektiv stabil)	7,4	5,2	5,9	8,3	6,6	5,4	9,8	20,6	9,5	16,5	17,2	15,5
Lautdehnungen (Einzelanalyse)	22,6	10,4	9,6	10,6	6,2	11,6	8,3	5,8	13,7	6,8	3,9	12,2
Lautdehnungen (intersubjektiv stabil)	2,4	2,0	0,8	2,0	0,3	0,7	1,5	0,3	0,7	0,4	0,2	1,7

Ein Vergleich zeigt, dass sich die intersubjektiv stabilen Werte für das durchschnittliche Pausenvorkommen in vielen Fällen in etwa bei der Hälfte einpendeln, die konkrete Ausprägung aber auch vom Vorkommen der jeweiligen Längenkategorien abhängig ist. Für die Lautdehnungen sinkt das durchschnittliche Vorkommen hingegen viel stärker ab und behält nur bei Sprecher F3 ein noch nennenswertes Ausmaß von 4,0. Auch macht sich hier das mehrfache Vorkommen starker Dehnungen bemerkbar. Für die folgende Sprechwirkungsstudie sind diese zweiten Werte deshalb von Interesse, da sie verdeutlichen, dass Pausen ohne Häsitationspartikeln und noch stärker Lautdehnungen Häsitationskategorien sind, die sich der Wahrnehmung, auch in einem analytischen Zugang, wie er in den Kontrollanalysen verfolgt wurde, leichter entziehen.

Für die im intersubjektiven Vergleich stark instabilen Längenkategorisierungen der Pausen ohne Häsitationspartikeln sowie der Häsitationspartikeln erlauben die breiten Überlappungsbereiche zwischen den Kategorien (siehe Kapitel 6.3.2.1) keine Bestimmung intersubjektiv stabiler Grenzwerte. In der tabellarischen Zusammenfassung der Analyseergebnisse in der Publikation (siehe Anhang D) wird jedoch auf diese Tatsache Bezug genommen, indem die entsprechenden Zeilen hellgrau hinterlegt werden. Gleiches gilt für die Unterscheidung bei den Lautdehnungen in die beiden Stufen *leicht* und *stark gedehnt*. Die Differenzierung in gefüllte und kombinierte Pausen, die sich im intersubjektiven Vergleich als deutlich sicherer erwies, bleibt hingegen unmarkiert. Die Ergebnisse der Kontrollanalysen zur direkten Anbindung sowie

der Lautstruktur von Häsitationspartikeln werden dort ebenfalls abgebildet, indem die Felder jener Sprecher/-innen hellgrau hinterlegt werden, für welche die Abweichungen durch intersubjektiv nicht bestätigte Fälle ein Ausmaß von mehr als 3,0 im durchschnittlichen Vorkommen pro Minute erreichen.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 6.1: Verteilung der Häsitationspartikeln nach ihrer Dauer.....	14
Abb. 6.2: Verteilung der beiden Pausentypen in 400ms-Schritten	18
Abb. 6.3: Dauer der auditiv nicht ermittelten Pausen (> 100 ms).....	47
Abb. 6.4: Boxplots: Auditiv Längenkategorien und gemessene Dauer von Pausen ohne Häsitationspartikeln.....	50
Abb. 6.5: Boxplots: Auditiv Längenkategorien und gemessene Dauer von Stille- und Geräuschphasen in Pausen mit Häsitationspartikeln	51
Abb. 6.6: Boxplots: Auditiv Längenkategorien und gemessene Dauer von Häsitationspartikeln	53
Abb. 6.7: Boxplots: Exemplarische Messungen zu den auditiv ermittelten Dehnungsstufen.....	55

Literaturverzeichnis zu Kapitel 6.1.4, 6.2 und 6.3

- Aguado, Karin (1996): Dimensionen lernersprachlicher Partikelverwendung. Sprachsystematische, kognitiv-individuelle und interaktiv-soziale Aspekte beim Gebrauch und Erwerb des Deutschen als Fremdsprache. Diss. Universität Bielefeld. <<http://karin.aguado.de/publikationen/downloads/dimensionenlernersprachlicherpartikelverwendung>> (23.9.2015).
- Bissiri, Maria Paola / Lecumberri, Maria Luisa / Cooke, Martin / Volín, Jan (2011): The Role of Word-Initial Glottal Stops in Recognizing English Words. In: Proceedings of Interspeech 2011, Florenz, S. 165-168. <http://www.isca-speech.org/archive/archives_papers/interspeech_2011/i11_0165.pdf> (3.1.2016).
- Bose, Ines (1994): Zur temporalen Struktur frei gesprochener Texte (= Forum Phonetikum 58). Frankfurt a. M.: Hector Verlag.
- Butcher, Andrew (1981): Aspects of the Speech Pause: Phonetic Correlates and Communicative Functions (= Arbeitsberichte 15). Institut für Phonetik Universität Kiel.
- Drommel, Raimund (1974): Die Sprechpause als Grenzsignal im Text (= Göppinger akademische Beiträge 89). Göppingen: Verlag Alfred Kümmerle.
- Duez, Danielle (1995): Perception of Hesitations in Spontaneous French Speech. In: Proceedings of the 13th International Congress of Phonetic Sciences, Stockholm 1995. Vol. 2, S. 498-501.
- Eisen, Barbara (2001): Phonetische Aspekte zwischensprachlicher Interferenz: Untersuchungen zur Artikulationsbasis an Häsitationspartikeln nicht-nativer Sprecher des Deutschen (= Arbeiten zur Sprachanalyse 37). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Fehringer, Carol / Fry Christina (2007): Hesitation Phenomena in the Language Production of Bilingual Speakers: The Role of Working Memory. In: Folia Linguistica 41/1-2, S. 37-72.
- Fox Tree, Jean E. (1995): The Effects of False Starts and Repetitions on the Processing of Subsequent Words in Spontaneous Speech. In: Journal of Memory and Language 34, S. 709-738.
- Grosjean, François / Deschamps, Alain (1975): Analyse contrastive des variables temporelles de l'anglais et du français: vitesse de parole et variables composantes, phénomènes d'hésitation. In: Phonetica 31, S. 144-184.
- Klug, Katharina (2013): „Ähm“ – Sind Häsitations-Partikeln sprecherspezifisch? Untersuchung der Parameter Grundfrequenz und Vokalqualität. In: Anders, Lutz Christian / Bose, Ines / Hirschfeld, Ursula / Neuber, Baldur (Hg.): Aktuelle Forschungsthemen der Sprechwissenschaft 3. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst, Sprach- und Stimmstörungen (= HSSP 43). Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 65-94.
- Kormos, Judit (2000a): The Role of Attention in Monitoring Second Language Speech Production. In: Language Learning 50/2, S. 343-384.
- Meinhold, Gottfried (1995): Zeitparameter gesprochener Sprache. Forschungsbericht. Universität Jena. Lehrstuhl für Phonetik und Sprechwissenschaft. (unveröffentl. Mskr.).
- Peters, Benno (2005): Weiterführende Untersuchungen zu prosodischen Grenzen in deutscher Spontansprache. In: Kohler, Klaus J. / Kleber, Felicitas / Peters, Benno (Hg.): Prosodic

- Structures in German Spontaneous Speech. Institut für Phonetik und digitale Sprachverarbeitung Universität Kiel (= Arbeitsberichte 35a), S. 203-345. <http://www.ipds.uni-kiel.de/kjk/pub_exx/aipuk35a/aipuk35a_8.pdf> (26.9.2015).
- Peters, Benno / Kohler, Klaus J. / Wesener, Thomas (2005): Phonetische Merkmale prosodischer Phrasierung in deutscher Spontansprache. In: Kohler, Klaus J./Kleber, Felicitas/Peters, Benno (Hg.): Prosodic Structures in German Spontaneous Speech. Institut für Phonetik und digitale Sprachverarbeitung Universität Kiel (= Arbeitsberichte 35a), S. 143-184. <http://www.ipds.uni-kiel.de/kjk/pub_exx/aipuk35a/aipuk35a_6.pdf> (26.9.2015).
- Pompino-Marschall, Bernd (2004): Zwischen Tierlaut und sprachlicher Artikulation: Zur Phonetik der Interjektion. In: Zeitschrift für Semiotik 26/1-2, S. 71-84.
- Pustka, Elissa (2011): Einführung in die Phonetik und Phonologie des Französischen. (= Grundlagen der Romanistik 24). Berlin: Erich Schmidt.
- Reinke, Kerstin (2010a): Lautquantität. In: Barkowski, Hans / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.): Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (= UTB 8422). Tübingen und Basel: A. Francke, S. 183.
- Rieger, Caroline L. (2001): Idiosyncratic Fillers in the Speech of Bilinguals. In: Proceedings of DISS 01: Disfluency in Spontaneous Speech 2001 in Edinburgh, S. 81-84. <http://www.isca-speech.org/archive_open/archive_papers/diss_01/dis1_081.pdf> (28.1.2014).
- Rose, Ralph (2015): Temporal Variables in First and Second Language Speech and Perception of Fluency. In: The Scottish Consortium for ICPHS 2015 (Hg.): Proceedings of the 18th International Congress of Phonetic Sciences. Glasgow, UK: the University of Glasgow. <<http://www.icphs2015.info/pdfs/Papers/ICPHS0405.pdf>> (23.10.2015).
- Shriberg, Elizabeth (2001): To 'errrr' is Human: Ecology and Acoustics of Speech Disfluencies. In: Journal of the International Phonetic Association 31/1, S. 153-169.
- Stock, Eberhard (1996): Deutsche Intonation. Berlin ect.: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.
- Van Hest, Erna (1996): Self-repair in L1 and L2 Production (= Studies in Multilingualism 4). Tilburg: Tilburg University Press.
- Vasilescu, Ioana / Candea, Maria / Adda-Decker, Martine (2004): Hésitations autonomes dans 8 langues: une étude acoustique et perceptive. In: Actes de MIDL'04. Identification des langues et des variétés dialectales par les humains et par les machines, Paris, S. 25-30. <<ftp://tlp.limsi.fr/public/midl04filledp.pdf>> (28.1.2014).